



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1914

220 (13.5.1914) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-165702](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-165702)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post inkl. Postaufschlag Nr. 3.42 pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inszerate: Kolonial-Seite 30 Pfg. Reklame-Seite 1.20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 220.

Mannheim, Mittwoch, 13. Mai 1914.

(Abendblatt.)

Die heutige Abendausgabe umfaßt 16 Seiten.

Balkanfragen.

Griechenland und Albanien.

R. K. Paris, 12. Mai.

König Konstantin von Griechenland hat dem Ägypter Vertreter des Temps am gestrigen Tage ein Interdikt bewilligt. Die Erklärungen des Fürsten tragen im Ganzen einen optimistischen Charakter, sowohl in Bezug auf die innere, wie äußere politische Lage. Zunächst hat er das Gerücht einer Meinungsverschiedenheit zwischen ihm und seinem ersten Minister entschieden bestritten und die Festigkeit des Ministeriums, dem namentlich die Aufgabe zufalle die Preisverhandlungen im Frieden zu fertigen, festgesetzt. Was die äußere Politik anlangt, betonte König Konstantin den Wunsch mit der Türkei gute Beziehungen zu unterhalten. Er hoffe, daß sich in der Inselfrage eine Verständigung, die sich auf die Entscheidung der Mächte gründe, werde finden lassen. Doch wolle die Türkei diesbezüglich genaue und annehmbare Vorschläge machen; nur solche werde die griechische Regierung in Betracht ziehen. Der König drückte auch seine Befriedigung darüber aus, daß die Lage in Thrazien, welche die hellenische Bevölkerung so sehr beschäftige, namentlich eine Wendung zum Besseren nehme, und daher die Aussicht guten Endergebnisses mit der Türkei bestehe.

Auch in Bezug auf Albanien und den Epirus wird die Nothwendigkeit gutnachbarlicher Beziehungen hervorgehoben; die Berücksichtigung des Epirus werde den albanischen Staat festigen und die griechische Regierung der Sorge entheben, welche die infolge der Epiruskämpfe hervorgerufene Aufregung des hellenischen Volkes ihr verursachte.

Der Temps spricht sich mit ebenso ungeteilter Anerkennung über die diplomatischen Fähigkeiten des Sellenen-Königs wie über dessen kriegerische Verdienste aus. Die Potsdamer Rede, anlässlich der Ueberrahme des deutschen Marschallstabes seitens König Konstantins, scheint namentlich hervorgehoben und respektiert zu sein. Wir fragen uns, welches wohl die Zugeständnisse gewesen sein mögen, welche Griechenland in die von Frankreich hingehaltene Wagschale geworfen.

Ueber die albanisch-epirischen Unterhandlungen verlautet, daß diese

einen erfreulichen Fortgang nehmen und man hoffe, daß die internationale Kontroll-Kommission morgen oder Freitag mit einer endgültigen Vereinbarung nach Ballona werde zurückkehren können. Der Sonderberichterstatter des Temps gibt seinem Blatte eine Darstellung des Eingreifens der Kontroll-Kommission, die den Tatsachen nicht entsprechen mag, aber durchaus charakteristisch ist für die Absichten der französischen Politik, die Griechenland fördert, wo sie nur kann, um Albanien, die Schöpfung des Dreieiniges, so weit nur möglich zu diskreditieren und zu hemmen. Schon anlässlich ihrer ersten Audienz beim Fürsten habe die Kommission, so heißt es in dem Bericht, um Blutvergießen zu vermeiden, ihre Vermittlung angetragen. Doch der Fürst habe deutlich zu erkennen gegeben, daß er allein und zwar militärisch, die Epiroten zur Vernunft bringen wolle. Darauf hin sei die Kommission nach Ballona zurückgekehrt. Das Ergebnis sei sowohl für die Epiroten wie für die albanischen Banden unheilvoll gewesen. Insbesondere wären die Albaner häufig fahnenflüchtig geworden, so daß die holländischen Offiziere wiederholt mit Abzweck gedroht hätten. Der holländische General habe dem Fürsten zu Wieder gegenüber erklärt, daß er und seine Banden als Organisatoren und nicht als Eroberer sich verpflichten hätten (?). Von 600 Albanern, die von dem holländischen Offizier von Kostovits gefangen worden seien, wären nur 30 zurückgekommen, der Rest sei geflohen und spurlos verschwunden. (Wohl als Opfer der Epiroten, D. R.) Auf diese Weise sei ganz Süd-Albanien ohne Verteidigung gelassen und da der epirische Vornehmste gegen Ballona zu befürchten stand, habe Fürst zu Wieder die Dienste der internationalen Kontroll-Kommission telegraphisch erbeten. Trotz einer gewissen Skepsis in Erinnerung der schlechten Aufnahme ihres ersten Angebots habe die Kontroll-Kommission das sursichliche Gesuch nicht zurückweisen können, umso mehr als man in Durazzo Albanien in Gefahr erblickte.

Der Berichterstatter des Temps erklärt natürlich, für die Wichtigkeit obiger Darstellung einstehen zu können und macht dabei die leitenden albanischen Kreise für die Desabaturierung des Oberst Thomson und für die blutigen Vorgänge verantwortlich.

Die Unterhändler hatten bereits fünf Konferenzen gehalten. Major Sturoni sei in Korfu angekommen, um die Sonderrechte von Schimara zu verteidigen. Man verhandle auch

bezüglich des Kreuzes, welches die Epiroten der albanischen Fahne zu sehen wünschen.

Zu beiden Seiten sei man einig über die Schaffung einer neutralen Zone, welche sich auf die Position gründe, welche die gegnerischen Truppen am 9. Mai inne hatten, um den Waffenstillstand respektiert zu sehen.

Diese Darstellung entspringt, wie gesagt, einer französischen Feder und vertritt somit den französischen Standpunkt.

W. Athen, 13. Mai. Nachrichten aus Korfu zufolge schreiten die Besprechungen der epirischen Delegierten und der Mitglieder der internationalen Kontrollkommission gut fort, so daß sich die Lage gebessert hat.

Im Ministerium des Äußern fand zwischen dem griechischen und serbischen Delegierten eine Konferenz über das Abkommen betr. Saloniki statt. Die Delegierten gelangten zu einem Einvernehmen. Man glaubt, daß in der zweiten Konferenz das Abkommen unterzeichnet wird.

Der Kaiser und die rumänisch-bulgarische Annäherung.

Wie man der Deutschen Orient-Korrespondenz aus Sofia schreibt, behauptet die dortige Presse angeblich auf Grund zuverlässiger Orientierung, daß die deutsche Regierung für eine bulgarisch-rumänische Annäherung eintrete. Es wird berichtet, daß der Kaiser persönlich seinen Einfluß im Interesse einer solchen Annäherung geltend mache. Der neue bulgarische Gesandte in Berlin General Marfow, der sich gegenwärtig in Sofia aufhält, soll die Mitwirkung des Kaisers bei dieser Annäherung bekräftigt haben.

Die deutsch-türkischen Verhandlungen über Kleinasien.

Wir veröffentlichten gestern die Meldung, daß beabsichtigt sei, die Weiterführung der deutsch-türkischen Verhandlungen über Kleinasien in Konstantinopel erfolgen zu lassen, da es dem türkischen Finanzminister Djahid Bey bei seinen andertägigen Besprechungen nicht mehr möglich sein werde, noch einmal für einige Zeit nach Berlin zu kommen. Es ist auch davon die Rede gewesen, daß Haffi Pascha zur Führung der Verhandlungen nach Berlin kommen werde. Derartige Gerüchte sind, wie amtlich mitgeteilt wird, gepflogen worden, aber eine endgültige Entscheidung darüber, wie die Weiterführung der Verhandlungen eingerichtet werden soll, ist noch nicht getroffen.

Politische Uebersicht.

Mannheim, den 13. Mai 1914.

Verstärkung des Pressereferats des Auswärtigen Amtes.

Im diesjährigen Etat des Auswärtigen Amtes werden, wie man weiß, die Mittel für die Stelle eines neuen Vortragenden Rates in der Politischen Abteilung I. A. gefordert und für diese Stelle, deren Bewilligung als sicher angenommen werden kann, ist, wie bereits halbamtlich mitgeteilt wurde, der jetzige Vize-Vortragende der deutschen Botschaft in Paris von Radowicz in Aussicht genommen. Herr von Radowicz soll, wie wir hören, ein politisches Dezernat übernehmen und außerdem im sogenannten Pressereferat des Auswärtigen Amtes mitarbeiten.

Wilhelm von Radowicz wurde am 6. März 1874 als Sohn des Vize-Konkuls Joseph von Radowicz und seiner Gemahlin Radowicz, geborene von Ogenow, geboren. Er erhielt seine Schulbildung auf dem Kaiserlich Augusteo-Gymnasium in Charlottenburg, bestand dort 1891 die Reifeprüfung, studierte Jura von 1891 bis 1894 in Berlin und Königsberg und legte die vorgeordneten Staatsprüfungen 1896 und (zum Gerichtsreferendar) 1902 ab. In demselben Jahre trat er in die diplomatische Laufbahn ein und wurde zunächst der Gesandtschaft in Langer, dann der Botschaft in Madrid attachedé. Nachdem er das diplomatische Examen bestanden hatte, finden wir ihn 1903 als Legationssekretär bei der Gesandtschaft in Beijing, 1906 bei der Botschaft in Madrid, 1907 bei der Botschaft in Washington und 1908 bei der Gesandtschaft in Mexiko. 1909 wurde er vorübergehend als Hilfsarbeiter in die politische Abteilung des Auswärtigen Amtes berufen und in demselben Jahre zum Legationsrat befördert, 1910 zum Legationssekretär in Kopenhagen ernannt, 1911 erster Sekretär der Botschaft in Tokio und 1913 Botschaftsrat in Paris. Herr von Radowicz, der als einer der befähigtesten unserer jungen Diplomaten gilt, ist seit dem 1. März 1910 mit der Gräfin Pauline Matuffka verheiratet, einer Tochter erster Ehe des in Berlin-Schöneberg wohnenden Dr. phil. Grafen Franz Matuffka.

Ueber ultramontane Herrschaft in Preußen.

führt die Nationalliberale Correspondenz bitter Klage:

Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß in den Anträgen des Zentrums im preussischen Abgeordnetenhause zugunsten einer weiteren Merkantilisierung unseres öffentlichen Lebens System liegt. Dem Ordenstrag, dem bedauerlicherweise die Konservativen zur Annahme verholten haben, ist am vergangenen Samstag der Schulantrag gefolgt, der möchte etwas Großes tun, er will die Macht des Kampfers vornehmen, den Uebergang und Temperament zur Tat treibt. Damit man das weiß, legt er aus Titelliste das Motto: „Neh hab' getan, was ich nicht lassen konnte.“ — Er will sich zusammenraffen, etwas Straffes und Gutes zu gestalten. — Darum folgt er als Unverwundeter, Bilder in festen Umrisse. Und damit man gleich erkennt, an welche Adresse sich das Buch wendet, steht auf einem zweiten Blatt die Widmung: „Für die Vornehmten“ und darunter wird ein Wort George Sands gefügt: „Monsieur de Boisgulliant, une poignée de main, s'il vous plait!“

Die Umrisse der drei Bilder, welche das Buch enthält, sind aber nicht fest, sondern locker und zerfließend. Jede epische Begabung fehlt; sobald der Autor zwei oder drei Seiten erzählt oder geschilbert hat, wird für lange Zeit die Darstellung durch tendenziöse Reflexionen oder durch ein Prolegomenon des Verfassers mit dem Leser oder einer fingierten Adressperson abgebrochen. Die Urabschriften sollen vollständig liegen. Die erste Geschichte heißt „In der Wiege und im Grab, oder: Die arme Fanny“. Diese arme Fanny ist eine Amme, deren Kind gestorben ist, und die nun den Sprößling einer hohen gefühllosen Aristokratie nährt. „Von Dach herunter“ ist der Titel des zweiten Stückes; vom Dach herunter geküßt ist ein Arbeiter bei den Vorbereitungen zum Empfang eines reichen, jungen, grässlichen Herrn, niemand nimmt Anteil an der verarmten Witwe des Verunglückten. In beiden Geschichten wird die Erzählung ganz von Reflexionen erdrückt, und die dritte „Erzählung“ des Buches „Es ist in nur der eine Tag“, weist überhaupt keine Sand-

Feuilleton

„Fähmann hol' über!“

Ein verschollenes Werk des letzten Goethe von Frau Malte.

Am 13. April 1885 verstarb in Leipzig, einsam und verächtet der letzte Mensch aus Goethes Blut: sein Enkel Walthar Wolfgang von Goethe. Er war von Weimar zu einem kurzen Aufenthalt nach Leipzig herübergekommen, aber eine Krankheit zwang den sein ganzes Leben hindurch Krankelnden zum Bleiben, und so starb er in der Stadt, wo zwei Jahre vorher in einer arbeitsamen, vier Treppen hoch gelegenen Wohnung in Reiben und Verdüsterung sein jüngerer Bruder Wolfgang Maximilian Goethe verstorben war. 1818 und 1820 waren diese beiden unglücklichen, kranklichen, unenergtischen Menschen zur Welt gekommen, als Kinder von Goethes einzigem Sohne August, dem wahren Sinnlichkeit und unerfüllte Sehnsucht in einem frühen Tod trieb, und dessen lebenslustiger, gesellschaftliebender Frau Ottilie. Vom Großvater verhätschelt, wuchsen sie in Goethes Hause in Weimar auf, früh an allen Freuden und Gesängen der Kunst und des geistigen Umgangs teilnehmend. Sie wurden im Hause unterrichtet, und alle Stränge des Lebens ward von ihnen ferngehalten. In beiden wohnten edle Empfindungen und Wille zum Schönen, aber Kränklichkeit, Schwachheit und Zurückziehen in

sich selbst hemmte ihr Leben und Tun. Und noch eins verdrängte ihren Weg: der Ruhm des großen Namens. Berl. Persönlichkeit und Däum des Großvaters hatten ein Netz um sie gewoben, das sie fernhielt von Welt, Lebensgenuss und Taten.

Der jüngere von ihnen, Goethes „Wälchen“, wurde nach langjährigem aber schwachen Aulden Legationssekretär in Rom, gab diese Tätigkeit bald auf und widmete sich in Italien philologischen Studien, er schrieb auch drei historische Werke. Walthar, der ältere, hatte viel musikalisches Talent, er wurde von Mendelssohn ausgebildet und komponierte Opern und Lieder, aber der Lehrer halfte ihn später nicht mehr, seine Opern wurden nirgends — außer in Weimar — aufgeführt, und seine Lieder blieben ohne Verleger. Auch Wlfi, an den sich die Mutter Ottilie wandte, lebte seine Opern ab. Und so lebte der für immer Enttäuschte einsam und verdrängt dabei, in unfruchtbarer Tätigkeit, und schließlich nur von dem Gedanken beherrscht, den Nachlaß des Großvaters zu verwahren und zu ordnen. Denn und enttäuscht fanden sich schließlich in den Mansardenzimmern des Hauses in Weimar, von dem Goethes Werke in der zweiten Hälfte seines Lebens ausgegangen waren, die drei Menschen zusammen, die schwer unter seinem Namen trugen: Ottilie und ihre beiden Söhne. 1870 starb Ottilie, und nur haupen die beiden ererbten Sonderlinge allein unter den zurückgelassenen Schriftsätzen und Sammlungen des größten Dichters der Deutschen. Aber niemand wurde zu diesem Nachlaß zugelassen und nur ganz wenig belanglos veröffentlicht. Und vor seinem Tode geschah die erste wirkliche Tat im Leben Wal-

thers, des letzten Goethe, er vermachte den gesamten Nachlaß der Großherzogin von Weimar, und damit wurden — nachdem Walthar trotz seiner Armut kein Stück des Erbes fortgegeben hatte — die unendlichen Schätze dessen, der auch nach seinem Tode noch so viel zu geben hatte, den nachfolgenden Geschlechtern zugänglich gemacht.

Man hat die Enkel Goethes und ihr unruhiges Leben vergessen. Jetzt drückt man ein verschollenes Buch neu; das Buch war von Walthar von Goethe kurz vor der Revolution von 1848 ohne Namensnennung geschrieben worden, es sollte bei Wilhelm Herz in Berlin erscheinen, doch der zaghafte Autor wurde durch die Revolution eingeschüchert und ließ das Buch vernichten, bevor es noch erschienen war. Nur wenige Exemplare haben sich erhalten; man kannte den Autor nicht, — und so blieb er selbst den Goetheforschern unbekannt, doch Goethes ältester Enkel ein Prolegomenon geschrieben hatte. Das Buch hat den Titel: „Fähmann hol' über!“ Man läßt: dies Buch hatte eine Tat im Leben des unenergtischen Mannes werden sollen. Aber eine Tat wurde es nicht; — nicht nur, weil es eben gar nicht erschienen ist, sondern weil es ein ganz unästhetisches, kindlich unbeholfenes und sentimentales Werk ist. Das Selbstmitleid ist, daß das Buch eine fast gewollte soziale Tendenz hat. Der Autor will den Adel darauf hinweisen, wie rücksichtslos und grausam er gegen die niederen Stände ist. Zu groß ist die Klüft zwischen den Ständen, blind und mitteillos wandelt der Adel auf der einen Seite, und drüben steht wehrlos und hilflos das Volk. „Fähmann hol' über!“ — Wie gesagt, man läßt, der Enkel Goethes

auf die Stabilisierung einer Mitsprache der Kirche über den gesamten Volksschulunterricht hinausläuft. Die Verfassungswidrigkeit dieses Antrags ist von dem nationalliberalen Abg. Dr. v. Campe in einer bemerkenswerten Rede festgestellt worden. Erfreulicherweise haben auch alle anderen Parteien den Zentrumsvorsitz abgelehnt. Nun hat der Vertreter des Zentrums den Antrag in den schmeichelhaftesten Tönen schmachtend zu machen versucht. Daß es sich aber um nichts anderes als um die absolute Herrschaft der römischen Hierarchie über Schule, Lehrerschaft und Zukunft unseres Volkes handelt, das geht klar und deutlich hervor aus den Forderungen, die ein in der katholischen Zeitschrift für Erziehung und Unterricht veröffentlichtes Artikel zwecks Gründung eines Lokalvereins der von dem Zentrumsabg. Marg geforderten „Christlichen Schulorganisation“ aufgestellt hat. Sie lauten:

Der Pfarrer überwacht den Religionsunterricht; er hat ferner das Recht, sich zu überzeugen, ob der übrige Unterricht erheblich fruchtbar gemacht wird, besonders im Lesen und in den Naturwissenschaften.

Der Pfarrer ist berechtigt, die Lehrpersonen zusammenzukommen zu lassen, um mit ihnen alles zu besprechen, was sich auf den Religionsunterricht, die religiös-sittliche Erziehung und die religiösen Lehren bezieht. Er ist ferner zu allen Konferenzen einzuladen, in welchen diese Dinge besprochen werden. Bei den Konferenzen kann der Pfarrer den Vorsitz übernehmen, wenn es sich um den Religionsunterricht handelt.

Der Pfarrer ist als Leiter des Religionsunterrichts den Lehrpersonen übergeordnet, sie müssen seinen diesbezüglichen Weisungen Folge leisten.

Der Pfarrer hat mit dem Schulleiter die Entlassungsprüfungen ab, prüft selbst in der Religion, stellt dann die Prädikate fest und unterzeichnet auch feinerseits die Entlassungsgewaltige.

Der Kreisinspektor hat die Pflicht und das Recht, bei seinen Revisionen festzustellen, ob der Lehrplan befolgt und richtig angewendet wird. Ueber den Inhalt des religiösen Lehrstoffes steht ihm eine Entscheidung nicht zu.

Der Kreisinspektor laßt den Pfarrer zu den Revisionen ein und überläßt ihm die Prüfung in der Religion.

Man sieht: es fehlt nur noch die Konsequenz, daß die Mitsprache über das gesamte staatliche Leben gefordert wird. Das ist die Art und Weise, wie das Zentrum das sog. Grenzgebiet zwischen Staat und Kirche admet.

Konservative Kampfesweise.

Der „Kreuzzeitung“ haben die Mitteilungen der nationalliberalen Presse über die unangenehme Kampfesweise der Konservativen im Wahlkampf um das Stenbaler Reichstagsmandat anscheinend einige Verlegenheit bereitet. Sie sucht aus dieser herauszufinden, indem sie unter obiger Überschrift die gleichen Beschuldigungen gegen die Nationalliberalen bzw. den Bauernbund erhebt. Als Beweis führt sie an, die Bauernbündler hätten den konservativen Kandidaten als Millionärsohn hingestellt, der es leicht habe, Landwirt zu sein, sie hätten weiter konservative Redner wegen ihres katholischen Glaubens heruntergerissen. Wie müssen das Blatt schon um nähere Angaben ersuchen, wo und aus welcher Munde diese Versicherungen gefallen sind, damit sich feststellen läßt, was daran wahr ist. Von nationalliberaler Seite wird niemand seines Glaubens wegen angegriffen; sollte es trotzdem vorkommen, so würde von leitender Stelle eingegriffen werden. Was übrigens den „Millionärsohn“ betrifft, so können wir uns wohl denken, in welchem Zusammenhang diese Wendung gebraucht worden sein mag. Wer die konservative Agitation auf dem Lande kennt, der weiß, daß sie zu einem großen Teil in einer Hetze gegen das Kapital besteht; wenn da als Antwort einmal darauf hingewiesen wird,

daß auch unter den Konservativen solche Kapitalisten seien, so ist das wohl verständlich. Im übrigen weiß die „Kreuzzeitung“ gegen die Nationalliberalen nichts mehr anzuführen, als einige Auslassungen eines liberalen Blattes, des „Altmarkers“ in Stendal. Dieses Blatt hatte in einer Polemik gegen den konservativen Abg. Graefe, der in Stendal gesprochen hatte, die Behauptung als von den Agrariern abgelehnt bezeichnet. Das ist selbstverständlich unrichtig; man braucht aber noch lange nicht an Abwillingkeit zu glauben, kann vielmehr ohne weiteres annehmen, daß aus Versehen die Behauptung statt deren Dichtung genannt ist. Letztere ist aber bekanntlich in ihrem wesentlichen Teil von den Agrariern abgelehnt worden. Wenn dann der „Altmarker“ weiterhin Herrn v. Graefe als einen „agrarisches Radikalinsti“ bezeichnet, der schon mehr als einmal die Entziehung des Reichstags habe vernichten müssen, ferner als „mellensburgerischen Agrarabob“, so möchten wir uns diese Ausdrücke keineswegs zu eigen machen, müssen aber doch bemerken, daß die erfahrene Charakterisierung sich von der Wirklichkeit nicht allzuweit entfernt. Die „Kreuzzeitung“ muß im übrigen selber mitteilen, daß das Stendaler Blatt die gemäßigten und sachliche Tonart des Herrn v. Graefe vollumfänglich anerkennt, wagt sich aber dann erneut auf, weil hervorgehoben wird, daß diese Tonart sich erfreulich von der auf dem platten Lande getriebenen „blauen Orientalkit“ abhebe. Das ist zwar ein sehr verdienstliches, aber angesichts der Berichte über die Sozialstreikungen, über den Terror gegen die Wirte und über das Betragen der konservativen Sprengkolonnen möchten wir doch dahingestellt sein lassen, ob eine solche Charakterisierung nicht auch einmal geboten ist. Sonst aber weiß die „Kreuzzeitung“ nichts vorzubringen, weshalb ihr Versuch, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit von der unberechneten Kampfesweise ihrer Schützlinge abzuwenden, völlig mißglückt ist. Es ist und bleibt das „Verdienst“ der Konservativen und Bündler, in die Wahlkämpfe der letzten Jahre eine Verwilderung hineingetragen zu haben, von der man bisher nichts gewußt hat. Dafür liegen in den famosen Anweisungen des Herrn Kunze für die Agitation urkundliche Beweise vor. Wenn diese der „Kreuzzeitung“ aus dem Gedächtnis verschwunden sein sollten, sind wir gerne bereit, die Erinnerung daran wieder einmal aufzufrischen.

Die sächsische Industrie und die Handelsverträge.

In dem soeben ausgegebenen Jahresbericht der Dresdener Handelskammer heißt es: „Die meisten Ausführungsindustrien unseres Bezirks stehen vor der bedauerlichen Tatsache, daß ihnen durch die bestehenden Handelsverträge die Ausfuhr nach den wichtigsten ausländischen Absatzgebieten erschwert ist und daß sich mit dem Schutz dieser Rolle die ausländische Industrie immer mehr und mehr entwickelt. Die Forderung, daß bei Abschluß neuer Handelsverträge auf eine Verbesserung nämlich der österreichischen und russischen Zölle auf Fertigwaren hingewirkt werden möge, ist seit dem Inkrafttreten der bestehenden Handelsverträge in der überwiegenden Mehrzahl der bei uns eingehenden Berichte nicht mehr verstummt. Wenn der Staatssekretär im Reichstag die Richtung der deutschen Handelspolitik bei den bevorstehenden Handelsvertragsverhandlungen dahin gekennzeichnet hat, daß eine Herabsetzung der Vertragspolitik nicht beabsichtigt sei und möglichst auf eine Verlängerung der geltenden Handelsverträge hingearbeitet werde, so wird diese Erklärung in den Kreisen der von uns vertretenen Industrie wenig Zustimmung finden.“

Dazu wird bemerkt, daß der Staatssekretär

eine Verbesserung der Verträge nicht ausgeschlossen hat, sondern vorläufig nur keinen neuen Zolltarif aufstellen will. Freilich wird er auch abwarten, bis uns die Handelsverträge gekündigt werden. Aber da dies mit Sicherheit geschehen wird, so werden die Wünsche der Industrie sicherlich Berücksichtigung finden.

Deutsches Reich.

Das Presseferat beim Kriegsministerium. Auf Grund der zwischen den Parteien des Reichstags geführten Verhandlungen darf man es als sicher betrachten, daß bei der dritten Lesung des Etats ein von verschiedenen bürgerlichen Parteien gestellter Antrag auf Einrichtung eines Presseferats im Kriegsministerium die Mehrheit des Reichstages finden wird.

Verbandstag deutscher kaufmännischer Genossenschaften.

(Von unserm Korrespondenten.)

sh. Dortmund, 12. Mai. Unter zahlreicher Beteiligung von Vertretern der angeschlossenen Organisationen trat hier der Verband deutscher kaufmännischer Genossenschaften zu seiner diesjährigen ordentlichen Hauptversammlung zusammen. Nach den üblichen Begrüßungsansprachen erlittete der Verbandsdirektor Dr. Biller (Berlin) den Geschäftsbericht des Vorstandes, in dem besagt wird, daß die kaufmännischen Genossenschaften im deutschen Genossenschaftswesen noch immer eine überaus bescheidene Stellung einnehmen. Das Interesse und das Verständnis für die kaufmännische Genossenschaftsbewegung nehme bei weitem nicht in dem Maße zu, wie man es in Anbetracht der immer ungünstiger werdenden Verhältnisse im Detailhandelsstande annehmen sollte. Immerhin schloßen sich auch die großen Geschäfte, die bisher glauben, für sich selbst den größten Vorteil zu haben, wenn sie allein da- ständen, zu genossenschaftlichen Einflüssen zusammen. Besonders wichtig sei die Verbindung der Einzelhandelsbetriebe mit dem Großhandel für Handel und Gewerbe, dem Reichsdeutschen Mittelstandsbund und dem Verband der Radfahrervereine gemeinsam vorzugeben. Die Beratungen über das Petroleummonopol scheiterten leider auf einen toten Punkt angelangt zu sein. Obwohl die Regierung angeblich den größten Wert auf die Verabschiedung des Gesetzes legt, hat man im Reichstage die Angelegenheit hinauszögert.

Nach der Erstattung der Berichte über die Tätigkeit des Ausschusses und des Verbandsreferats erklärte in der Diskussion Finanz- (Harmen), daß sich die Angehörigen des Detailhandels leider gegenseitig in den Rücken stießen, sonst würde man auf dem Wege der Selbsthilfe mehr erreichen. Bedauerlich und eine Richtschnur des Kleinhandels sei es, daß der Reichstag an der Frage des heimischen Warenhandels vorübergegangen sei.

Nach einem Referat des Verbandsdirektors Dr. Biller über die Zusammenfassungsbemühungen der Lieferanten in der Lebensmittelbranche wurde eine Resolution angenommen, wonach der Vorstand beauftragt werden soll, dahin zu wirken, daß ein Abkommen getroffen werde, wonach die Einkaufsgenossenschaften die Firmen unterstützen, die ihrerseits ausreichende Garantien dafür bieten, daß sie die Interessen der Detailhändler auch in Zukunft wahren werden. Das folgende Thema betraf die Warenausstellungen der Konsumvereine. Der Referent Kleinhandelsbeamter Töpfer (Oldenburg) gab eine eingehende Darstellung dieser Ausstellungen, die sich als eine Gegenüberstellung von Waren der Konsumvereine und der ortsanfängigen Detailhändler charakterisierten. Diese Ausstellungen sollten dem Publikum die Leistungsfähigkeit der Konsumvereine und die geschäftliche Minderwertigkeit der selbständigen Kaufleute zeigen. Dabei werde aber zu unzulässigen Mitteln gegriffen. Es werden die Preise der Kaufleute künstlich erhöht und die der Konsumvereine herabgesetzt, um eine günstige Statistik zu erzielen, man scheue sich auch nicht, Abhörsmeister zu Gunsten der Konsumvereine zu machen. Abhörsmeister seien schwierig zu finden. Es empfehle sich, daß die

selbständigen Kaufleute Gegenüberstellungen veranstalten, die den wahren Sachverhalt darstellten.

Der Vorsitzende Herrmann (Berlin) referierte weiter über die Geschäftsbedingungen der Konservenbranche im Inlandverkehr. Verbandsdirektor Dr. Biller (Berlin) behandelte den Einkaufsvertrag des Radfahrerverbandes. In einer angenommenen Resolution wurde ausgesprochen, der Verbandstag halte die Unterzeichnung des vom Verbands der Fabrikanten von Markenartikeln beantragten Reverses für ausgeschlossen.

Der Vorstand soll beauftragt werden, mit dem Verbands in Verbindung zu treten, um einen Vertrag zu schaffen, der den Bedürfnissen des Kaufmannes und den tatsächlichen Verhältnissen Rechnung trägt. — Nach Erledigung einer Reihe von geschäftlichen Angelegenheiten wurde die Versammlung von dem Vorsitzenden in der üblichen Weise geschlossen.

Badischer Landtag.

Zweite Kammer. — 76. Sitzung.

sh. Karlsruhe, 13. Mai.

Präsident Rohrbach eröffnet um 9 Uhr 15 Minuten die Sitzung. Am Regierungstisch: Minister Dr. Böhm und Regierungskommissäre.

Nach Bekanntgabe der Eingänge wird in die Tagesordnung eingetreten:

Kultus und Dotation.

Abg. Dr. Herber (Karl.): Der Abg. Dr. Schofer hat in seinen gestrigen Ausführungen unter anderem auf die niedrigen Gehaltsätze der katholischen Geistlichen hingewiesen. Mit Recht, wie ein Blick in die dem Gehaltsauftrag angefügte Uebersichtstabelle zeigt. Er hat dann weiter die günstige Stellung der evangelischen Geistlichen hervorgehoben. Auch das ist rein sachgemäß richtig. Aber nur zahlenmäßig. Vergleicht man nämlich die Einkünfte der evangelischen Geistlichen mit denen der gleichwertig vorgebildeten Staatsbeamten, so sieht man, daß die evangelischen Geistlichen niedriger gestellt sind als die Staatsbeamten. Außerdem ist zu bedenken, daß die evangelischen Geistlichen eine Familie zu unterhalten haben. Der größte Teil von ihnen lebt auf dem Lande; er muß die Kinder zur weiteren Ausbildung in die Stadt schicken, was mit erheblichen Kosten verbunden ist. Auch wird die evangelische Geistlichkeit für milde Zwecke ebenso in Anspruch genommen wie die katholische Geistlichkeit. Alle diese Verhältnisse muß man zusammennehmen um das Bild zu ergänzen, das sich aus der Berechnung des Abg. Dr. Schofer ergeben hat. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Minister Dr. Böhm: Durch den ruhigen und friedlichen Verlauf dieser Verhandlungen ist die Annahme dieses Budgets und die Annahme des Pfarrenaufbesserungsgesetzes (Dotationsgesetz) sicher gestellt. Eine Rechtskraft zur Dotation kann nicht anerkannt werden, wie das schon der Abg. Neumann gesagt hat. Es ist für den Staat notwendig, mit den obersten kirchlichen Behörden in Verhandlungen zu treten, wie allmählich die Dotation wegfällt kann.

Nur kurz möchte ich mich zu dem Jesuitengesetz äußern. Ich kann mich darauf berufen, was der Herr Staatsminister bei der allgemeinen Finanzdebatte über die Stellung der badischen Regierung zum Jesuitengesetz gesagt hat. Die badische Regierung wird mitwirkend zu einer besseren und klareren Interpretation des Bundesratsbeschlusses vom November 1912. Die Regierung wird aber keine Initiative ergreifen.

Nun möchte ich mich der Frage der Zulassung der Männerorden zuwenden. Gegen die Zulassung der Männerorden sind 23 Proteste ausgeprochen worden und zwar seit dem Augenblick, in welchem in der allgemeinen Finanzdebatte von der Klosterfrage gesprochen wurde. Die Proteste sind eingegangen von dem evangelischen Bund, von evangelischen Gemeinden und Vereinen und von einzelnen evangelischen Männern. Diese Proteste habe ich selbstverständlich genau durchgesehen; es wird darin einmal gesagt, daß die katholische Kirche schon jetzt in Baden zu einer Wucherung gelangt sei, welche die evangelische Kirche beeinträchtigt. Weiter wird hervorgehoben, daß

lung auf, sondern besteht nur in Dialogen zwischen dem menschenfreundlichen Verfasser und einem jungen, wenig intelligenten Kritiker.

Es ist kein Sturm der Seele oder des Geistes in diesem schwadronischen Wuche, — fern steht es den Werken des jungen Deutschland. Man fühlt keinen Hauchschlag, sondern eine bösliche gemächliche „Witte“. Durch sentimentale Reflexionen, durch geistreiches Geschwätz soll das Empfinden des Adels für das vernachlässigte, verachtete Volk geweckt werden. Nicht Kampf und Revolution, sondern die Liebe soll den Unterschied der Stände ausgleichen. Scharf ersieht sich natürlich die Gestalten, Sitten, die Umwelt des Adels, sächlich und matt ist dagegen die Darstellung der Armen. Mierlet Biggen und Wäyden nehmen dem Buch die letzte Spur von Kraft, und so erklingt nicht eine Forderung, nicht eine Drohung, sondern in devalierter Salonkonversation erklingt die Witte: Definetur Eure Augen, verachtet mit dem Volk zu fühlen, ihr Aristokraten und Reichen, dann werdet ihr es lieben, — und es wird alles gut werden.

Da kam die Revolution vom Jahre 1848. Walter von Goethe wachte, nun kommt das Buch zu spät, und vielleicht ist auch mein Recht zur Verführung der Stände zu nichts mehr Anse; und er war ängstlich, daß ihm das Buch in den bösen Kreisen mißbilligt werden könnte — und unterdrückte die Veröffentlichung. Er hatte wieder einmal gefühlt, wie schon so oft in seinem armen Leben, er war zu schwach zu jeder Tat, er empfand wie sein Bruder Wolfgang. Mein Großvater war ein Däne, und ich bin ein Südbaner. Und die Brüder haben eines ganz einfachen Vers gebichtet, der und

sagt, wie bitter sie ihr schändliches Verfehltes Dasein quälte:

Ich stehe stets daneben,
Ich trete niemals ein,
Ich möchte einmal leben!
Ich möchte einmal sein.

Kunst und Wissenschaft.

Professor Jastrow und seine Hörer.

Gestern nahm nach Erledigung des Kontrahes an der Berliner Handelshochschule, während dessen bekanntlich ja die Dozenten und Studenten gestreift hatten, Professor Jastrow seine Tätigkeit wieder auf. Seine Vorlesung an der Handelshochschule über „Praktische Nationalökonomie“ leitete er mit folgender Ansprache ein:

Die ungeschöulichen Ereignisse, die eine Unterbrechung unserer regelmäßigen Zusammenkünfte erzwingen, haben einen Verlust genommen, der gehattet, uns heute wieder zusammenzufinden. Dessen wollen wir uns freuen und alle Gedanken, die diese Freude mindern könnten, am heutigen Tage nach Möglichkeit zurückdrängen. Wir sind aus Ihren Reichen Beweise von Liebe und treuer Anhänglichkeit in so reichem Maße gegeben worden, daß ich gewiß bin, Sie werden mir auch darin Vertrauen schenken, wenn ich Ihnen sage, der Tag wird kommen, an dem Ihnen volle Gewissheit darüber gegeben wird, wo die Ursachen zu suchen sind, weswegen unser heutiges Wiedersehen die Bedeutung eines dauernden Zusammenblei-

bens nicht hat und nicht haben konnte. Unter allen meinen Hörern, die ich persönlich kennen und als Charaktere schätzen gelernt habe, ist nicht einer, zu dem ich nicht das feste Vertrauen hätte, daß er in seinem späteren Leben in einer ähnlichen Situation sich genau so verhalten würde, wie ich mich verhalten habe. Hoffen wir ins Auge, was positiv erreicht ist, so erscheint mir das erste und wichtigste ein rein formaler Punkt: der neue Zustand ist geschaffen durch die Organe der Hochschule und ihre Verwaltung ohne Eingreifen der Aufsichtsbehörde. Das ist Grund zu gemeinsamer Freude für alle Beteiligten und ganz gewiß auch für die Aufsichtsbehörde selbst. Ein zweites ist, daß die feste und geschäftsmäßige Organisation der Studentenschaft sich gerade in der Erregung der letzten Wochen auf das glänzendste bewährt hat. Es ist nicht anzudenken, wie wild und regellos die Bewegung unter den Studierenden hätte werden können, wenn nicht der „Auslöser“ auf Grund siebenjähriger zusammenhängender Verwaltungstätigkeit umstände gewesen wäre, die Kräfte zu sammeln, sie in eine feste Bahn zu leiten und bei aller Leidenschaftlichkeit die Würde der Form zu wahren. Wie schön haben Sie das Vertrauen Ihrer Lehrer belohnt, die unter den schwierigsten Verhältnissen einer jungen Hochschule noch im Gründungsjahre 1906, frei von aller Neugierde, in der Einsetzung einer studentischen Selbstverwaltung, wie sie keine andere deutsche Hochschule besaß, nicht eine Gefahr, sondern im Gegenteil die Gewährleistung eines würdigen Aufstiegs erbildeten.

Wenn Sie das erwägen, meine Damen und Herren, so werden Sie auch nicht so viel Gewicht darauf legen, daß nicht genau das Ziel

erreicht ist, das Sie anstrebten, sondern ein anderes und zwar ein höheres: es sind durch Uebereinkunft der beteiligten Faktoren neue Grundlagen der Beziehung unserer Hochschule geschaffen. Wenn ein Kampf mit einer Personenzfrage beginnt und im Aufschieben daran Prinzipienfragen aufzutauchen, so liegt es in der Natur der Sache, daß die Prinzipienfragen den Vorrang gewinnen, der ihnen auch mit vollem Recht zukommt. Wir aber haben Sie, meine jungen Freunde, das Beste gegeben, was die Jugend dem Mannesalter zu geben vermag. Sie haben von der Frische und Lebendigkeit Ihres Schwunges etwas auf mich übertragen. Die Liebe meiner Hörer, wie dem ehrentollen Eintreten meiner Kollegen, verbanke ich es, daß ich nicht mürrisch und gehäut davon gelte, sondern aufricht und heiteren Blickes in die Zukunft: dieses Erlebnis hat mich um ein paar Jahre verjüngt. Und nun gestatten Sie, daß ich meinen jugendlichen Schwung alsbald davon erprobe, in schnellstem Ueberblick nachzuholen, was wir in der Probenzeit verfaumt haben.“

Mit großer Begeisterung wurde die Ansprache, die zum Schluß betonte, daß Personenfragen hinter Prinzipienfragen zurücktreten müßten, von den Hörern aufgenommen.

Erlaubt Nordenstjörds Expedition von Indiern ermordet.

(In Ergänzung des an dieser Stelle heute morgen gedruckten Telegramms.)

Die der Deut. meldet, ist aller Wahrscheinlichkeit nach die ethnographische Expedition Erlauds Reich von Nordenstjörds, die am Ostabhange der Anden in Ostindien

unserer Bevölkerung konfessionell sehr gemischt sei. Weiter wird dazu gesagt, daß 30 Prozent gemischte Ehen seien. Eine wirtschaftliche Schädigung des Landes wird ebenfalls hervorgehoben. Es wird sodann darauf hingewiesen, daß auch die Evangeliaken genötigt sein würden, im Falle der Zulassung der Orden Magnahmen zu treffen. An den 22 Protesten können wir nicht achlos vorübergehen. Wir werden die Gründe der Proteste berücksichtigen. Trotzdem läßt sich daraus nicht verbieten, in Verhandlungen mit der Kurie einzutreten. Die einzelnen Punkte, die bei diesen Verhandlungen zu erledigen sind, sind schon angedeutet worden. Ich muß betonen, daß die Frage der wissenschaftlichen Vorbildung nur auf dem Wege der Gesetzgebung in befriedigender Weise gelöst werden kann. Wenn die Groß. Regierung jetzt über diese wichtige Frage mit der Kurie wieder in ernste Verhandlungen eintritt, glaube ich, muß man dafür sorgen, daß das Entschieden zur friedlichen Lösung der Frage beitragen muß. Dieser friedliche Schritt kann nur dann unterommen werden, wenn auf der Seite der Kirche die gleiche Bereitwilligkeit zu einer friedlichen Lösung gegeben ist. Es muß dafür Gewähr geboten sein, daß diese Frage durch die Fiktion einiger Mönchsüberlassungen gelöst ist, daß aber nicht sofort wieder Anträge kommen auf mehr Mönche. Wenn das letztere der Fall wäre, würde der Schritt der Regierung nur zu neuen Verhandlungen führen müssen. Die Regierung hätte damit nichts gewonnen. Im Gegenteil, sie hätte sich zwei Unzufriedene geschaffen, die Evangeliaken, weil sie die Mönche zugelassen hat, und die Katholiken, weil sie wenig Mönche zugelassen wurden. Ich kann nur sagen, ich werde mit dem friedlichen Geist in die Verhandlungen eintreten, mit welchem ich den Kirchen gegenüberstehe. Ich will mich hier als aufrichtiger Freund der Kirche zeigen. Aber höher steht mir noch die Wahrung des Staatsinteresses und der Staatshöheit.

Abg. Kopf (Str.): Man habe geglaubt, die Regierung werde für Aufhebung des Jesuitengesetzes und der Aufrechterhaltung der Landesgesetzgebung eintreten. Die heute ausgeprochene gegenseitige Absicht der Regierung habe überreicht und sei nicht zu billigen. Die Proteste gegen die Mönchsüberlassung können in der Ordensfrage den Ausschlag nicht geben. Die Kurie werde wohl keine unannehmbaren Bedingungen stellen, aber die Regierung solle sich auch nicht auf Kleinigkeiten versteifen. (Beifall im Centrum.)

Minister Dr. Böhm: Die Ausführungen des Abg. Kopf muß ich bezüglich des Jesuitengesetzes richtig stellen. Wenn ich meine Ausführungen darüber begonnen habe mit der Darlegung, daß ich nicht wiederholen wollte, was in der allgemeinen Finanzdebatte besprochen worden ist, so ist doch sehr verständlich und damit auch gesagt, daß ich mich auf den Standpunkt stelle, den der Herr Staatsminister damals eingenommen hat. Restlos aufgehoben kann das Jesuitengesetz nicht werden. Es kann sich nur darum handeln, daß das Jesuitengesetz beseitigt wird und daß hinsichtlich der Bestimmungen des Jesuitengesetzes landesgesetzlicher Kompetenz werde.

Darum ist die Beratung zu Ende. — Die Abstimmung über das Dotationsgesetz ergibt die namentliche Abstimmung die Annahme mit 49 gegen 15 Stimmen der sozialdemokratischen und fortschrittlichen Volkspartei. Die einschlägigen Petitionen werden für erledigt erklärt.

Das Kultusbudget wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und fortschrittlichen Volkspartei (mit Ausnahme des Abg. Gömmer) angenommen.

Abg. Seubert (Str.) nimmt seine Behauptung, der Badische Vandalen habe den Abg. Dr. Birch persönlich angegriffen, als unrichtig zurück.

Am Regierungstisch erscheinen Minister Freiherr von Bödman und Regierungskommissäre. Abg. Bödel (Str.) berichtet über den Gesetzentwurf betr. Eingemengung von Alimansdorf nach Konstanz.

Der Gesetzentwurf wird in namentlicher Abstimmung einstimmig angenommen.

Abg. Dr. Koch (Nat.) berichtet über den Gesetzentwurf betr. Abänderung des Rechtsvollzuges. Nach dem Gesetz können auch Frauen als Waisenräte anstellen werden.

Die von den Beni-Indianern ermordet worden. Die die V. Z. berichtet, erzählt ein in Weidenberg in Steiermark wohnender Missionar namens Gollert auf Beni in Bolivien folgende Begebenheit: Baron Graf Nordenfjeld, der schwedische Forscher, der feierlich bei dem Missionar in Jaguara wohnte, scheint samt seiner Frau eine Opfer der wilden Beni-Indianer geworden zu sein. Nachdem schon an zwei Postlagen einzelne Begebenheiten von ihm eintiefen, kam anlangt einer seiner Begleiter blutüberströmt nach St. Anna (Beni) und konnte in seinem Delirium nur die Worte hervorbringen: „Nordenfjeld — Barbara — Gajso.“ Der Mann sprach darauf, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, an den Folgen der erlittenen Verletzungen.

Man hat also allen Grund anzunehmen, daß die ganze Expedition ein Opfer der wilden Andenbewohner geworden ist, und man glaubt in diesem Worte eine Kunde für die Futurarcheologen zu sehen zu müssen, die anlangt von englischen Kommissären an den dortigen Eingeborenen verübt worden sind. Man hat umsonst Grund zu dieser Annahme, weil im allgemeinen die Indianer Südamerikas den Weißen gegenüber eine friedliche Haltung an den Tag legen. — St. Anna (Beni), wo das demontierte Mitglied der Expedition starb, liegt als keine Siedlung im Norden Bolivias.

Zum Tode Graf von Schudis.

Aus Dresden meldet ein Privattelegramm: In der Villa Schudis sind zahlreiche Bekleidungsstücke eingetroffen, so vom Kronprinzen Georg, dem Prinzen Johann Georg, Hofpremierminister Georg von Wien, Professor Dohs, Geheimrat Lautensberg, Graf Reymann, Leo Biech, Paul Lindau, ferner

Der Entwurf wurde am 9. März nochmals an die Kommission verwiesen. Der umstrittene Passus erhält nunmehr die Fassung, daß zur Amisabhebung und Niederlegung der Abhandlung der Dienstadt dieselben Gründe berechtigen wie sie zur Ablehnung der Wahl in den Gemeinderat maßgebend seien. Die Kommission beantragt Annahme des Gesetzentwurfes und Erledigung der dazu vorliegenden Petition des badischen Verbandes für Frauenbefreiung.

Abg. Dr. Bernauer (Str.): In der von der Kommission beschlossenen Fassung kann ich dem Gesetz nicht zustimmen. Die Fassung, daß für die Frauen dieselben Bestimmungen maßgebend sein sollen, erscheint mir zu hart. Den Frauen kann man nicht zumuten, die Semter genau so anzunehmen, wie die Männer.

Der Antrag Bernauer wird angenommen, und der Gesetzentwurf in namentlicher Abstimmung ebenfalls in der Fassung der Ersten Kammer einstimmig angenommen.

Abg. Dr. Koch (Nat.) berichtet über den von der Ersten Kammer angenommenen Gesetzentwurf betr. Verordnungsmaßstab und die dazu vorliegende Petition des interprofessionellen Verbandes der Fürsorgevereine, die besagt, daß ein Einzelvormund besser sei als ein Verordnungsmaßstab. Die Kommission beantragt den Gesetzentwurf nach der Fassung der Ersten Kammer anzunehmen.

Präsident Rohrbach teilt mit, daß ein Antrag der Abg. Wittmann (Str.) und Gen. eingegangen sei, nach welchem ein Vormund für ein Mündel ernannt werden soll, wenn der Vormund nicht der gleichen Konfession angehört wie das Mündel.

Der Gesetzentwurf wird an die Kommission zurückverwiesen.

Im Namen der Budgetkommission berichtet sodann der Abg. Dr. Gömmer (F. R.) über den Gesetzentwurf betr. die Zwangsversteigerung wegen öffentlich rechtlicher Geldforderungen.

Im Regierungstisch: Finanzminister Dr. Rheinboldt.

Der Berichterstatter stellt den Antrag, den Gesetzentwurf in der Regierungsvorlage mit einigen kleinen Veränderungen anzunehmen.

Nach einer kurzen Bemerkung des Finanzministers Dr. Rheinboldt wird durch namentliche Abstimmung der Gesetzentwurf mit allen abgegebenen Stimmen angenommen.

Ramens der Budgetkommission berichtet der Abg. Kopf (Str.) über den Gesetzentwurf betr. die Gehaltsordnung.

Dieser Gesetzentwurf enthält nur einen einzigen Artikel des Inhalts: daß in § 48 der Gehaltsordnung vom 12. August 1908 im letzten Satz die Zeitangabe „bis Ende 1913“ geändert werden soll in: „bis Ende 1917“. Der Berichterstatter stellt den Antrag, dem Gesetzentwurf die Zustimmung zu erteilen.

Zu dem Gesetzentwurf liegt ein Antrag der Abg. Seubert (Str.) und Gen. vor. Den zweiten Satz des § 48 der Gehaltsordnung lautet:

„Es folgt die Uebernahme in die etatsmäßige Stellung unmittelbar aus dem Arbeitsverhältnis, so sind bei der Berechnung des Aufwandes die Beiträge für die Kranken-, Invaliden- und Altersversicherung in Abzug zu bringen, die der Beamte unmittelbar vor der etatsmäßigen Anstellung zu entrichten hatte.“

Die Kommission beantragt dem Antrag zuzustimmen.

In namentlicher Abstimmung wird der Gesetzentwurf mit allen abgegebenen Stimmen angenommen. Der Antrag Seubert und Gen. wird gemäß dem Antrag der Kommission angenommen.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Nächste Sitzung: Donnerstag Vormittag 9 Uhr. Tagesordnung: Petitionen.

Schluß nach 1 Uhr.

Ausstellungenswesen.

* Fortschritt von Paris aus wird zur Zeit für eine große „Internationale Ausstellung für moderne Kunst und Industrie“ geworben, die demnach in London stattfinden soll. Nach den von der „Ständigen Ausstellungs-Kommission für die Deutsche Industrie“ eingegangenen Meldungen kann eine Beteiligung nicht empfohlen werden.

Der Vorstand der Dresdener Königl. Musik-Lopelle Hausminister v. Meyß, Grafen Hochberg, Reichs. Theeres Malten, Richard Strauß, der bekanntlich wegen der Ausführung seiner Josephslegende in Paris weilte, ist vom Tode Schudis, der ihn am härtesten getroffen hat, besonders schmerzhaft erschüttert worden.

Zur Aufführung der „Josephslegende“.

Wie aus Paris gemeldet wird, ist Generalintendant Graf v. Hülßen-Haeferle in Paris eingetroffen und hat am Sonntagabend in der Oper eine von Richard Strauß geleitete Probe und dann einer Langprobe der „Josephslegende“ beigewohnt.

Ein Buchhändler-Schicksal.

Aus Anlach der Buchhändlermesse in Leipzig fand im großen Kongressaal der Buchgewerbeausstellung die Aufführung eines Einakters „Die Buchkunst“ von Julius Bettler statt. Das Werkchen ist auf lokale Verhältnisse bezugslos angefaßt und behandelt in launiger Weise das Verhältnis von Inhalt und Ausstattung des Buches. Das fadenscheinige Publikum nahm die Szene aus dem deutschen Verlagswesen mit freudlichem Beifall auf.

Richard Wagner. Die Richard Wagner-Woche, die außer dem Ring der Nibelungen auch den „Alcander“ (über den an dieser Stelle schon berichtet wurde) brachte, ging mit einer außerordentlich glänzenden Aufführung der „Götterdämmerung“ zu Ende. Mein Hauptkritik bezieht sich auf die Vorbereitung der Götterdämmerung der ganzen im Zeichen des Verfalls stehenden Veranstaltung; denn hier hatte Hofkapellmeister Götterdämmerung, dessen Werke bisher in der außerordentlich feinen Akustik des Opernhauses unter oftmals die große Linie leiden mußte, den

Aus Stadt und Land.

Mannheim, den 13. Mai 1914.

Das Großherzogspaar in Mannheim.

Besuch der Viselethenschule durch das Großherzogspaar.

Nach der Hofkapelle begab sich gestern das Großherzogspaar mit der Begleitung zum Besuch der zweiten Höheren Mädchenschule, der Viselethenschule. Ein überaus feierlicher, in seiner Eigenart ungemein eindrucksvoller Empfang wurde dem Großherzogspaar durch die Schullehrerinnen bereitet, die, 600 an der Zahl, an allen Fenstern sich in feierlich weißem Kleide aufgestellt hatten und den hohen Besuch mit Hochrufen und Tischerufen begrüßten. Am Eingang zur Schule hatten sich die Herren Bürgermeister von Hollander, Direktor Hammes und Stadtbaurat Berrey mit den Mitgliedern des Betriebs der Schule, Herrn Rechtsanwält Dr. Jordan und der Hauptlehrerin Frau Stahl zum Empfang versammelt. Weißgekleidete Schülerinnen bildeten Quader bis zur Türschwelle, wo die hohen Herrschaften mit dem Gefolge und den Lehrern der Anstalt auf einem Podium Platz nahmen. Nach einem von den Schülerinnen vorzüglich vorgetragenen Chor hielt Herr Direktor Hammes folgende Ansprache:

Wenn die Stille und gleichmäßige Arbeit des Schullebens, die nötig ist, soll die Schule ihrer hohen Aufgabe gema gerecht werden, durch ein außerordentlich fruchtbares Ergebnis unterbrochen wird, wird hierdurch das innere Leben der Schullehrerinnen und die Erziehung an einen solchen Tag nicht lange noch in irgendeiner Weise nach.

Ein solcher Tag ist der heutige, an dem es der Viselethenschule vergönnt ist, sich vor den Augen seines hochverehrten Herrscherpaars zeigen zu dürfen. Eure Königl. Hoheit hilt ich unerschrocken, durch mich den ehrwürdigen Dank der Schullehrerinnen entgegenzunehmen für die hohe Gnade, die Eure Königl. Hoheit durch Ihren Besuch der Anstalt zu erwirken gedenkt. Er wird für mich und alle nach und nach besonders für unsere Jugend eine unvergessliche Erinnerung sein. Unsere Jugend sieht Eure Königl. Hoheit durch mich, daß es ihr verdonnt sein möge, nachher in einer der angehenden Jahre Eure Königl. Hoheit für die Erziehung der heranwachsenden Mädchen zu danken, daß sie sich in ihrer ganzen Entwicklung der hohen Gnade der von uns so beehrten Regierung Eure Königl. Hoheit erfreuen darf.

Seit ihrem Verlassen übersteigt die Zahl der Höheren Mädchenschule an der Spitze dieser Schulanstalt in ganz Deutschland einher. Das letzte Jahr hat mit Eure Königl. Hoheit allerhöchster Zustimmung eine solche Förderung der Höheren Mädchenschulen in Baden gebracht, daß sie sich für die Zukunft auf der gleichen Höhe stehen, wo sie bisher waren. Unsere höchste Schule verdonnt auch noch Eure Königl. Hoheit Regierung einmal die fernestehenden Einrichtungen, die herkommen und begabten Mädchen die Fortschritt der Fortschritt und den Zugang zu höheren Lebensberufen öffnet, dann aber auch die nicht minder wertvollen Einrichtungen, die den heranwachsenden Mädchen ein Verlangen für den wichtigsten Bestand der Frau, nämlich Hausarbeiten zu werden, erschließt. Den Dank wird unsere Schule am besten abgeben, wenn sie Ihre Aufgabe in dem Sinne löst, in dem sie gegründet und aufgegeben ist.

Sie wird — um alle die vielen anderen Pflichten, die ihr obliegen, worunter nicht die unbedeutendsten ist, den Geist edler Gottes- und Menschenliebe zu erwecken und zu beleben, nicht hervorzuheben — sie wird vor allem auch wahr, lebendige Vaterlandsliebe in den heranwachsenden Mädchen zu wecken und zu erwecken. Das bedeutendste Mädchen Karl Ludwig ausgezeichnete Tochter des Königs, der unsere Schule ihren Namen verdonnt, hat das Wort, warmherzige Wort gesprochen: „Wir Mädchen haben das, was Ihnen das Reich ist in Tod und geht und nicht drüber.“ Auch für unsere deutsche Kaiserin, die mit allen Frauen ihres Landes an ihrem Können, höchsten Willen und Eifer, gilt dies Wort. Aber gerade deshalb hängt sie auch an dem Badenland und seinem erlauchtem Fürsten. Das hochbedeutende Mädchen Karl Reichel, geleitetes Ansehen, den hohen und ehrenwürdigen Titel eines Hofrathen der Rhein annehmen. Von der Liebe zum eigenen Vaterland ist in Baden unerschrocken die Liebe und Treue zum erlauchtem deutschen Vaterland. — Wenn unsere Jugend heranwachsenden der einfließen ist, an der großen Erbschaft der Kultur mitarbeiten — und hier ist der Einfluß der Frau in der allernächsten — dann soll sie durch die Schule befragt sein, in Treue zu stehen, daß der Geist der Liebe aus erlangen und erlangen, so ihrem Fortschritt, an dem ganzen deutschen Vaterland sich wirkungsvoll weiter verbreitet. Dies wird mit der Wärme und edelste Dank sein, den sie Eure Königl. Hoheit abgeben kann.

Unsere heute hier am Quilbann zusammengekommenen Jugend soll jetzt mit dem Worte befrachten, daß sie

vielen dramatischen Schwingungen gefanden. Er nahm dieses Mal sehr viele Zeitmaße, das gab den einflussreichen Tondritten, das dem vorerzählten Spiel unserer Hofoper, eine eindringliche, packende Wirkung. Nachvollziehbar, der Zuschauer, der Erinnerung an Fritz Weill dankbar.

Weder ist es und schon seit langem nicht mehr möglich, die Nibelungen-Trilogie ganz mit eigenen Kräften durchzuführen. Auch dieses Mal mußten nicht weniger als sechs Chöre eingesetzt werden. Von diesen gehörte der Franz Seltz Valm-Görde vom Stuttgarter Hoftheater, die von nächsten Spieljahr ab unsere Hofoper übernehmen wird. Sie hat in der Bühnenbild gefanglich und dekorativ eine Weile, die wohl ihr-ähnlich nicht im auf deutschen Bühnen. Heinrich Henke ist ebenfalls ein gebürtiger Karlsruher, der den Siegmund und Jungfräulein lang, gerichtet aufhalten den Aus eines unserer bedeutendsten Wagneristen. Was er hier hat, hat diesen Ruf verdient, wenn auch manche Einzelheiten nicht durch herausfordern mußten. Mit dem Beifried in der Götterdämmerung mußte der Stuttgarter Hofoperintendant Josef Thissen nicht sonderlich viel anmalen. In dieser Beziehung kam auch eine Mannheimerin, Elisabeth Kitzler, zu Wort. Sie verdonnt es, durch interessanten Zeit und schöne Szenen, die Klavier-Gesellschaft der Opern, eine bei der Nibelungen-Trilogie wichtige Rolle, zur Welt zu bringen. Von den Nibelungen waren es vor allem Wotan, Wotan-Kollera als Siegmund, Mar Bühner als Wotan und Wotan von Siegmund als Wotan und Wotan, die dank ihrer vielen Kunst zu einer vornehmlichen Wiederkehr der Wagner-Tragen betragen. W.

Veränderung eines Buchhändlerausstellers.

Die deutschen Buchhändler haben, wie aus Halle a. S. berichtet wird, beschlossen, in Eisenach ein Buchhändlerausstellers zu errichten. Dieses soll im nächsten Jahre anlässlich des hundertjährigen Bestehens der deutschen Buchhändler eingeweiht werden.

die der eheführerlichen Bestimmung gegen Eure Königl. Hoheit benutzt ist und soll deshalb freudig mit mir in den Arm einklinken:

Eure Königl. Hoheit der Großherzogin Ihre Königl. Hoheit die Großherzogin Sie leben hoch!

Begeistert stimmte die Festversammlung in das Hoch ein, dem die durch die Musik gespielte Fürstenthymne folgte. Die Oberprimarerin Liselotte Wulff trat nunmehr, von sechs Schülerinnen in verschiedenen Altersstufen begleitet, vor und überreichte nach dem Vortrag eines reizenden Gedichtes der Großherzogin ein Buch. Der Großherzog dankte Herrn Direktor Hammes für seine Ansprache und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Anstalt sich nach den gefestigten Richtlinien auch in Zukunft gedeihlich weiter entwickeln werde. Unter Leitung des Herrn Viseletherrn J. Schmid sang der Chor der Schülerinnen alsdann „Eure Liebe bis zum Grabe“ mit großer Innigkeit. Der Großherzog ließ sich Herrn Schmid vorstellen und schenkte ihm durch eine längere Ansprache aus. Schülerinnen der 3. Kl. entwickelten bei der Vorführung eines von der Hauptlehrerin Frau Kfenehl einstudierten Meistertanzes entzückende Mimik und Grazie. Nicht minder gelungen war ein Vierländerreigen, der von Herrn Oberreallehrer Leutz einstudiert war. Namentlich die Großherzogin war über diese Vorführungen, die auch dem Turnunterricht der Anstalt das beste Zeugnis ausstießen, sehr erfreut. Mit der Vorlesung der Lehrerschaft wurde die Schulungsfest des Schloßes. Der Großherzog befruchtete nunmehr den ersten und zweiten Stock des Schulgebäudes. Wiederholt wurden die spaltbildenden Schülerinnen von dem Großherzogspaar angeprochen. Für alle, namentlich für die Oberprimarinnen, dankte die hohen Herrschaften vorangewandte Worte. Als das Großherzogspaar, hochbefriedigt von den empfangenen Ehrbezeugungen, das Gebäude verließ, brachten die Schülerinnen in feierlicher Hochrufe aus. Allen wird der Besuch der Schule durch das Großherzogspaar unvergessen bleiben.

Die Aushändigung der Leittungsarten beim Austritt der Arbeiter. In Anwesenheit der Arbeitgeber begegnet man oft der Ansicht, daß eine arbeitssuchende Person nur dann eingestellt werden darf, wenn sie sich über den Besitz einer Leittungsarte vor der Einstellung ausweisen, andernfalls sich der Arbeitgeber strafbar mache. Dies ist nicht zutreffend. Da der Arbeiter aus irgend einem Grunde bei dem Arbeitgeber seine Leittungsarte nicht zur Hand, so kann dieselbe auch nach der Aufnahme der Arbeit beigebracht werden. Die erforderlichen Schritte hierzu hat der Arbeitgeber jedoch selbst zu unternehmen; er kann vom Versicherungsamt mit Geldstrafe bis zu 10 M. angehalten werden, die Leittungsarte bei den Eingangsstellen zu unterlegen. Dem Arbeitgeber selbst ist in keiner Weise eine Strafe angedroht. Dabei wird dem Versicherer zur Befriedigung der Leittungsarte erforderlichen Falles polizeiliche Hilfe gewährt. Kein Arbeitgeber darf eine Leittungsarte wider den Willen des Inhabers zurückbehaltend; er kann sonst ebenfalls zum Schadenersatz beigezogen werden. Das badische Sekretariat für Arbeiterversicherung — Bezirksamtgebäude Schalter 1 — sowie das Versicherungsamt selbst, sind jederzeit bereit, dem Versicherer in der Beschaffung der Karte an die Hand zu geben.

„Bretelosa!“ Die teilsühlerweise im Wochenkalender auf Mittwoch, den 13. Mai angelegte Bretelosa-Ausführung im Bernhardschhof hat schon letzten Sonntag vor vollendetem Hause stattgefunden. Der Erfolg war, so schreibt man uns, ein durchschlagender. Von Szene zu Szene steigerte sich der Beifall, der die Spieler immer wieder sich zu zeigen zwang. Das natürliche, edle Spiel Bretelosa (Hil. Huber) wie Alonsos (Herr Ochsenschel), die prächtige Wiedergabe der Heuermutter (Hil. Rupp) waren Glanzleistungen, die im Verein mit den übrigen gleichmäßig guten Rollenbelegungen, den trefflichen Chören und dem gut besetzten Orchester diese Aufführung weit über das Durchschnittsniveau einer Nibelungenvorstellung erhoben. Die kunstsinigste Regie Ochsenschel zeigte so rasch, was bei voller Eingabe an die Aufgabe geleistet werden kann, wenn wie hier gute Kräfte zur Verfügung stehen. Eine weitere Aufführung findet nicht mehr statt.

Das zweitgrößte Teleskop der Welt. In Soanich Hill auf der Insel Bancovy vor (Victoria-Archipel-Columbien) ist ein astronomisches Observatorium eingerichtet worden, das das zweitgrößte Teleskop mit einem Durchmesser von 78 Zoll erhalten soll. Dasselbe befindet sich bereits in Arbeit.

Ein Nerven-Elektromagnet.

Rängt ist in Paris ein Elektromagnet aufgestellt worden, der sich zu dem gewöhnlichen Elektromagneten etwa wie das Fernrohr eines astronomischen Observatoriums zu einem Loperngucker verhält. Werden die Spulen dieses Apparates, mit dem Prof. Duquerois arbeiten will, um neue Aufschlüsse über den Bau der Materie zu erhalten (ist doch der Magnetismus das einzige physikalische Mittel, um die Bewegungen innerhalb des Atoms zu beeinflussen, ohne das Atom zu zerstören), bis auf 1 Meter einander genähert, so liefert er bei einem Verbrauch von 22 Kilowatt ein Feld von 5000 Gauß in dem Zwischenraum zwischen den beiden Polen. Bei 3 Meter Abstand wurden — wie „Die Natur“ die bekannte Wodenschrift über die Fortschritte in Wissenschaft und Technik, deren Angaben wir folgen, mitteilt — rund 47000 Gauß erhalten, bei 1/2 Meter, 75000 Gauß. Gauß ist die physikalische Bezeichnung für die magnetische Feldstärke, bei der 1 Kraftlinie auf 1 Quadratcentimeter Fläche kommt. Die magnetischen Felder der besten Dynamomaschinen weisen bis zu 16000 Kraftlinien auf das Quadratcentimeter (16000 Gauß) auf. Der Konstrukteur des Apparates, Prof. Peter Weh in Zürich, hat eine Reihe von Kunstgriffen angewandt, um diese hohe Leistung zu erzielen. So benutzte er für die Spulen der Magnetpole statt

Zurückführung siehe Seite 4

Bürgerausschussvorlagen.

Städtische Maßnahmen in der Wohnungs- und Bodenkreditfürsorge.

(Schluß.)

Die unbefriedigenden Wohnungszustände im Zusammenhang mit der Notlage auf dem Hypothekensmarkt gaben dem Stadtrat im Januar d. J. Anlaß, eine aus Mitgliedern seines Kollegiums, aus Stadtverordneten und sachverständigen Beamten zusammengesetzte Kommission zur Prüfung der Bedürfnisse und Beratung von Abhilfsmöglichkeiten zu berufen. Diese Kommission für Wohnungs- und Bodenkreditfürsorge hat in mehreren Sitzungen sich dieser Aufgabe unterzogen und namentlich bezüglich eines Teils derselben bestimmte Anträge gestellt, andere noch der Klärung bedürftige Punkte dagegen der weiteren Erörterung vorbehalten. Das Verhandlungsprotokoll eines Beschlusses zur Erleichterung des Realcredits nicht nur für die Bauwirtschaft, sondern auch für den bestehenden Hausbesitz wurde von keiner Seite bestritten. Wohl aber gingen über die Verpflichtung der Stadt zur Hilfeleistung sowie über Umfang und Form der letzteren die Meinungen auseinander. Uebereinstimmung herrschte darüber, daß ein vorbehaltslos eintritt der Stadt für die Beschaffung von Nachhypotheken ihrer finanziellen Kräfte weit überlegen würde. Nach einer vom Grundbuchamt für die Klagenmarkung auf 1. Januar 1913 bezüglichen und im städtischen Verwaltungsbericht 1912 veröffentlichten Feststellung sind von den 2960 Grundstücken 477 lastenfrei, dagegen 1938 mit einer Hypothek, 2150 mit 2 Hypotheken, 1720 mit mehr als 2 Hypotheken belastet. Es betrug die Summe der Pfandlasten 1. Rang 281 010 000 M. = 72,05 %, II. Rang 7 191 000 M. = 18,06 %, III. und späteren Ränge 14 820 000 M. = 3,89 %, die Gesamtbelastung der 5512 Hausgrundstücke 387 251 000 M.

Zum gleichen Zeitpunkt waren auf den unbesetzten Grundstücken der Klagen- und dem gesamten Klagenbezirk der eingemieteten Vororte weitere 99 000 000 M. Pfandlasten eingetragen, so daß die Gesamtbelastung des Mannheimer Grund- und Hausbesitzes zum 1. Januar 1913 um 18,9 Millionen, 1910 um 10 Millionen, 1911 um 12 Millionen, 1912 um 21,5 Millionen und im vorstehenden Jahre um 10,8 Millionen (auf insgesamt 508,1 Millionen Mark) im Durchschnitt der letzten fünf Jahre somit um je 17,1 Millionen vermehrt. An diesen Zahlen gemessen, läßt sich der Stand der Nachhypotheken zu Anfang dieses Jahres auf 1 888 Millionen, die jährliche Zunahme auf 4,8 Millionen und für die 2. Hypothek allein auf 91 bzw. 8,5 Millionen schätzen. Die Kommission kam zu der Meinung, daß die Bekämpfung der für den Hausbesitzerstand bestehenden Hypothekennot in erster Reihe von diesem selbst auszugehen müsse, die Stadt aber einer Mitwirkung bei den Selbsthilfsmöglichkeiten der Nachbesitzer bedürftig sei, welche die städtische Unterstützung beschaffen sein sollte, welche zu ermöglichen sein, sobald die Selbsthilfe des Hausbesitzers die geeignete Organisationsform gefunden habe. Mit der vorläufigen Zurückweisung der Wünsche des Hausbesitzers war die Hilfsaktion der Stadt zunächst auf die Neubauten beschränkt. Eine weitere Einschränkung derselben ergab sich aus der Erwägung, daß die Erteilung größerer Häuser und Wohnungen überwiegend in kapitalistischen Händen liegt, denen die Beschaffung des Baugeldes keine besonderen Schwierigkeiten verursacht und daß, soweit im Einzelfall der Unternehmer solcher Bauten der städtischen Kredithilfe bedürftig sei, diese in ausreichendem Maße auf dem für die Besitzer älterer Häuser in Betracht kommenden Wege erlangt werden könne. Die Konzentration des Eingreifens der Stadt auf die Neubauten ist im erweiterten Sinne, also mit Inbegriff des Hauses bis zu etwa 3 Wohnungen und den Wohnungen mit höchstens 4 Zimmern nicht jedoch erlösen und gerechtfertigt, als die Notlage auf dem Wohnungsmarkt hier am stärksten in die Erscheinung getreten ist, die auf diesem Gebiet sich völlig lösende Bauwirtschaft daher eines ganz besonderen Anreizes bedarf. Die dahingehenden Vor schläge fanden denn auch die widerspruchsfreie Billigung der Kommission.

Gegen die in einer Resolution zur diesjährigen Haushaltsberatung erhabene, von Mitgliedern der Kommission vertretene Forderung des Hauses und der Vermittlung von Kleinwohnungsbaueinheiten in städtischer Hand wurden mehrere, teils auf Ertragungen grundsätzlicher Art, teils auf die Abklärung ungelöster Fragen der Stadt gezielte Einwendungen geltend gemacht. Ein abschließendes Ergebnis ließ sich jedoch nicht erzielen, doch auch diese Frage zur späteren Sonderbehandlung ausgedehnt werden mußte. Einmütig beschlossen wurde die Weiterführung der bisherigen Maßnahmen zur Förderung der gemeinnützigen Bauwirtschaft und die in dieser Richtung zur Zeit vorliegenden Einzelvor schläge, nämlich die Überweisung weiterer Grundstücke an die Wohnungsbaugesellschaft, die Erschließung dieses Grundes durch Straßen und Nebenanlagen, sowie die Übernahme der Bauschuld für ein weiteres Darlehen der Wohnungsgesellschaft bei der Landesversicherungsanstalt Baden in Höhe von 400 000 M. Was die Hilfeleistung der Stadt für den privatrechtlichen Kleinwohnungsbaueinheiten betrifft, so ist die Kommission den für unterbreiteten Vor schlägen durchaus beizustimmen, die dahin gingen, eine städtische Kreditkasse in doppelter Richtung einzurichten: einmal durch Gewährung wesentlicher erleichteter Zahlungsbedingungen für das aus den Händen der Stadt erworbene Baugeld, sodann gegenüber den nicht in dieser Weise begünstigten Unternehmern durch Übernahme der Garantie für die von dritter Seite gegebenen Hypotheken zweiten Ranges. Von der unmittelbaren Vergabe städtischer Mittel als Hypothekendarlehen glaubte man im Hinblick auf die Schwierigkeiten, mit denen die Verwirklichung des eigenen Anlehnbedarfes der Stadt verknüpft ist, ablehnen zu sollen. Hierzu kam die Erwägung, daß auch das unmittelbare Darlehen der Stadt dem Entleiher das Hypothekendarlehen nicht billiger verschaffen könnte. Der Vorschlag der Mietkredit, die Beiträge der Stadt von ihrem Einfluß auf das Mietverhältnis und die Mietzinne abhängig zu machen, fand keine Mehrheit, weil solche durch den Umfang und Wert der städtischen Leistungen nicht gerechtfertigte Eingriffe nicht geeignet seien, die dem Kleinwohnungsbaueinheiten gegenüber günstigere private Bauwirtschaft noch weiter

abzuschließen hat aufzuarbeiten. Den Forderungen des Mietkredit nach einer günstigeren Gestaltung des Mietpreises soll übrigens durch die Einsetzung einer Kommission zum Zweck der Vereinbarung eines Mannheimer Normalmietvertrages entsprochen werden.

Die zunächst erwähnte Form der städtischen Unternehmung würde sich in folgender Weise gestalten: Soweit die nach Vollendung aufgenommene 1. Hypothek 50 % der bis dahin aufgewendeten Baukosten nicht überschreitet, teilt die Stadt mit dem Kaufschilling, der bis dahin 1. Rang genießt, in den Rang einer 2. Hypothek zurück. Das Gleiche geschieht, wenn nach Fertigstellung des Hauses die 1. Hypothek auf 60 % der amtlichen Schätzung erhöht wird. Der innerhalb 75 % dieser Schätzung verbleibende Kaufpreis ist städtischerseits unkündbar und dessen Abzahlung durch Annuitäten zu bewirken, während der Schuldner jederzeit nach vierteljährlicher Kündigung die Schuld ganz oder teilweise abtragen kann. Der Kaufpreis wird vom Baubeginn an mit 3 1/2 % über den Zinssatz der 1. Hypothek, jedoch nicht niedriger als 1 1/2 % verzinst. Die jährliche Annuität beträgt 6 1/2 % der ursprünglichen Schuldsumme. Der den Zins aus der jeweiligen Restsumme überbleibende Teil derselben wird als Kapitalzinsung verrechnet. Die Annuität wird jeweils auf den Quartalsenden fällig, erstmals auf den nächsten Quartalsenden nach Baubeginn, jedoch nicht später als 1 1/2 Jahre nach dem Beginn des Zinsentlaufs. Bleibt der Wohnkaufpreis hinter 75 % der Schätzung zurück, so können bis zur Erreichung dieser Grenze in die durch Annuitäten zu tilgende Schuldsumme die Anliegerbeiträge des Erwerbers aus Straßen- und Gehwegkosten einbezogen werden. Um zu verhindern, daß die 2. Hypothek durch nachträgliche oder rigorose Wertveränderungen oder Vollstreckungsmaßnahmen des 1. Hypothekengläubigers oder durch das Rückkaufsrecht Dritter geschädigt wird, müssen die beiden Hypotheken in gewisse Beziehungen gebracht werden. Der Schuldner ist verpflichtet, bezahlte Hypothekenbeiträge

zu den bei den Beratungen aufgeworfenen Frage, ob das Gelände unter gewissen Voraussetzungen billiger als zu dem Werte verkauft werden soll, den es bei normaler Bebauung repräsentiert, war die Kommission der Meinung, daß, wenn nicht als Gegenleistung Befürdungen des Hauseigentümers, beispielsweise in Bezug auf die Höhe der Mietzinse eintreten, die dann aber der Beileihzeit der Ob- und Unterliegendkeiten, eine Preisänderung des Geländes nicht angebracht sei, da sie nicht der Allgemeinheit, sondern lediglich dem ersten Eigentümer zugute käme. Erhöht wurde auch die rechtliche Möglichkeit vorbehalten werden sollte, das Eigentum am Gelände und Bauwerk im Falle einer dringlichen Weiterveräußerung für die Stadt rückzuerwerben, um die Spekulation zu verhindern, oder der Stadtgemeinde den Wertzuwachs zuzuwenden. Der Verkauf zu diesem Zweck des wiederholten Wertentwertens anzuwenden, wurde ungeachtet eintretender Befürwortung von bodenreformlicher Seite durch die weit überwiegende Mehrheit abgelehnt, die der Meinung war, daß er die jetzt beschlossene Hilfsaktion gegen die Wohnungsnot vereiteln würde. Das Wiederkaufrecht sollte sich aber rechtfertigen, wenn, wie in Ulm, die Stadt selber baue und die Häuser billig verkaufe. Jedoch sei eine Statuierung auf 100 Jahre unbedenklich, nachdem der Geländewert in höchstens 50 Jahren amortisiert wird.

Für die in Form der Bürgschaftsbekämpfung durch die Stadt organisierte Kredithilfe zugunsten des privaten Kleinwohnungsbaues sind die in den Beratungen der Kommission unter teilweiser Abänderung der im unterbreiteten Vorschläge enthaltenen Grundlinien wie folgt zusammenzufassen: Der Hauptzweck der Bürgschaftsbekämpfung ist, das Vertrauen des Privatkapitals als der ursprünglichen und unter normalen Verhältnissen reichlich liegenden Kreditquelle für die 2. Hypothek in diese Art der Vermögensanlage neuerdings zu erwecken u. zu kräftigen. Die Bürgschaft soll deshalb nur gewährt werden, wenn das Darlehen auf anderem Weg nicht erhältlich ist, also für Objekte, für die ein privater Weidgeder sich nicht findet oder die einem solchen nicht hinreichend erscheinen. Unverzügliche Vorauszahlung bildet jedoch die persönliche Kreditwürdigkeit des Entleiher. Da die Zurückhaltung des Privatkapitals von der zweiten Hypothek zu einem wesentlichen Teil in der mangelnden Fühlung zwischen Angebot und Nachfrage beruht, wird versucht werden, unter Anlehnung an die städtischen Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt eine Vermittlungsinstitution zu schaffen, welche die Anmeldestellen sowohl der Kapitalisten, als der Darlehenssuchenden entgegenzunehmen, fundierten Auskunft zu erteilen und den oft geschäftsunfähigen Beteiligten auch sonst behilflich wäre. Dabei ist nicht etwa an die Schaffung einer neuen städtischen Kasse, sondern an die Übertragung der fraglichen Funktionen an eines der vorhandenen Ämter, vielleicht die Sparkasse, die ihre grundsätzliche Zwecksetzung hierzu bereits ausgesprochen hat, gedacht. Der solcher Art organisierten Vermittlungsinstitution könnte in der Folge — als weiterer Schritt zur Bekämpfung der Sorgen des Privatkapitals vor der Festlegung in 2. Hypothek — auch die Kapitalverwaltung für Rechnung des Hypothekengläubigers, sowie die Verwaltung von Wohnhäusern, insbesondere Zwangsverwaltungen, die Zahlung der Hypothekenzinsen und öffentlichen Abgaben, wie auch die sonstigen Geschäfte der Hausverwaltung für Rechnung des Hauseigentümers, übertragen werden. Der Auftraggeber hätte der Vermittlungs- und Verwaltungsstelle die deren Anlagen zu erhalten und für ihre sonstige Ruheverwaltung eine mögliche, im Voraus zahlbare oder zu verrechnende Gebühr zu entrichten.

Um überhaupt einmal Anreize für die 2. Hypothek zu finden, ist mit Kreditinstituten Vereinbarung zu treffen, durch die sich dieselben zur Vergabe von Darlehen gegen städtische Garantie bis zu einer bestimmten Höchstsumme verpflichten. Ein solches Abkommen ist mit der Rheinischen Hypothekbank Mannheim bereits geschlossen, ein zweites mit der städtischen Sparkasse in Vorbereitung. Die Sparkasse bedarf zur Vergabe von Darlehen auf 2. Hypothek der besonderen Genehmigung des Ministeriums, deren Erteilung in Anbetracht der durch die städtische Garantie gebotenen Sicherheit jedoch außer Zweifel steht. Aus denselben Gründen ist die Hypothekbank, die im allgemeinen nur an erster Stelle und zu 1/2 des Wertes beliehen darf, berechtigt, zur Aufbringung der Mittel für die 2. Hypothek unkünd-

barere Kommunalobligationen anzugeben und demzufolge in der Lage, die Darlehen unter denselben Bedingungen, wie 1. Hypotheken zu gewähren. Auf alle Fälle ist der Gläubiger der 1. Hypothek zu verpflichten, auf die Interessen der von der Stadt verbürgten 2. Hypothek gebührend Rücksicht zu nehmen. Der Durchschnittswert des beliehenen Hauses wird etwa 50—60 000 M., die Höhe der fahrgarantierten Hypothek daher 7000—9000 M. nicht übersteigen. Die Beleihung muß innerhalb 75 % des Schätzungswertes bleiben. Sie wird, da die 1. Hypothek die ersten 60 % des Wertes zu umfassen pflegt, in der Regel 15 % des letzteren betragen. Zur Fernhaltung der Spekulationsbanten ist derjenige Teil des Wertes, der 1/2 der Gesamtschätzung übersteigt, nicht beleihungsfähig. Die Zulassung von Geschäftsräumen nur nach Maßgabe des örtlichen Bedürfnisses entspricht der Praxis, nach der eine Kreditlinie in erster Linie der Wohnungsfürsorge zugute kommen soll. Der Entleiher hat bei dem Bau des Hauses auf die Wünsche der Stadt, die sich im Wesentlichen auf die Verschönerung des Geländes, die Auflockerung und Grundrhythmung beziehen werden, Rücksicht zu nehmen; spätere Änderungen dürfen nur mit Zustimmung der Stadtverwaltung vorgenommen werden, die Verwahrlosung des Anwesens hat die Rückforderung des Darlehens zur Folge. Damit ist der Stadt ein bestimmender Einfluß auf die bauliche Gestaltung und Erhaltung der Häuser gesichert.

Für die von der Stadt verbürgten 2. Hypotheken kann grundsätzlich nur die Form des langfristigen Amortisationsdarlehens in Betracht kommen. Sie ermöglicht und erzwingt die allmähliche Verringerung und schließlich Tilgung der Nachhypothekensumme, ohne daß eine außerordentliche Belastung des Schuldners eintritt. Das Risiko des Gläubigers wird in dem Maße geringer, als sich seine Forderung durch die Tilgung erkräftigt. Zu dem übereinstimmenden mit der Rheinischen Hypothekbank ist die Tilgungsquote bei der Amortisation im Wege der Annuitätenzahlung auf mindestens 1/2 des ursprünglichen Kapitals zuzüglich der durch die allmähliche Amortisation an letzterem erzielten Zinsen festzusetzen, so daß die Heimzahlung beim derzeitigen Zinssatz der Bank für 1. Hypotheken von 4 1/2 % in etwa 48 Jahren beendet sein wird. Bei der Form der festen Tilgung ist die Jahresrate der letzteren auf 2 % für die ersten 10 Jahre mit Steigerungen um je 1/2 % von fünf zu fünf Jahren angenommen, was eine Tilgungsdauer von 34 Jahren beansprucht. Danach könnte man sich im allgemeinen mit einer Amortisationsperiode von etwa 40—45 Jahren begnügen. Die von einer Hypothekbank zu gebende Annuitätenanleihe ist, abgesehen von besonderen im Verhalten des Schuldners liegenden Gründen, für den Gläubiger gefällig unkündbar, während der Schuldner höchstens 10 Jahre gebunden werden kann. Die Stadt hat, entsprechend der von anderen Städten angenommenen Begrenzung des Höchstbetrags ihrer Garantieleistung auf 1 1/2 Millionen Mark bemerkt. Dies gestattet die Übernahme der Garantie für 100 weite Hypotheken im Höchstbetrags von je 15 000 M., für 200 solcher im verhältnismäßigen Durchschnittsbetrag von je 6000 M. Um die Wohlfahrt der Kreditkasse möglichst lange und einem möglichst weiten Kreis von Kreditwürdigkeiten zuteil werden lassen zu können, muß die Stadt beschützt sein, durch Maßnahmen allgemeiner Art die finanzielle Wirkung der Finanzplanung aus der Garantieleistung auf Haushalt und Vermögen tunlichst abzumildern. Solche Maßnahmen sind einmal die Rückversicherung des übernommenen Risikos bei einer oder mehreren Versicherungsgesellschaften auf Kosten des Entleiher, dann die Bildung eines Reservefonds, der in erster Linie aus laufenden Beiträgen der Hypothekensuchenden in mäßiger Höhe, daneben mit einem Zinsensatz aus den getauelten Kaufpreisen für städtische Baupläne zu speisen wäre.

Die Garantie der Stadt kann vom Gläubiger der 2. Hypothek erst in Anspruch genommen werden, wenn der letztere bei einer Zwangsversteigerung des verpfändeten Grundstücks Verluste an Kapital, Zinsen und Kosten erlitten hat. Die Schadloshaltung besteht letzten Endes darin, daß die Stadt den Ausfall dem Gläubiger ersetzt. Sie wird sich dafür möglichst Deckung verschaffen dadurch, daß sie bei der Versteigerung insoweit mitbietet, bis der Betrag der 2. Hypothek mit Nebenforderungen aus dem Höchstgebot befriedigt werden kann, nötigenfalls das Grundstück selbst veräußert, um daselbst zu gegebenen Zeit mit den höherreichenden Preis wieder zu veräußern. Die für den Fall einer schweren Bankrott denkbare Möglichkeit, daß die Stadt einen mehr oder minder großen Teil der Häuser, bei welchen sie die 2. Hypothek verbürgt hat, zu Eigentum übernehmen muß, bietet freilich für sie eine höchst unerwünschte Aussicht. Es ist ihr gelinst, sich dieses Eigentums und der damit verbundenen Verantwortlichkeiten durch die Verwaltung und Vermittlung, sowie des Risikos durch Mietverluste und Verrechnung wieder zu entziehen, ist einer schwer zu entscheidenden Frage. Man wird sich mit dem Gedanken vertraut machen müssen, daß in einem solchen Fall das ganze Garantiekapital mit Einschluß des anfallenden Deckungsfonds oder doch der größere Teil dieser Summe verloren gehen könnte.

Es bleibt der Stadt natürlich unbenommen, im Einzelfall schon vor dem Eintritt der Zwangsversteigerung, also im Falle einer Verpfändung des beliehenen Grundstücks oder seiner Zubehöre, einer solchen in den Vermögensverhältnissen des Schuldners, etwa in sonstiger Weise sich kundgebenden unwirtschaftlichen Verhaltens des beliehenen und dergl. vorzuziehen einzutreten. In diesem Zweck ist in den Garantieverträgen mit den Gläubigern die Verpflichtung zu formulieren, die Stadt von Vorgängen der genannten Art rechtzeitig in Kenntnis zu setzen und bei der Veräußerung die Wünsche der Stadt in weitestgehendem Maße Rücksicht zu nehmen. Die durch die Übernahme der Garantie im einzelnen, die Sicherung der städtischen Interessen, die Wahrung der Regelmäßigkeit erforderlichen Entschlüsse, Vor- und Vollzugsarbeiten können aus den verschiedenen Gründen nicht von einer so weitläufigen Körperschaft wie dem Kreis Gefolge zur Vertretung der Stadt betrauten Stadtrat bewirkt werden. Es erschien daher geboten, diese Geschäfte in die Hände eines Kollegiums zu legen, das aus wenigen, dafür aber mit den Bodenverhältnissen Mannheims möglichst vertrauten Mitgliedern besteht. Einrichtung, Geschäftskreis und Geschäftsordnung der „Hypothekens-Kommission“ sind durch Gemeindefestbesitz oder Credit-

statut zu bestimmen. Die Grundzüge, nach denen die Kommission bei der Entscheidung über die Hypothekengestaltung, über die Kündigung oder das Bestehen der Rückzahlung, die Erteilung von Ausfall, die Maßnahmen der Zwangsversteigerung verfahren soll, werden nötigenfalls durch besondere Dienstamtsanweisung festzulegen sein.

Als weitere Aufgaben, zu deren Übernahme sich die Kommission eignen würde, könnten in Betracht kommen: die Aufsicht über die schon besprochene städtische Hypothekensvermittlungsinstitution, über eine der letzteren anzugehörige Häuser- und Hypothekensverwaltungsinstitution, die bisher vom Stadtrat ausgeübte Verwaltung der Hypothekengeschäfte des städtischen Grundbesitzes, der städtischen Fonds und derjenigen der Stadt nachstehenden Vermögensmassen, für die nicht besondere Verwaltungsbehörden durch Gesetz, Statut oder kaiserliche Anordnung eingesetzt sind, endlich die Verwaltung einer etwa zu errichtenden städtischen Grundrentenkasse. Zur Übernahme der Bürgschaften nach Maßgabe der vorbestimmten Grundzüge bedarf der Stadtrat nach § 60 Ziffer 7 der Städteordnung der Ermächtigung des Bürgerausschusses. Eine Beschuldbung dieses Kollegiums ist auch durch die Errichtung des Garantiefonds und die Einsetzung einer besonderen, mit selbständigen Verwaltungsbefugnissen betrauten Kommission bedingt. Auf Grund der früheren Beschlüsse des Bürgerausschusses ist der Stadtrat in der Lage, auch die zur Wahrung der städtischen Interessen erforderlichen Erwerbungen von Grundstücken, auf denen von der Stadt garantierte Hypotheken lasten, in der Zwangsversteigerung ohne vorherige Anbahnung des Bürgerausschusses zu vollziehen und den Steigerungsbetrag aus dem bewilligten Grundbesitzkredit zu befreien, vorbehaltlich der Erstattung des etwaigen Verlustes aus dem Reservefonds, nötigenfalls aus laufenden Mitteln der Gemeindefiskalität. Da aber die Stadt sich unter Umständen genötigt sehen kann, eine Verpfändung von Häusern auf einmal oder kurz nacheinander zu setzen, erscheint die Höhe des Kredits von 100 000 M. unzulänglich und dessen Erhöhung auf etwa 200 000 M. wünschenswert, bei welchem Anlaß auch die 1917 ablaufende Verwendungsdauer auf längere Periode erstreckt werden könnte. Die Rheinische Hypothekbank Mannheim sprach bereits mit Zustimmung vom 2. Februar 1914 ihre Bereitwilligkeit aus, bei den zur Erleichterung des privaten Hypothekensredits geplanten Maßnahmen mitzuwirken, wobei sie als einen der gangbaren Wege die Vergabe der 2. Hypothek überließ gegen volle Gewährleistung der Stadt bezogene. Im weiteren Verlauf der darauhin eingeleiteten Verhandlungen wurde auf der Grundlage des von der Hypothekbank übermittelten Vorentwurfs vorbehaltlich der Genehmigung des Bürgerausschusses zur Garantieleistung der Entwurf einer Vereinbarung festgesetzt, inhaltlich welcher die Bank sich verpflichtet, auf Verlangen der Stadt unter überrformulierten Bedingungen Darlehen auf 2. Hypothek bis zum Gesamtbetrag von 1 Million Mark zu gewähren.

Der Stadtrat hat im Hinblick auf die Finanz-Kommission in der Sitzung vom 28. April 1914 die Aufgabe der Kommission für Wohnungs- und Bodenkreditfürsorge einstimmig gutgeheißen und die für die Ausführung derselben beschlossene. Der Stadtrat beauftragt namentlich: 1. Bezirksbürgerausschuss wolle den Gemeindefestbesitz, durch welchen a) die Stadtgemeinde die volle Gemeindefreieit (Bürgerschaft und Anstellungsgarantie) für Darlehen auf zweite Hypothek für Zwecke des Baues von Kleinwohnungs- und Kleinbüren bis zum Höchstbetrags von 1 500 000 M. übernimmt, b) ein Reservefonds zur Deckung der Verbindlichkeiten aus der Gewährleistung für zweite Hypothek und der Verluste aus der Einlösung von Kaufpreisen für das zum Zwecke des Kleinwohnungsbaues veräußerte städtische Baugelände gebildet wird, c) eine besondere Kommission für die Befreiung der aus der Gemeindefreieit für zweite Hypothek erwerbenden Geschäfte eingesetzt wird, seine Zustimmung erteilen. 2. Bezirksbürgerausschuss wolle den durch Beschluß vom 28. Juli 1907 zum Zweck des Erwerbs von Grundstücken durch die Stadtgemeinde aus Zwangsversteigerungen zur Verfügung gestellten Kredit aus Grundbesitzmitteln von 100 000 M. unter Verlingerung der Verwendungsdauer um weitere 10 Jahre von heute ab erhöhen.

Erweiterung von Liegenständen.

In der letzten Zeit wurden vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses für die Stadtgemeinde 18 Grundstücke im Flächengestalt von 608 Ar in der Gemarkung Redorn zum Preise von 70 Pfd. bis zu 4 500 M. erworben. Die Grundstücke liegen zum Teil am neuen Mannheimer Weg, zum Teil zwischen Knoosheim und der Heideberger Wäldchen. Zur Zahlung der Kaufpreise und Kosten werden beim Bürgerausschuss 95 000 M. angefordert.

Verkauf von städtischem Gelände.

Bei der Festlegung der Bau- und Straßenflächen im Stadtteil Heidenheim durch Bezirksratsscheid vom 15. März 1900 wurde vor dem Grundstück Hauptstraße 144, Eigentum des Wäldermeisters Georg Dör, eine Fläche von 4 Quadratmeter von dem städtischen Straßengelände ausgegliedert. Gelegentlich der Prüfung eines Baugesuches hat sich nun ergeben, daß der Angrenzer diese Fläche für seinen Baugarten in Anspruch genommen hat. Die zweckmäßigste Lösung dieses Zwischenfalls zwischen Besitz und Eigentum ist wohl die käufliche Abtretung des 4 Quadratmeter großen, für die Stadtgemeinde entbehrlichen und selbständig nicht verwertbaren Geländestreifens an Georg Dör. Der Stadtrat hat deshalb beschloffen, die 4 Quadratmeter große Geländestücke an Wäldermeister Georg Dör zu dem von Dör anerkannten Preis von 12 M. für den Quadratmeter freihändig zu veräußern. Hierzu hat der Bürgerausschuss seine Zustimmung zu geben.

Bereitstellung einer Zwischenfrage im Hof XXXI städtischen Stadterweiterung.

Im Hof XXXI sind in den Jahren 1910 bis 1912 an fünf Häuser zur Errichtung von 4025 Quadratmeter Bau- und 300 Quadratmeter Vorgartengelände verkauft worden. Verfügbare sind noch 2015 Quadratmeter Baugelände und 840

Quadratmeter Vorgartengelände, die Gesamtlänge des Blockes von der Collini- zur Güntenbergstraße beträgt, einschließlich 4 Meter Vorgarten an letzterer Straße, 140 Meter. Die Baupläne im mittleren Teil des Blockes mühen also, abgesehen vom Vorgarten, eine Tiefe von 50 Meter erhalten und mithin, da eine geringere Front als 20 Meter bei der vorgeschriebenen offenen Bauweise nicht wohl geeignet ist, eine Größe von mindestens 1000 Quadratmeter besitzen. Die Erfahrung hat aber gezeigt, daß in diesem Gebiete nur dann auf baldigen weiteren Verkauf von Villengelände wird gerechnet werden können, wenn die Möglichkeit zur Bildung von Plätzen unter 1000 Quadratmeter Fläche, bis etwa 500 Quadratmeter betrag, gegeben ist. Große Plätze werden in neuerer Zeit mehr im Gebiet jenseits der Otto-Redstraße gesucht. Man ist nun der Errichtung eines Wohnhofes im Block XXXI — auf der Seite der Collinistraße — näher getreten, der eine Einteilung des noch verfügbaren Geländes in kleinere Baupläne ermöglichen würde. Nach einem Projekt des Tiefbauamtes wären für den Wohnhof etwa 907 Quadratmeter Baugelände erforderlich geworden; der Verwirklichung steht aber entgegen, daß die Baupläne, insbesondere jene im hinteren Teile des Hofes, schwer veräußert sind. Da schon früher und neuerdings wiederholt die Teilung des ganzen Blockes durch Einführung einer Zwischenstraße von der Collini- zur Güntenbergstraße empfohlen worden ist, hat das Tiefbauamt auch hierfür einen Plan bearbeitet. Die Breite der neuen Straße ist hierbei auf 6 Meter angenommen, wovon 5 Meter auf die Fahrbahn und je 2 Meter auf die beiderseitigen Gehwege entfallen; sie wird also, um einen Vergleich mit einer vorhandenen Straße ähnlicher Art zu ziehen, um einen Meter breiter als die Badnerstraße. Durch die Straße werden 1000 x 900 Quadratmeter Baugelände und 4 x 9 = 36 Quadratmeter Vorgartengelände in Anspruch genommen.

Die Kosten der Herstellung sind — abgesehen vom Geländewert und vom Werte der auf dem Straßengelände bereits vorhandenen Anschaffung auf 2108 M. berechnet. Hierzu kommen noch Veranschlagungen für Bearbeitung von Plänen, Bauüberleitung etc. in Höhe von 601 M., die aber aus Wirtschaftsmitteln bestritten werden, während für die obenbeschriebenen Baukosten ein besonderer Kredit aus Anleihenmitteln zur Verfügung zu stellen wäre. Bei Anlegung dieser Zwischenstraße würden 1016 Quadratmeter Bau- und 304 Quadratmeter Vorgartengelände zum Verkauf übrig bleiben. Es sind Baupläne bis herab auf rund 500 Quadratmeter vorgesehen. Der Aufwand für die Herstellung der Zwischenstraße ist zwar erheblich, insbesondere wenn dazu noch der Ausfall des Erlöses aus dem Straßengelände gerechnet wird. Im Interesse der baldigen Veräußerlichkeit des restlichen Baugeländes kann aber die Einfügung der Straße nicht umgangen werden. Uebrigens steht dem Aufwand der Zwischenstraße aus dem früheren Verkauf und wahrscheinlich auch ein höherer Verkaufspreis für die auf diese Weise gewonnenen, zweckmäßiger geformten Baupläne gegenüber. Die Ausführung der Zwischenstraße soll in Angriff genommen werden, sobald begründete Aussicht vorhanden ist, daß eine größere Zahl der hierdurch entstehenden Baupläne alsbald Abnehmer findet. Auf Grund der bisherigen Verhandlungen kann dies jetzt schon als ziemlich sicher angenommen werden. Der Stadtrat hat die Ausführung der Zwischenstraße gebilligt und beschloß, für diesen Zweck mit einer Verwendungsbefreiung von 10 Jahren einen besonderen Kredit in Höhe von 25 198 Mark aus Anleihenmitteln zur Verfügung zu stellen. Hierzu hat der Bürgerausschuß seine Zustimmung zu geben.

Freihändiger Verkauf von Villenbauplänen im alten Teil der städtischen Stadterweiterung.

Schon seit dem Jahre 1906 ist der Stadtrat vom Bürgerausschuß ermächtigt, Villenbaupläne im alten Teil der städtischen Stadterweiterung — westlich der Otto-Redstraße — unter der Voraussetzung, daß mit dem Kaufpreis unter die vom Bürgerausschuß bereits genehmigten Anschlagswerte des Geländes (35 M. pro Quadratmeter für Baugelände und 10 M. pro Quadratmeter für Vorgartengelände) nicht herabgegangen wird, freihändig zu verkaufen. Diese Ermächtigung wurde am 28. Februar 1906 zunächst auf 2 Jahre für Baupläne von mindestens 1000 Quadratmeter, sodann am 5. November 1907 für die Zeit bis 28. Februar 1910 für Baupläne von 600 Quadratmeter aufwärts und letztmals am 18. Januar 1910 auf 3 Jahre ebenfalls für Villenbaupläne von 600 Quadratmeter und darüber erteilt. Aufgrund dieser Ermächtigung wurden freihändig verkauft: in der Zeit vom 28. Februar 1906 bis Ende 1906: 6 Baupläne mit 8811 Quadratmeter für 40 M., 45 und 50 M. pro Quadratmeter mit einem Gesamt Erlöse von 394 673 M.; in den Jahren 1907, 1908 und 1909: 17 Baupläne mit einem Gesamt Erlöse von 40 129 Quadratmeter zu 35, 40, 45 und 47,50 M. pro Quadratmeter, Gesamterlös 1 682 850 M.; in der letzten Periode — 1910, 1911 und 1912 — 8 Baupläne mit 6365 Quadratmeter zu 37, 40, 45 und 50 M. pro Quadratmeter, Gesamterlös 271 625 Mark. Im Ganzen seit Februar 1906 bis Ende 1912 31 Baupläne mit 55 305 Quadratmeter für zusammen 2 319 148 M. Vorbehaltsweise der Zustimmung des Bürgerausschusses wurden in letzter Zeit — Frühjahr 1914 — weiter verkauft die 2 Villenbaupläne Collinistraße 30a und 34 (im Zusammen) von 900 Quadratmeter und 750 Quadratmeter Fläche zum Preise von 40 M. pro Quadratmeter = 54 000 Mark und zur Vergrößerung des schon im Jahre 1910 verkauften Villenbauplatzes Collinistraße 32 noch ca. 100 Quadratmeter zu 40 M. = 4000 M.

Im alten Teil der Stadt stehen jetzt noch Villenbaupläne zur Verfügung: im Block XXXI nach Durchführung einer Zwischenstraße: Baugelände 9015 Quadratmeter, Vorgartengelände 304 Quadratmeter; im Block XXXII Bau- und Vorgartengelände 14 821 Quadratmeter, im Block XXXIII: westlich der Vestingstraße 8760 Quadratmeter, östlich der Vestingstraße (einschließlich 275 Quadratmeter Vorgartengelände) 2318 Quadratmeter. Im Ganzen 30 018 Quadratmeter. Ob in den weiteren Baublocken zwischen Collinistraße und Redarstraße — XXXIV und VIII — die offene oder die geschlossene Bauweise eingeführt werden wird, ist zurzeit noch nicht entschieden;

diese Frage wird erst geklärt werden, wenn das Projekt der Erbauung einer dritten Redarstraße feste Gestalt angenommen haben wird und die Straßenfluchten bei dieser Straße endgültig festgestellt sein werden. Die Ermächtigung zum freihändigen Verkauf von Villengelände im alten Teil der Stadt ist seit 18. Januar 1913 abgelaufen. Die Vorlage des Antrages auf Verlängerung der Ermächtigung hat sich deshalb verzögert, weil es zweckmäßig schien, vorher die Frage der besseren Verwertung des Blockes XXXI zu klären, worüber besonderer Antrag vorliegt. Wie schon an einer anderen Stelle erwähnt, besteht ein Bedürfnis dafür, auch Plätze unter 600 Quadratmeter abgeben zu können. Es ist daher erforderlich, die bisherige Beschränkung des freihändigen Verkaufes auf Villenbaupläne von mindestens 600 Quadratmeter Inhalt fallen zu lassen. Dies dürfte umsoweniger einem Bedenken begegnen, als durch Beschluß des Bürgerausschusses vom 2. Juli 1912 für das Gebiet der Ostbahnfortführung (Block der Otto-Redstraße) die Ermächtigung zum freihändigen Verkauf von Villenbauplänen in allen Größen bereits erteilt worden ist. Der Stadtrat hat demzufolge beschlossen, beim Bürgerausschuß für die Dauer von 8 Jahren die Ermächtigung zu erteilen zum freihändigen Verkauf von Villenbauplänen im alten Teile der Stadt und zwar in jeder Größe und zu Preisen nicht unter der vom Bürgerausschuß festgesetzten Mindesthöhe von 35 M. pro Quadratmeter. Außerdem wären noch die in letzter Zeit vollzogenen Verkäufe von 600+750+100 Quadratmeter an der Collinistraße zu genehmigen. Ein entsprechender Antrag liegt dem Bürgerausschuß zur Genehmigung vor.

Um- und Erweiterungsbau der Hilda- und Viktoriaschule im Stadtteil Rheinau.

Im Stadtteil Rheinau liegt s. N. für die Zwecke der Volksschule folgende, bei der Einverleibung des Rheinaugebietes in die Stadt Mannheim am 1. Januar 1913 übernommene Schulhäuser zur Verfügung: a) die Rheinausule mit 8 Klassenzimmern, 1 Zeichen- und 1 Handarbeitskabinen für Mädchen; b) die auf einem Baublock errichteten 2 Schulhäuser, Hilda- und Viktoriaschule, zusammen mit 11 Klassenzimmern und 1 Handarbeitskabinen für Mädchen. Insgesamt sind also in den 3 Schulhäusern 23 Unterrichtsräume vorhanden. Diese Räume sind schon vor der Einverleibung für die Aufnahme der aus dem Rheinaugebiet kommenden Volksschüler als nicht mehr ausreichend erkannt worden. Seitens der Gemeinde Sodenheim war deshalb schon damals ein Erweiterungsbau der beiden letztgenannten Schulhäuser in Aussicht genommen, der aber auf Veranlassung der Stadt Mannheim mit Rücksicht auf die Einverleibung und die durch die Mannheimer Schuleinteilung bedingten anderen Verhältnisse an Klassen- und Nebenräumen unterblieben ist. Die Volksschulabteilung Rheinau zählt zu Beginn des Schuljahres 1913/14 657 Schüler und Schülerinnen gegen 804 an Rhein 1913. Es ist schon eine Vermehrung von 80 Schülern eingetreten, die sich auf alle 8 Klassenstufen und auf Knaben und Mädchen verteilt und ein Mehr von 8 Klassenzimmern bedingt.

Es war erforderlich, zwei der Mädchenhandarbeitskabinen im laufenden Schuljahr als Klassenzimmer zu benutzen und außerdem ein Notkloset zu mieten, jedoch 22 Klassenräume benötigt sind, nämlich 9 in der Rheinausule, 12 in der Hilda- und Viktoriaschule und 1 Notkloset. Darin sind insgesamt 29 Klassen untergebracht. Da für den Beginn des Schuljahres 1913/14 aus dem Anwaschen der Schülerzeit mit einem Mehrbedarf von 3 Klassen, in den folgenden Jahren mit einem solchen von 4 Klassen zu rechnen sein wird, so ergibt sich zu Anfang des Schuljahres 1916/17 folgender Bedarf: a) aus der Vermehrung der Schüler 7 Klassen, b) durch Ausweisung eines eigenen Zimmers an jede I., III. und IV. Klasse und eines gemeinschaftlichen Zimmers an je zwei II. Klassen 5 Klassen, c) durch die Aufgabe des Notklosets 1 Klasse, d) durch Zurückgabe eines der jetzt als Klassenzimmer benutzten Mädchenarbeitskabinen für den früheren Zweck — der zweite Saal kann späterhin Klasse bleiben, zusammen 14 Klassen. Es ist hiernach die Schaffung weiterer Unterrichtsräume in Rheinau dringend erforderlich.

Die einfachste Lösung zur Gewinnung weiterer Schulräume ist die Vereinigung der, wie schon erwähnt, auf einem Baublock stehenden Schulhäuser (Hilda- und Viktoriaschule) durch Um- und Anbauten zu einem einstufigen Doppelbauhaus, wie dies unter ähnlichen Verhältnissen und in durchaus befriedigender Weise im Vorort Heidenheim geschehen ist. Der in diesem Sinne vom Hochbauamt bearbeitete Plan behält nach Ausbau des Dachgeschosses 12 Klassen in den alten Gebäudeteilen bei und sieht 33 Klassen in den neuen Bauteilen vor, zusammen also 45 Klassen und außerdem alle für den Volksschulbezirk Rheinau erforderlichen Nebenräume, sodann auch für die unter a) erwähnte Rheinausule alle noch erforderlichen Nebenräume gewonnen werden. Die gesamten Kosten des Um- und Erweiterungsbaues samt Nebenanlagen sind einstell. Innerer Einrichtung und Vermitteln, sowie der auf das öffentliche Bad anzuwendenden Kosten sind nach dem genannten Voranschlag des Hochbauamts auf 829 500 M. berechnet. Der Stadtrat hat den Bauplan genehmigt. Die Bankkosten die beim Bürgerausschuß angefordert werden, sollen aus Anleihenmitteln bestritten werden.

Auffüllung des linksseitigen Redarvorlandes.

In der Sitzung vom 27. Mai 1913 hat der Bürgerausschuß den Betrag von 120 000 M. zur Auffüllung des linksseitigen Redarvorlandes vom Straßenbahndepot bis zur Otto-Redstraße bewilligt. Die Arbeit wurde unmittelbar darauf in Angriff genommen und in der zweiten Oktoberhälfte 1913 fertiggestellt. Schon während der Bauausführung trat ein höherer Wasserstand ein, welcher die Ausführung nötigte, die Auffüllungsarbeiten 8 Tage lang einzustellen. Am 26. November 1913 erhielt der Bürgerausschuß die Mitteilung, daß die Auffüllungsarbeiten auf Grund des Hochwasserstandes „Amicitia“ um 60 Meter weiter flussaufwärts ausgeführt werden als ursprünglich vorgesehen war. Dadurch wurde zwar eine größere Fläche als Ertelplatz gewonnen, andererseits jedoch der vom Bürgerausschuß genehmigte Kredit von 120 000 M. vollständig verbraucht. In der Zwischenzeit ist mit der Hr. Flussbauverwaltung ein Uebereinkommen getroffen worden, durch welches die unentgeltliche Ueberlassung der staatlichen Vorlandfläche an die Stadtgemeinde auf die Dauer von 30 Jahren fester gestellt wurde.

Das Jahr 1914 drohte nun bekanntlich im Monat Januar, sowie auch im Monat März anhaltend hohe Redarwasserstände, welche das eben

fertiggestellte, frisch eingesäte Redarvorland wochenlang überfluteten; auch fand auf dem linksseitigen Redarvorland Eisbildung statt. Insbesondere war das Hochwasser in der Nacht vom 10. auf 11. Januar von ganz besonders schädlicher Wirkung, weil zwischen Rhein- und Redarwasserpiegel in dieser Nacht ein Unterschied von 1,40 Meter am Pegel ablesbar war, sodas das zurückgehende Wasser eine sehr große Geschwindigkeit und Räumungskraft besaß. Hierdurch und durch die eintretenden Eiseischiebungen wurden erhebliche Beschädigungen des im Oktober 1913 fertiggestellten linksseitigen Redarvorlandes verursacht. Erschwerend trat hinzu, daß auch die Grabnarbe, deren Einfall erst gegen Ende Oktober beendet und die in dem letzten (dem obersten) Teile noch nicht genügend bewurzelt war, nur an den flussaufwärts liegenden Teilen genügenden Schutz gegen das Hochwasser bot. Wie bereits erwähnt, trat Anfang März neuerdings Hochwasser ein, das 6 Wochen lang das Vorland ununterbrochen überflutete und erst Ende April soweit zurückging, daß der Schaden überhaupt übersehen werden konnte.

Wie man an Ort und Stelle wahrnehmen kann, ist der Humusboden stellenweise ganz weggeschwemmt und an anderen Stellen niedergelegt worden; desgleichen ist die frühere Kiesauffüllung teilweise ausgewaschen und stellenweise auch anderweitig verlagert worden. Auf Grund der an Ort und Stelle gemachten Erhebungen hat das Tiefbauamt den Voranschlag für die Wiederherstellungsarbeiten aufgestellt, der mit einem Endbetrag von 18 000 M. abschließt. Die Firma Gerber u. Söhne, Stuttgart, welche das Vorland im vorigen Jahre aufgefüllt und für die Güte ihrer Ausführung eine zweijährige Garantie übernommen hat, kann auf Grund des Vertrages für Schäden, welche sich aus Hochwasser ereignen, nicht haftbar gemacht werden. Der Stadtrat hat beschlossen, die Wiederherstellungsarbeiten in dem vom Tiefbauamt vorgeschlagenen Umfang vornehmen zu lassen und beim Bürgerausschuß hierfür einen Kredit aus Mitteln der Erneuerungsfonds in Höhe von 18 000 M. anzufordern. Da diese Arbeiten jedoch als laufende Unterhaltungsarbeiten anzusehen sind, soll der ganze Betrag schon im nächsten Jahre durch Aufnahme in den Voranschlag für 1915 der Kasse der Erneuerungsfonds wieder erzielt werden. Die Erfahrungen dieses Jahres lassen es auch notwendig erscheinen, in den nächsten Jahren einen größeren Betrag für Unterhaltungs- und Wiederherstellungsarbeiten bei etwa eintretenden Hochwassern jeweils in den Voranschlag einzustellen.

Verkauf von Baugelände an die Baugesellschaft für Kleinwohnungen n. 1. S. Mannheim.

Eine unter Führung des Architekten W. Leonhardt stehende Vereinigung von Baugewerbetreibenden und Baumaterialienhändlern erwarb zu Anfang dieses Jahres die Stadterweiterung um Ueberlassung linksseitigen Geländes zur Errichtung von Kleinbauten; zunächst wurden die zum Grundriß N. 9, Nr. 10 575 gehörigen Baupläne am westlichen Ende der Friedrichstraße im Stadtteil Redarau erworben. In diesem durch Bezirksratsbescheid vom 10. August 1907 im Bebauungsplan festgesetzt worden, der abgesehen von unwesentlichen Änderungen beibehalten werden kann. Die verlängerte Friedrichstraße hat eine vorläufig bestimmte Höchstbreite, die für die Befriedigung von Baumaterialien genügt; sie ist mit Straßenbahn, Gas- und Wasserleitung versehen; ihre Nordseite ist bereits mit mehreren Wohngebäuden bebaut. Der Ueberbauung nach der Fläche an der Südseite steht schon ein Hindernis nicht entgegen. Der ursprüngliche Ausbau sowie das Wegzuführen werden noch im laufenden Jahre durchgeführt werden; die für den Straßenbau erforderlichen Mittel sind vom Bürgerausschuß am 2. Juni 1906 bewilligt worden.

Das erdichte Gelände umfaßt bei einer Länge von etwas über 100 Meter und einer Tiefe von etwa 20 Metern eine Fläche von rund 2700 Qm., gewährt also für etwa 10—11 Wohnhäuser Raum. Nach § 125 der städtischen Bauordnung sind die Gebäude derselben im Charakter von häuslicher Wohnhäuser mit höchstens zwei Hauptgeschossen und einem angedeckten Dachgeschoss auszuführen. In jedem der 3 Wohngeschosse darf nur eine Wohnung von 3 oder 4 Zimmern nebst Küche und Zubehör eingerichtet werden. Die Ueberbauung der Grundstücke ist nur bis zu 45% ihres Flächeninhalts zulässig. Die nicht überbauten Teile sind — abgesehen von den erforderlichen Höfen, Zugängen, Einfahrten und dergl. — als Grasflächen oder Gärten anzulegen und darnach in gutem Zustand zu erhalten. Die Errichtung einstufiger, nicht über 5 Meter hoher, nicht bewohnbarer Nebenräume, wie Waschküchen, Kaminen usw. ist gestattet, dagegen bleiben Verstellten und Stützungen mit Ausnahme von Säulen- und Kleinfesthaltungen ausgeschlossen. Der Gesamtinhalt der durch Haupt- und Nebenräume bebauten Fläche darf nicht mehr als 50 Proz. der Grundstücksfläche betragen.

Der Wert des Geländes wurde von der amtlichen Schätzungskommission auf 8 M. pro Qm. bemessen. Die Anliegerbeiträge dürften nach überschätzlicher Berechnung auf etwa 12 000 M. für die Gesamtfläche und ca. 130 M. für den Quadratmeter des Geländes anzunehmen sein. Die Vereinigung beabsichtigt, die Rechteform einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung unter dem Namen „Baugesellschaft für Kleinwohnungen n. 1. S.“ anzunehmen. Das zur einzunehmende Stammkapital soll zunächst 10 000 Mark betragen. Zweck der Errichtung der Gesellschaft ist es außerdem jeder Gesellschaftler verpflichtet, der Gesellschaft 15 Proz. seiner jeweiligen Fortschreibungen an Arbeiten und Vorkosten bis zum Verkauf der Häuser zu stunden und hierfür bis mit einer Hypothek mit Rang nach der zweiten Hypothek in denjenigen, als Zweck des Unternehmens wird bezeichnet, den „Kleinmieten“ blüht, gesunde Wohnungen von zweckmäßiger Konstruktion zu niedrigen Preisen darzubieten. Die Mieter sollen die Möglichkeit haben, das Eigentum an den einzelnen Häusern bis zu erwerben, durch arbeitsmäßige Wirtschaftlichkeit bei der Erhaltung des Hauses und niedriger Waberechnung, geringe Auszahlung und durch Gutschrift eines Prozentes von 5—6 Proz. der Mieten beim Hauskauf, welcher Betrag von dem Gesellschaftsanteil abnim fallen soll, wenn der Kaufanwärter nach einer Reihe von Jahren das Haus nicht erworben hat. Nach den Planzeichnungen enthält jede Wohnung 2 Zimmer von je 15 Qm., eine Wohnkammer von 18 Qm., Speisekammer und Badzimmer mit Kloset, dazu gehören ein Kleinkloset, 30 Qm. Garten, gemeinshaftliche Waschküche und Trockenkloset.

Der Stadtrat hat beschlossen, der Baugesellschaft für Kleinwohnungen n. 1. S. vom Grundriß an der Friedrichstraße im Stadtteil Redarau N. 9, Nr. 10 575 und vom Grundriß N. 9, Nr. 10 579 ein Kredit von ca. 2700 Qm. zum Bau von Kleinbauten am den Preis von 8 M. pro Qm. mit der Maßgabe festzusetzen, daß die Gesellschaft außerdem den kommunalen Straßenverkehrsamt für die Friedrichstraße und die beiden Querstraßen östlich und westlich des Baublocks, sowie die kommunalen Schwefelöfen für diese Straßen zu entrichten hat und daß auf die

Jahrlana und hypothetische Sicherung der künftigen Forderungen aus dem Kaufvertrag die dem Bürgerausschuß mitzuteilende besondere Bestimmungen Anwendung finden sollen. Ein entsprechender Antrag liegt dem Bürgerausschuß zur Genehmigung vor.

Verkauf von Gelände von Kleinwohnungen an der Redarstraße, am Brunnenpfad und an der Eberbacher Straße im Stadtteil Heidenheim.

Die Stadtgemeinde ist Eigentümerin von Gelände an der Redarstraße, am Brunnenpfad und an der Eberbacher Straße im Stadtteil Heidenheim. Der städtische Besitz läßt sich in günstiger Weise in Baupläne für kleine Wohnhäuser einteilen. Er liegt in der 3. Bauklasse, falls die Grundstücke, wie beschaffen, mit nicht mehr als 13 Meter tiefen Vordergebäuden ohne Seiten- und Mittelrisalit bebaut werden, sind sie bis zur Hälfte überbaubar. An der Eberbacher Straße und am Brunnenpfad wären nach der Bauordnung 3 Hauptgeschosse und an der Redarstraße 2 Hauptgeschosse möglich. Da aber im Stadtteil Heidenheim nur kleine Häuser gesucht sind, und der Bau einzelner dreistöckiger Häuser an der Eberbacher Straße und am Brunnenpfad ein unübliches Straßenbild ergäbe würde, soll in die Baubedingungen ausgenommen werden, daß an diesen Straßen darüber nur 2 Hauptgeschosse und ein Dachgeschoss errichtet werden dürfen. Das Gelände an der Redarstraße ist jetzt schon bebaut; jenes am Brunnenpfad und an der Eberbacher Straße kann bebaut werden, sobald der Kanal und die beiden Straßen hergestellt sein werden. Der Kanalbau wird demnach in Angriff genommen; ihm wird die Straßenerweiterung unmittelbar nachfolgen.

Für die Baupläne an der Redarstraße und für einen Teil jener am Brunnenpfad sind schon Käufer vorhanden, sie wollen an der Redarstraße nördlich des Brunnenpfades ein Doppelhaus und 2 Gruppen von je 3 Häusern und südlich des Brunnenpfades eine Gruppe aus 6 Häusern errichten und sind bereit, je nach der Tiefe der Plätze 10 A., 10 50 A. und 11 A. für den Qm. zu bezahlen. In diesen Preisen sollen die Straßenerkosten des Brunnenpfades enthalten sein, nicht aber auch die Kanalbau- und Werkkosten, die neben dem Kaufpreis zu entrichten sind. Die Redarstraße ist in diesem Teil eine bestehende Durchstraße; Straßenerkosten werden für sie nicht erhoben. Die Käufer legen Wert darauf, daß ihnen das Gelände freihändig überlassen wird. Die angebotenen Kaufpreise sind in Anbetracht der Baubedingungen angemessen. Bei dem Gelände nördlich des Brunnenpfades werden sie allerdings nur gerade noch die Selbstkosten der Stadtgemeinde nebst den bisher erwachsenen Inzinsverlusten und den Straßenerkosten; für den Feldweg und den Wassergraben ist dabei nicht einmal eine Vergütung in Rechnung gestellt. Es würde aber zur Entwertung der Wohnungsbaukapazität, die auch in Heidenheim größerer Umfang angenommen hat, beitragen und die Bautätigkeit anregen, wenn das Gelände jetzt zu diesen Preisen abgegeben und gleichzeitig die Stellung der Kaufpreise nach den in der Vorlage Nr. 13 enthaltenen Grundfragen angesehen würde.

Für 2 weitere Baupläne am Brunnenpfad haben sich Käufer gemeldet; sie wollen die Plätze auf derselben Grundfläche, die auch bei diesen Plätzen die Selbstkosten einschli. Straßenerkosten und Inzinsverlusten betragen würde, übernehmen; die Verhandlungen sind aber noch nicht abgeschlossen. Um den raschen Verkauf dieser Plätze sowie des weiteren Geländes an der Eberbacher Straße zu ermöglichen, empfiehlt es sich, jetzt schon die Bedingungen für den freihändigen Verkauf festzusetzen. Da die Selbstkosten der Plätze an der Eberbacher Straße unter Oinaurechnung der Straßenerkosten und Inzinsverluste 11 A. für den Qm. betragen, wäre dieser Preis dem Verkauf der Plätze an der Eberbacher Straße als Mindestpreis anzurechnen zu legen. Der Bürgerausschuß hat dementsprechend zu beschließen.

Uebernahme der Bürgerschaft für ein Erbbaurecht an der Gartenvorstadt-Genossenschaft.

Durch Vertrag vom 9. September 1911 verpflichtete sich die Stadt Mannheim, der Gartenvorstadt-Genossenschaft Mannheim G. G. m. b. H. an der den Distrikt Kugelberg im Stadtteil Heidenheim 20 712 Hektar umfassenden Teilfläche des künftigen Grundstücks des Erbbaurechts auf die Dauer von 70 Jahren zu bestellen. Die Genossenschaft hat dafür einen Zins an die Stadt zu entrichten, der sich zusammensetzt aus 3% Prozent vom % des Bodenertrags des Erbbaugeländes und des Geländes der Straßen, Plätze und Anlagen, sowie aus 4 Prozent der statutarischen Straßenkostenbeiträge. % der Wohnungen sind für die minderbemittelten Klassen, % für den Mittelstand bestimmt. Hypothekendarlehen der Genossenschaft müssen, spätestens 5 Jahre nach der Aufnahme beginnend, während der Erbbauperiode vollständig getilgt werden. Für die Darlehen auf 1. Hypothek bis zu 75 Prozent des Schätzungswertes des Erbbaurechts und Baukosten stellte die Stadt vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses für jeden Einzelfall die Uebernahme der Bürgerschaft in Aussicht. Eine Reihe von Bestimmungen sichert ferner die zweckentsprechende Erhaltung und Nutzung der Bauten und regelt die Auseinanderrechnung zwischen Stadt und Genossenschaft im Falle der fruchtigeren oder vorzeitigen Beendigung des Erbbaurechtsverhältnisses.

Im August 1912 ist der Genossenschaft die erste Teilfläche des Erbbaugeländes mit 3 Hekt. 67 Ar 89 Qmtr. überlassen worden. Die nach dem Bebauungsplan vom 25. März 1912 zu deren Errichtung erforderlichen Straßen, Wege und Plätze umfassen weitere 1 255 5 Dektar. Für die Ausführung der Straßen, Entwässerungs-, Gas- und Wasserleitungsanlagen stellte der Bürgerausschuß am 30. April 1912 einen Anleihenbetrag von 150 319 Mark zur Verfügung. Im Ganzen sind auf diesem Gelände von der Genossenschaft 150 Einfamilienhäuser errichtet worden, davon der weit überwiegende Teil, nämlich 85, mit 3 Zimmern, Küche und Zubehör, 20 mit 2, je 7 mit 4 und 5 Zimmern und ein Haus — das ein unbedeutender Genossenschaftler bebaut — mit 1 Zimmer und Küche. Eines der Häuser enthält neben der Wohnung einen Laden im Erdgeschoss. Der Gesamtanfangswert dieser 150 Häuser betrug 7 38 000 M., der Durchschnittswert für das Haus mit 1 Zimmer, Küche und Zubehör 4000 M., für das Haus mit 2 Zimmern, Küche und Zubehör 4500—5000 M., mit 3 Zimmern usw. 5400 bis 6000 M., mit 4 Zimmern usw. 6000—6100 M., mit 5 Zimmern usw. 10 500—13 800 M., für das Haus mit Labortraum 19 200 M.

Die Baukosten wurden bestritten aus den Hypothekendarlehen der Landesversicherungsanstalt von 300 000 M., einer bei der Stadtgemeinde angenommenen schwebenden Schuld von 150 000 M., langfristigen Darlehen ohne Pfandbesicherung von Freunden des Unternehmens 45 000 M., einzubehalten Anteilen und Sparendosen der Mitglieder 119 000 M. Noch rückständig sind Unternehmensdarlehen in Höhe von 124 000 M., wovon etwa 73 000 Mark aus den Darlehensbüchern der Genossenschaft bestrahlt werden können, während für den Restbetrag

den Verstorbenen anlässlich seines 70. Geburtstages zum Kommerzienrat.

Auf philanthropischem Gebiete war Louis Dirsch insofern ungemein tätig, als er alle Anstalten der Nächstenliebe reichlich unterstützte. Niemand hat ungeteilt an seine Türe geklopft, für alle hatte er ein williges Ohr und eine offene Hand. So hat er sich auch in den Dingen der Armen und Bedrängten ein schönes Denkmal gesetzt. Einen schmerzlichen, unersehlichen Verlust bedeutet sein Hinscheiden für den Verein für Kinderpflege, den er stets seine besondere Sorgfalt widmete. So oft es seine Zeit erlaubte, wohnte er der Weihnachtsgesandung der Kleinen in der Anstalt in der Eisenstraße bei.

Er, der einfache, schlichte Mann, habe seine größte Freude an den hellleuchtenden Augen der Kinder und dem dankbaren Lächeln der Eltern, deren Kinder in der Anstalt von den Gefahren der Straße frei behütet wurden. Er war in allen Kreisen eine bekannte, gerne gesehene Persönlichkeit, überall hochachtet und beliebt. Sein Name wird daher unvergessen bleiben.

Der Verstorbene hinterläßt eine Witwe geb. Wäber von hier und zwei Töchter, von denen eine mit Herrn Rechtsanwalt Geismar dahier die andere mit Herrn Landgerichtsrat Geismar in Heidelberg verheiratet ist. Die Feuerbestattung erfolgt am Freitag vorm. 11 1/2 Uhr.

Neues aus Ludwigshafen.

* Auf ein 25jähriges Geschäftsjubiläum konnte dieser Tage die hier bestens eingeführte Firma Heinrich Sautz, Prinzregentenstr. 52, die ein Lager für komplette Wohnungseinrichtungen führt, mit Stolz und berechtigter Genugtuung zurückblicken. Durch Fleiß, gute Energie und umsichtige Geschäftsgewandtheit ist es der Firma gelungen, sich im Laufe der Jahre aus kleinen Verhältnissen zu der Höhe emporzurufen, auf der sie heute steht. Heute nimmt die Firma eine achtunggebietende Stellung ein, zählt sie doch zu den größten ihrer Branche in Ludwigshafen und Mannheim wie der übrigen Pfalz. Dies kommt auch zum lebhaftesten Ausdruck in der Jubiläums-Ausstellung, die die rührige Firma anlässlich ihres Jubiläums in der Zeit vom 9. bis 20. Mai veranstaltet. In ca. 100 wirklich prächtig ausgestatteten Musterzimmern werden dem Besucher die verschiedensten Wohnungseinrichtungen und diversen Möbelformen sowie Garnituren in allen erdenklichen Preislagen vor Augen geführt. Wir können einen Besuch dieser wirklich hochinteressanten Ausstellung nur empfehlen, die jedermann ohne jedwede Verbindlichkeit zugänglich ist. Mögen die Erwartungen, die die Firma mit ihrem rührigen Inhaber, Herrn H. Sautz, auf die nächsten 25 Jahre legt, voll in Erfüllung gehen.

Aus dem Großherzogtum.

* Heidelberg, 12. Mai. In der Zeit vom 9. auf 11. Mai wurde in der Wirtschaft „am Brunnen“ von einem bis jetzt noch unbekannten Täter ein Einbruchsdiebstahl verübt. Der Dieb, der anscheinend sehr ortskundig sein muß, drang in das Schlafzimmer und öffnete die Kommode mittels Nachschlüssels. Es fielen ihm Sparkastenbücher und Bargeld im Werte von 8000 Mark in die Hände. Auch einen Uebergießer nahm der Dieb mit sich. — Westernabend erlitt das bei der Fa. Seppich in der Dreifönigstraße betriebene 28 Jahre alte Dienstmädchen Marie Wohl aus Württemberg in der Hauptstraße einen Schlaganfall, dem sie auf dem Wege nach der Wohnung ihrer Dienstherrschaft erlag. Das Mädchen wollte ihren Bruder, der hier verheiratet ist, besuchen.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Edenloben, 11. Mai. Die Lohnbewegung der Edenloberer Winzerlager ist bedeutend. Die geforderten Lohn- und Akkordausbesserungen wurden von den Besitzern restlos bewilligt. Der bisher 3 Mark betragende Lohn wurde auf 3.50 M., bei den Frauen 1.70 M. auf 1.80 M. erhöht. Der Akkordlohn erfährt eine zehnprozentige Aufbesserung.

* Niederlössen, 11. Mai. In der Nacht von Samstag auf Sonntag ereignete sich hier eine schwere Bluttat. Schon seit Jahren lebte der Landwirt Heintz mit seinem Schwiegervater, dem Bauer Franz Walter vom Amoshof, in freundschaftlichen Beziehungen. Am Sonntagabend gegen 12 Uhr befand sich Walter in einer hiesigen Wirtschaft. Auf dem Nachhauseweg wurde er von seinem Schwiegervater und dessen Anrecht, namens Ambrust, die dem alten Mann aufgelauert hatten, auf der Straße überfallen und durch Peil- und Hammerschläge schwer verletzt. Die Täter ließen den Mann, der schwere Schädelverletzungen davongetragen hat, in einer großen Blutlache liegen und eilten davon. Sie wurden gestern morgen festgenommen und in das Gerichtsgefängnis nach Otterberg gebracht. Heintz soll seinem Anrecht 5000 Mark versprochen haben, wenn er ihn behilflich sei, Walter zu beseitigen. Lebensgefahr besteht bei dem Verletzten vorerst nicht.

* Lampertheim, 11. Mai. Im hiesigen Bahnhof wird zur Zeit mit dem Bau von zwei neuen massiven Nebengebäuden begonnen. Das rechts am Empfangsgebäude stehende Abortgebäude wird beseitigt und nach der linken Seite des Bahnhofs verlegt. In dem bisherigen Platz des Abortgebäudes wird ein neues Gebäude für Filzfabrikation errichtet werden. Der bisher der Filzfabrikation dienende unansehnliche alte Wagenkasten verschwindet sodann vom Bahnhof, und wird hiermit ein längst als ungesund empfundener Anblick entfallen.

* Lampertheim, 12. Mai. Zu Ehren des Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft, Herrn Dr. Götz, gelegentlich seines 88. Geburtstages veranstaltet der hiesige Turnverein am

Sonntag, 24. Mai, auf dem Turnplatz ein Schauturnen. Der Veranstaltung liegt ein reichhaltiges Programm zu Grunde. Es kommen insgesamt 10 verschiedene Übungen zur Ausführung, bei denen neben den aktiven Turnern und Böglingen auch eine Schülerriege mitwirken wird.

Von Tag zu Tag.

— Frecher Raubüberfall. Darmstadt, 12. Mai. Ein frecher Raubüberfall wurde am Samstagabend von zwei hiesigen jungen Burischen begangen. Sie überfielen einen 36 Jahre alten Schneider, mit dem sie vorher geacht hatten, vor die Stadt in eine einsame Straße und nahmen ihm dort das Portemonnaie mit 12 Mark, sowie die Uhr ab, nachdem sie vorher Streit mit ihm angefangen und ihn gehörig verbauden hatten, sodas der Mann schwer verletzt in das Krankenhaus aufgenommen werden mußte. Da er über die Räuber keinerlei Angaben machen konnte, war es zunächst für die Kriminalpolizei schwer, die Täter zu ermitteln, doch gelang es gestern abend, die 19 Jahre alten Arbeiter Köffel und Adam Verich festzunehmen, welche nach anfänglichem Weigern die Tat einstanden haben.

— Zur rechten Zeit festgenommen. Löhlfeld, 12. Mai. Auf dem Wege in die Fremdenlegation wurde hier vor einigen Tagen ein junger Burische festgenommen. Der junge Mensch hatte sich zu seiner Reise mit einem Revolver, 2 Patronen und einem Dolch ausgerüstet. Einweilen muß er aber seine Geldengelder zählen und voraussichtlich auf einige Zeit ins Gefängnis wandern.

— Schülerelbstmord. Leidenek im Sundried, 12. Mai. Ein Schullehrer von hier hatte einen kleinen Geldbetrag zu Hause sich aneignet und diesen vermisst. Der Vater bestrafte ihn deswegen und der Junge, der nicht älter als zehn Jahre war, schritt sich aus dem Saufe und erhängte sich an einer Wiese an einem Schlafbaum.

— Im Schlafe verbrannt. r. Alaringen (Elsass-Lothringen), 12. Mai. Im Schlafe verbrannt ist auf dem Schlackenberg des Stahlwerks der Hütte Friede ein 18jähriger Italiener. Er hatte sich wahrscheinlich auf einen warmen Schlackenhaufen gelegt, der auseinanderfiel. Dadurch geriet der Unglückliche in die glühende Schlacke und erlitt so schwere Brandwunden, daß er bald darauf starb.

— Mitternacht. Schreibebrücke (Luisiana), 13. Mai. (Renter). Ein Reger war unter der Anklage, sich gegen ein 10jähriges weiches Mädchen vergangen zu haben, in das Gefängnis gebracht worden. Ein Mob von etwa 1000 Personen war am helllichten Tage ungefähr 3 Stunden an der Arbeit, die Gefängnismauer zu erbauen. Er drang schließlich in die Zelle des Regers ein, mark diesen einen Strich um den Hals, schleifte ihn auf die Straße und erhängte ihn an einer Telegraphenstange in der Nähe des Gerichtesgebäudes.

— Falscher Alarm. w Paris, 13. Mai. Wie aus Havre gemeldet wird, hatte die Compagnie Transatlantique gestern anlässlich des Leichenbegängnisses des Admirals Suman die Flagge auf Halbmast gesetzt. In der Bevölkerung verbreitete sich infolgedessen das Gerücht, das sich ein großes Schiffungung ereignet habe. Vor dem Gebäude der Compagnie Transatlantique sammelte sich eine große aufgeregte Menschenmenge an u. die Beamten hatten alle Mühe, die Leute zu beruhigen.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

* Speyer, 13. Mai. (Priv.-Tel.) Westernabend hat der 23 Jahre alte Fabrikarbeiter Jaf. Diehl im Verlaufe von Streitigkeiten seinen Schwiegervater, den 57 Jahre alten Maurer Valentin Wolf, ein dem Trunke ergebener Mann, in dessen Wohnung erschossen. Darauf versuchte der Mörder sich selbst zu erschießen und verletzte sich schwer.

Kein contra Wetterle.

RC. Colmar, 13. Mai. (Priv.-Tel.) Vor dem Schöffengericht in Colmar wurde heute nachmittags 14 Uhr nach fünfminütiger Verhandlung Generalmajor a. D. Keim, Berlin, wegen Verleumdung des Abgeordneten Wetterle und des Redakteurs Sidel zu 200 Mark Geldstrafe oder für je 10 Mark einen Tag Gefängnis verurteilt. Die Verleumdung war enthalten in einem Artikel des „Tag“ vom 9. Januar 1914. Es wurde auf Publikation des Urteils im „Tag“ und in der „Straßburger Post“ erkannt. Das Gericht erkannte weiter in dem Urteil an, daß der Wahrheitsbeweis erbracht worden sei, daß Abgeordneter Wetterle gehebt habe, ausführlicher Prozessbericht folgt.

Die Colmarer Mordtat.

Colmar, 13. Mai. Die Ermittlungen wegen des Mordüberfalls auf den Colmarer Chauffeur Kohler werden von der Kriminalpolizei in Verbindung mit der Staatsanwaltschaft geführt. Heute morgen hatte man noch keine Spur von den Mördern. Die Verfolgung ist dadurch schwierig geworden, daß die Verbrecher einen Vor sprung von vollen 24 Stunden haben. Erst gestern, als der Chauffeur von seiner Fahrt nicht zurückkehrte, forschte man nach seinem Verbleib und man fand denn auch in der Nähe des Colmarer Friedhofes das Automobil, das die Verbrecher wohl wegen mangels an Benzin verlassen hatten, wurde ein Ohr des Ermordeten gefunden, das diesem wahrscheinlich beim Herausziehen der Leiche abgerissen worden war. Aus diesem Umstand und weil der Wagen Wintspuren aufwies, schloß man, daß der Chauffeur ermordet worden sein müsse. Man suchte den Weg mit Polizeihunden ab und endlich gelang es die Leiche zu finden.

Der Ermordete war 22 Jahre alt. Er war früher mehrere Jahre in Paris als Automobilführer tätig gewesen. Die Tat muß in unmittelbarer Nähe des deutschen Hotels an der Jagen. Schlucht verübt worden sein. Man hörte sogar in dem Hotel Schüsse fallen, legte aber diesem Umstände keine Bedeutung bei. Die Leiche wurde von den Banditen eine steile Böschung hinunter geworfen. Sie war vollständig ausgeplündert. Welche Summe den Mördern in die Hände gefallen ist, konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Es muß sich aber um einen größeren Betrag handeln, da der Chauffeur den Erlös von mehreren Fahrten, die er mit seinem Wagen vorher unternommen hatte, noch in seiner Tasche mit sich führte. Die beiden Täter, die nur französisch sprechen, hatten bereits 3—4 Tage in einem hiesigen Sotel getwohnt und sich als Brüder Dupuis aus Paris ins Fremdenbuch eingetragen. Wie man jetzt erfährt, hatten sie sich vorher in Münster i. W. aufgehalten und hatten auch dort den Versuch gemacht, ein Automobil für eine Fahrt über die Grenze zu mieten. Die Mörder müssen mit den Gepflogenheiten im Mietautoverkehr an der Grenze vertraut sein; denn sie wußten, daß die Chauffeure, die nachher nach Frankreich hinein unternehmen, die zu hinterlegenden Zollgebühren von ihren Prinzipalen ausgehändigt erhalten. Man kann mit Sicherheit schließen, daß es die Weiden auf dieses Geld abgesehen hatten.

Colmar, 13. Mai. In der Bluttat in der Schlucht bei Gerardmen wird noch gemeldet, daß nach der staatsanwaltschaftlichen Untersuchung Raubmord vorliegt. Der getötete Chauffeur hatte 600 Mark bei sich, von denen 100 Mark fehlen. Das übrige Geld trug er in der hinteren Rocktasche. Die beiden Verbrecher scheinen bei Ausübung der Tat gefürchtet worden zu sein.

Des Kaisers Dank an die Reichsländer.

Mech, 13. Mai. An das Bezirkspräsidium in Mech ist heute Morgen vom Kaiser folgendes an den Statthalter von Elsass-Lothringen gerichtete Telegramm eingetroffen:

Wiesbaden, 13. Mai. 9.15 Uhr vorm. Während meines Aufenthalts in den Reichsländern bin ich an allen von mir berührten Orten und Wegstrecken von der Einwohnererschaft auf das freundlichste empfangen und begrüßt worden. Ich habe mich über diesen Ausdruck patriotischer Gesinnung und treuer Anhänglichkeit herzlich gefreut u. erlaube Sie, der Bevölkerung von Elsass-Lothringen meinen warmsten Dank dafür auszusprechen. Wilhelm I. R.

Der abgelehnte Proporz.

München, 13. Mai. Die Kammer der Abgeordneten hat die Anträge der Sozialdemokraten und der Liberalen betr. Aenderung des bayerischen Landtagswahlgesetzes durch Einführung der Verhältniswahl abgelehnt.

Die deutsch-türkischen Verhandlungen.

Köln, 13. Mai. (Priv.-Tel.) Die Ende vorigen Jahres mit Dschavid Bey in Berlin vorläufig abgeschlossenen Verhandlungen, wobei eine grundsätzliche Einigung erzielt wurde, soll, wie der Berliner Korrespondent der „Köln. Jtg.“ meldet, nunmehr bezüglich der unerledigten Punkte wieder aufgenommen werden. Die vorbereitenden Besprechungen dürften schon in den nächsten Tagen in Konstantinopel beginnen.

Auf deutscher Seite nehmen hierzu teil, soweit es sich um gewisse den Regierungen zu regelnde Angelegenheiten handelt, der deutsche Vizekonsul Freiderr von Wangenheim, und soweit technische und Finanzfragen zur Verhandlung stehen, die Herren Gantzer und Hüginin. Sobald die vorbereitenden Besprechungen eine geeignete Grundlage geschaffen haben, wird sich der türkische Finanzminister zum endgültigen Abschluß und zur Zeichnung der Verträge nach Berlin begeben.

Zum Tode der Frau von Bethmann-Hollweg.

Berlin, 13. Mai. Im Kongreßsaal des Reichstagsparlaments fand heute mittags 12 Uhr eine Trauerfeier für die verstorbene Gemahlin des Reichskanzlers statt. Zahlreiche Kränze, darunter von dem Kaiserpaar, das einen herrlichen Kranz von weißen Rosen gesandt hatte, von Prinzen und Bundesfürsten bezeugten die Teilnahme. Als Vertreter des Kaisers erschien Prinz Eitel Friedrich, weiter waren anwesend die Kaiserin, das Kronprinzenpaar, die Prinzen August Wilhelm und Oskar, familiäre Vorkammer und Gefolge, Minister und Staatssekretäre, sowie andere hohe Persönlichkeiten. Die Trauerrede hielt Konfistorialrat D. Zahulen.

Ein Besuch des russischen Kaiserpaars in Paris.

Berlin, 13. Mai. (Von unv. Berl. Bur.) Aus Paris wird telegraphiert: Vor einigen Tagen wurde gemeldet, das Zarenpaar werde im Herbst dem König Georg in London einen Besuch abstaten und nun wird erzählt, ein hoher russischer Diplomat habe in einem Gespräch in Paris die Möglichkeit eines Zarenbesuches in Paris in Aussicht gestellt. Danach würde der Zar im Oktober dem Präsidenten Poincaré den Besuch erwidern, den diesem im August dieses Jahres seinem russischen Allierten in Petersburg abstaten wird.

Die Lage in Baden.

Karlsruhe, 13. Mai. Die Bad. Landesztg. bepricht die hinter uns liegenden Schuldebatten, sie knüpft an einen Artikel des „Bad. Beobachters“ an, in dem gesagt war, Widerstand gegen den Radikalismus sei nur ein negatives Programm, das durch ein positives ergänzt werden müsse, Anzeichen und Ansätze für ein solches seien bei der Regierung vorhanden. Die „Bad. Landesztg.“ erklärt, mit diesem posi-

tiven Ergänzungsprogramm könne nichts anderes gemeint sein, als die Uebernahme des kerikalischen Schul- und Kulturideals in unsere Schul- und Kulturpolitik. Hier aber ist der Punkt, wo die nationalliberale Partei nicht mehr mitmachen könne. Es werden dann allerdings die Gefahren kerikalischer Politik für unser Staats- und Kulturleben geschildert und die Regierung nachdrücklich gewarnt vor dem Schlagwort: Gegen den Radikalismus. Ueber die Stellung der nationalliberalen Partei wird dann ausgeführt:

Darüber geben wir uns keiner Täuschung hin: Wenn das „positive Programm“ des Zentrums verwirklicht wird, so fällt dem nicht bloß der „Radikalismus“, sondern auch alles das zum Opfer, was unter der segensreichen Regierung Großherzog Friedrichs I. an modernen Erziehungsinstitutionen auf dem Gebiete der Schule, wahrlich nicht zum Schaden von Volk und Staat, erkämpft, d. h. dem Radikalismus mühsam abgerungen wurde. Dagegen wird sich unsere Partei wehren, solange noch ein Atemzug in ihr ist. Wir werden jederzeit unseren Mann stehen, wenn es gilt, doktrinaire, dem Staats- und Volksorganismus fremde Experimente abzuwehren. Aber noch entschiedener wird man uns finden in der Abwehr des kerikalischen „Radikalismus“, der, das für ewig entschwindende Ideal des Mittelalters im Herzen, die ganze moderne Kulturbewegung für eine ungeheure Verirrung des Menschengehirns hält, und der überall, wo er die Macht besitzt, die Quellen der modernen Bildung zu verstopfen, die Freiheit des Denkens und Bewusstseins zu erwürgen sucht, und dessen natürliches Ergebnis bei uns nicht der Friede, sondern der fessellose Kampf aller gegen alle wäre. Hier ist auch der Punkt, wo unserem Kampf gegen den „Radikalismus“ ganz bestimmte Grenzen gezogen sind. Auch er vertritt mit uns die Idee des freien, geistigen Wettbewerbs, des intellektuellen Fortschritts und last not least der Toleranz, die allein die Grundlage für den modernen parlamentarischen Staat bilden kann. Wenn das Zentrum von seiner „Vernichtung“ spricht, so denkt es im Grunde seines Herzens gerade an diese Dinge, die auch uns Ideal und Herzenssache sind. Die Einladung an den Minister, sein Programm „positiv“ zu ergänzen, kann daher nichts anderes bedeuten als die Aufforderung, sich in seinem Kampf gegen den „Radikalismus“ ausschließlich auf die Rechte zu stützen und mit ihrem Programm alles, was liberal heißt, zu bekämpfen. Da der Minister, der sich stets mit „Elsass liberal“ genannt hat, dieser freundlichen Einladung folgen wird, muß abgewartet werden. Ueber unsere Stellung zu ihm wäre in diesem Falle nichts zu sagen, was nicht schon gesagt wäre.

Auf dem Wege zur Verständigung.

Köln, 13. Mai. (Priv.-Tel.) Der Geschäftsführende Ausschuss der Nationalliberalen Partei hat sich, wie die „Köln. Jtg.“ meldet, bereit erklärt, entsprechend den Frankfurter Beschlüssen des Gesamtverbandes des Reichsverbandes der Vereine der Nationalliberalen Jugend in eine Besprechung mit dem Reichsverband einzutreten, die auf Schaffung eines dauernden Friedens in der Partei abzielt.

Die „Köln. Jtg.“ bemerkt dazu: Dieses Entgegenkommen der Partei ist sehr dankenswert und wird hoffentlich den Boden zu Verhandlungen abgeben, die letzten Endes zu der erwünschten Einigkeit in der Partei führen können.

Die Vereinigten Staaten und Mexiko.

Mexiko, 13. Mai. Das Dekret Guertas, wonach ein jeder Handelsverkehr mit den Vereinigten Staaten aufhört, ist heute aufgehoben worden.

Das Bombardement von Tampico.

Washington, 13. Mai. Die Kontradmiral Badger meldet, dauere das Bombardement von Tampico gestern abend noch an.

Auswüchsiges Haar verurteilt durch Schuppenbildung.

Wie man die Schuppenbildung beseitigt und sich sein Haar erhält.

Dünnes, zerbroches, verfarbtes und sich spaltendes Haar ist der schlimmste Zeuge eines verurteiligten Haarbodens, Zeuge der Schuppenbildung, der Plage der Kopfhaut. Es gibt kaum etwas Schlimmeres für das Haar als gerade die Schuppen. Sie nehmen dem Haar den Glanz, seine Lebenskraft; sie rufen jenes lästige Jucken der Kopfhaut hervor, greifen, wenn vernachlässigt, die Haarwurzel an, so daß die Haare absterben, sich lösen, ausfallen. Dieser Schuppenbildung acht man am besten mit einer Mischung zu Leibe, welche man sich in jeder Apotheke oder Drogerie antunemitteln lassen kann: 55 gr Bay Rum, 30 gr Livola de compositae und 1 gr krist. Menthol. Die reibe man gründlich mit den Fingern in die Kopfhaut ein. Sie beseitigt nicht nur die Schuppen, sondern gibt auch dem Haar das selbst glänzende, seltene Aussehen wieder. Es wird wieder achtsam, weich, wellig und lockt an, was die Hauptfache ist, ihr regelmäßiger Gebrauch setzst sich in kurzer Zeit eine erhebliche Besserung des Haarwachses.

Handels- und Industrie-Zeitung

Deutsche Weltwirtschaftliche Gesellschaft.

Seit der Weltwirtschaftslehre in Prof. Dr. Bernh. Harms, dem Direktor des kürzlich feierlich eröffneten Instituts für Weltwirtschaft und Seeverkehr in Kiel, dem Herausgeber der bahnbrechenden „Probleme der Weltwirtschaft“ ein so mächtiger Ruf ertönen ist, war es voraussehbar, daß das Interesse für weltwirtschaftliche Fragen immer weitere Kreise ziehen würde. Handelt es sich doch im Grunde nur darum, die Theorie wieder einmal in Einklang zu bringen mit der ihr vorausgeeilten Praxis. Die erstaunliche Entwicklung des Verkehrs hat längst dazu geführt, daß die Haupthandelsartikel einen Weltmarkt besitzen, der auf die kleinsten Vorgänge in der Produktion und in den Absatzverhältnissen reagiert und darum eines so ausgedehnten völlig internationalen Nachrichtendienstes bedarf. Und weil die Existenz des einzelnen oft von Dingen abhängt, die in den entferntesten Ländern geschehen, so hat der Organisationsgedanke so mächtig Wurzel gefaßt und zu einer schier unüberschaubaren Fülle von Verbänden geführt, die vielfach über die Staatsfinanzen hinausgreifen und nicht selten das Gegenteil von dem erreichen, was eigentlich bezweckt war: Kräftezerpflünderung statt Kräftezusammenfassung. Herr Syndikus Dr. Blaustein hat in seiner bemerkenswerten Rede in der 15. Vollversammlung des Badischen Handelstages (vgl. No. 210 vom 7. ds. Mts.) darauf hingewiesen, daß das wichtigste an dem Gedanken der Außenhandelsstelle und der Weltwirtschaftslehre die Zusammenfassung verschiedener derselben Ziele zustrebender, aber unabhängig wirkender und daher unrationelle Doppelarbeit leistender Kräfte sei. Die heute mitingehandelte Zusammenberufung einer internationalen Konferenz von Vertretern aller großen Handelskammern nach Paris wird sicherlich in diesem Sinne tätig sein. Ob dasselbe von der Deutschen Weltwirtschaftlichen Gesellschaft gilt, wird die Zukunft lehren. Herr Dr. Blaustein hat in der schon erwähnten Rede darauf aufmerksam gemacht, daß ungefähr gleichzeitig oder kurz nacheinander folgende Zentralorganisationen gegründet wurden oder gegründet werden sollten: deutsche Weltwirtschaftliche Gesellschaft, deutsche Weltwirtschaftliche Gesellschaft, das Institut für Seeverkehr und Weltwirtschaft in Kiel, der Verband deutsch-ausländischer Wirtschaftsvereine, die Auslands-G. m. B. H., die Auslandsabteilung des Zentralverbandes deutscher Industrieller, — neben den ähnlichen Aufgaben wenigstens teilweise dienenden Zentralorganisationen Deutscher Handelstag und Handelsvertragsverein.

Nun liegen die Dinge bei der Deutschen Weltwirtschaftlichen Gesellschaft ja insofern anders, als es sich hier um eine Gründung von Wirtschaftstheoretikern z. Zwecke der wirtschaftlichen Forschung handelt. Auf diesem Gebiet haben wir immer das Prinzip möglichst Vielseitigkeit und Dezentralisation verfolgt, und so ist denn zu hoffen, daß auch die genannte Gesellschaft neben dem Institut für Seeverkehr und Weltwirtschaft in Kiel die Durchforschung weltwirtschaftlicher Probleme fördern wird.

Über die gestern im Festsaal des Abgeordnetenhauses erfolgte erste Tagung der deutschen Weltwirtschaftlichen Gesellschaft liegen uns folgende telegraphische Meldungen vor:

Berlin, 12. Mai. Die neugegründete Deutsche Weltwirtschaftliche Gesellschaft zu Berlin hielt heute abend im Festsaal des Abgeordnetenhauses ihre erste Tagung ab. Der Vortragende Rat im Reichskolonialamt und außerordentliche Professor an der Berliner Universität Geheimrat Reg.-Rat Dr. Zoepfl sprach dabei über „Weltwirtschaftliche Forschung“, nachdem der Vorsitzende, Winkl. Geh. Ober-Finanzrat Dr. Schwarz die zahlreich erschienenen Zuhörer begrüßt hatte. Geheimrat Zoepfl, der als langjähriger Dozent der Weltwirtschaftslehre und Weltwirtschaftspolitik an der Berliner Hochschule als geeignetste Persönlichkeit zur Belehrung über das neue wissenschaftliche Gebiet erschien, ging in seinen Ausführungen von der Wichtigkeit der wissenschaftlichen Forschung für die weltwirtschaftliche Expansion und das internationale Wirtschaftsleben aus. Ebenso wie die innere Wirtschaftspolitik mit der Nationalökonomie Fühlung hält, so können auch der auswärtigen Wirtschaftspolitik der die Weltwirtschaft wissenschaftlich bearbeitenden Nationalökonomie zu einem kritischen Maßstab werden gegenüber der Fülle der weltwirtschaftl. Tatsachen und zu einer festen logischen Grundlage für die Beurteilung und Begründung bei all den wechselnden Aufgaben und mit der Konstellation der Verhältnisse schwankenden Zielen.

Gerade durch die enge Fühlung zwischen wissenschaftlicher Forschung und praktischer Betätigung ist der Fortschritt allein auch in der Welt-

wirtschaft bedingt. Aus der Beobachtung des heutigen Wirtschaftslebens heraus ist auch die Begriffsbildung der Weltwirtschaft geboren, die Zoepfl gibt und wonach die Weltwirtschaft als Inbegriff der weltwirtschaftlichen Tätigkeit außerhalb der Staatsgrenzen und der dadurch geschaffenen wirtschaftlichen Beziehungen der Volkswirtschaften untereinander aufzufassen ist. Die Frage nun, ob hiernach die Weltwirtschaftslehre eine selbständige neue Wissenschaft darstelle oder nicht, ist für die tatsächliche Durchforschung des durch die Weltwirtschaft gegebenen Tatsachenmaterials völlig belanglos. Hier handelt es sich um die systematische Untersuchung der Beziehungen der Volkswirtschaften unter einander, wie sie durch den heutigen internationalen Verkehr tatsächlich begründet sind. Weltwirtschaft also als reales Produkt des modernen wirtschaftlichen Lebens und nicht als ein über der Volkswirtschaft stehender Organismus, dessen Vollendung erst in der Zukunft anzustreben wäre.

Die weltwirtschaftlichen Beziehungen zeigen im einzelnen internationale Übertragung von Waren, Kapitalien und Menschen, sie haben ferner die Leistungen des internationalen Verkehrs, die Vorgänge auf dem internationalen Geldmarkt und den internationalen Wertausgleich, wie ihn die Zahlungsbilanz offenbart, zum Inhalt. Dieses Stoffgebiet der Weltwirtschaftslehre ist scharf zu trennen von dem der vergleichenden Volkswirtschaftslehre, deren Ergebnisse allerdings der Weltwirtschaftslehre wertvolles Material zutragen. Diese hat die internationalen Wirtschaftsbeziehungen zunächst in ihrem Zusammenhang mit den allgemeinen Grundlagen allen Wirtschaftslebens, wie Natur, Psychologie, Gesellschaft, Sitte, Recht und Politik zu untersuchen, um die Resultate dieser Untersuchung als allgemeine Grundsätze auf die sich aus den einzelnen weltwirtschaftlichen Beziehungen ergebenden Teile der Weltwirtschaftspolitik anzuwenden. Diese Aufgaben sind bis heute erst in einzelnen Teilen, und auch hier im allgemeinen nicht von Nationalökonomien, sondern von Geographen, Juristen, Soziologen bearbeitet worden, hier eröffnet sich also für den Nationalökonom noch ein weites Gebiet weltwirtschaftlicher Forschung. Diese wird bei aller Universalität doch stets die deutschen Verhältnisse und Aufgaben in der Weltwirtschaft in den Mittelpunkt stellen müssen, um so auch dem deutschen Wirtschaftsleben praktisch zu nützen. Wenn dagegen eingewendet wird, daß die Wissenschaft nicht national beschränkt sein dürfe, so sei dies ja in gewissem Maße richtig. Wenn man aber, wie er, an die Mission Deutschlands in der Welt glaube, ebenso wie der Engländer, sich nach Cecil Rhodes Hort als one of the chief of Gods chosen agents for executing coming improvements in the best of mankind fühle, so werde man die Überzeugung haben, auch für das Wohl der Menschheit zu arbeiten, indem man für Deutschlands Ausbreitung seine Person einsetze.

Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.

Ährinisch-westfälischer Kuxenmarkt.

Bericht von Gebrüder Stern, Bankgeschäft.

Dortmund, 12. Mai. (Vor der Börse.) Die Stimmung am Kohlenkuxenmarkt ist in der Berichtswoche freudlicher geworden. Die Nachrichten über einen lebhafteren Absatz in Kohlen haben die Kauflust des Publikums angeregt und da es, wie fast immer bei aufstrebender Nachfrage, an flottem Material mangelte, so zeigen eine Reihe von Preisen deutliche Erhöhungen. Im Vordergrund standen Unser Fritz, die bei lebhaften Käufen ihren Kurs von M. 14.800 bis M. 16.800 erhöhen konnten, ohne daß für diese Steigerung tatsächliche Gründe genannt wurden. Ihnen schlossen sich Mont Ceus an, die in den letzten Tagen etwa M. 800 gewannen und mit annähernd M. 17.500 die Woche schloßen. Daneben waren Hejese und Annule bei M. 19.300, König Ludwig bei M. 29.800, Constantin der Große bei Mark 51.000 und Lothringen bei etwa M. 28.000 begehrt. Trier und Hermann I—III mußten auf Glattstellungen einen kleinen Teil ihrer vorwöchentlichen Steigerungen wieder abgeben und notierten M. 6600 bzw. M. 4900. Zu erwähnen sind ferner Diergardt, in dessen größere Umsätze zwischen M. 2700 und M. 2800 erfolgten, während die übrigen Preise wiederum nominal blieben.

Der Kalimarkt neigte bei äußerst geringem Geschäft zur Schwäche. Zwar war das Angebot in keinem Fall dringend, doch setzte auch die Nachfrage für zahlreiche Werte gänzlich aus. Die gestrige erfolgte abermalige Vertagung der Bindungsverhandlungen — denn trotz der unabweisbar erzielten Erfolge handelt es sich doch wohl wieder um eine weitere Hinausschiebung der ganzen Verhandlungen — übte auf den Markt nur geringen Einfluß aus, da man mit dieser Tatsache gerechnet hatte. Die zünftige Unternehmung unterhält gegenwärtig nur geringe oder gar keine Verbindlichkeiten und so wird man abwarten müssen, wie das Publikum sich zu den Ergebnissen der Gesellschaftsversammlung verhalten wird. Im einzelnen waren von schweren und mittleren Syndikatswerten Alexandershall bei M. 10.100, Neustadt bei M. 13.000, Kaiseroda bei M. 6500, Siegfried I bei M. 5350 und Salzminde bei Mark 5550 gut begehrt. Sie konnten in zahlreichen Stücken ihre Besitzer wechseln. Niedriger und zwar um etwa M. 700 stellten sich Burbach bei M. 9400 auf die offizielle Ankündigung der Aus-

beuteinstellung. Immerhin konnte sich aber der Preis in den letzten Tagen etwas besser behaupten, da die Einstellung der Ausbeutezahlung für den Markt nicht mehr überraschend kam. Ferner verloren Günthershall etwa M. 400 auf die Ermäßigung der Jahresausbeute von M. 400 auf M. 200 und schließlich waren Beienrode bei Mark 3500, Einigkeit bei M. 4400, Hohenzollern bei M. 7100 und Hansa Silberberg bei M. 5350 etwas niedriger. Umsätze auf den übrigen Gebieten dieses Marktes kamen nicht zustande. Von jüngeren und schichtbauenden Unternehmungen waren Herfa und Neurode nach der vorwöchentlichen Steigerung bei M. 2950 vergeblich angeboten. Dagegen wurden Felsenleat bei M. 3250, Carlshall bei M. 2225, Hedwig und Reichenhall bei M. 1600 und Carlsglück bei M. 1300 mehrfach gefragt. Sonst notierten auf diesem Gebiete: Walter etwa M. 1500, Heiligenmühle M. 975, Friedrichroda M. 900, Fallersleben M. 1500 und Napoleon und Königshall etwa M. 900. Kalifaktien waren vernachlässigt und die Kurse neigen auch hier mit geringen Ausnahmen zur Schwäche. Vorübergehend konnten Adler bei lebhafteren Käufen bis 44 Prozent anziehen, um sich bei Berichtschluß bis 41 Prozent abzuschwächen; Krügershall notierten 119 Prozent, Hattorf 112 Prozent und Bismarckshall 100 Prozent.

Am Braunkohlenmarkt blieben Schalmeyer bei M. 4000 mehrfach begehrt, sonst waren die Preise auf diesem Gebiete nicht verändert.

Ebenso zeigten die Notierungen der Erzkuxe keine Unterschiede gegen die Vorwoche.

Privatbankiers.

C.C. Berlin, 13. Mai. Es ist kein Zufall, daß das Streben nach einem Zusammenschluß der deutschen Privatbankiers zu einer Zeit einsetzt, in der die Großbanken ihren Einfluß durch bedeutsame Fusionen und Kapitalerhöhungen zu steigern und ihren Geschäftskreis besonders auf die industriereichen Provinzen auszuweiten suchen. Die Privatbankiers kommen durch die Konzentration und Expansion in arge Bedrängnis. Ein großer Teil des Effektiengeschäfts wird ihnen und der Börse entzogen, von den Depositenkassen der Großbanken übernommen und in den Zentralbüros der Bankkonzerne abgewickelt. Die Bedeutung der Börse geht zusehends zurück. Auch im Emissionsgeschäft zeigt sich der alles überragende Einfluß der Großbanken. Daß die von den Banken abhängigen Aktiengesellschaften ihre sämtlichen Finanzgeschäfte nicht mehr selbständig regeln, sondern alles den „befreundeten“ Instituten überlassen müssen, ist selbstverständlich. Auch die staatlichen und städtischen Anleihen werden größtenteils von den großen Banken an den Markt gebracht. Die Zerspaltung der wirtschaftlichen Kräfte der Privatbankiers machte bisher eine Beteiligung derselben an großen Finanzgeschäften nahezu unmöglich. Infolgedessen sind sie auch überall aus dem Aufsichtsrat der industriellen Aktiengesellschaften mehr und mehr verdrängt worden. Großbankdirektoren und -Prokuristen sind an ihre Stelle getreten, für die solche ein Aufsichtsratsposten meist nicht mehr als eine gute Nebeneinnahme bedeutet. Während der Privatbankier die wirtschaftlichen Verhältnisse seines lokalen Gebiets genau kannte und als Aufsichtsrat einer Aktiengesellschaft meist auch wirklich etwas leistete und eine gewisse Aufsicht ausübte, sind die Vertreter der Großbanken an dem Gedeihen der einzelnen Gesellschaft viel weniger interessiert und gewöhnlich gar nicht in der Lage, derselben ihre besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Mancher Privatbankier hat angesichts dieser Sachlage in den letzten Jahrzehnten auf seine Selbständigkeit verzichtet, hat sich von einem großen Bankkonzern „aufzusaugen“ lassen und beschließt seine Tage als Besitzer gut dotierter Aufsichtsratsstellen und eines Postens Bankaktien in beschaulicher Ruhe. Diejenigen, die diesen Weg nicht antreten konnten oder wollten, haben einen schweren Kampf auszufechten. Die Großbanken errichten Depositenkassen in ihrem engeren Geschäftsbezirk und treiben ihnen nach und nach durch eine geschickte Propaganda und besonders kulante Kreditgewährung bei Spekulationsgeschäften etc. die besten Kunden ab. Hat die Depositenkasse einmal festen Fuß gefaßt, dann ist es allerdings meist mit dieser Kulanz vorbei. Trotz alledem wird aber der Stand der Privatbankiers nicht völlig aufhören zu existieren. Es wird sich nur eine erhebliche Verminderung seines wirtschaftlichen Einflusses und — was vielleicht viel schlimmer ist — eine teilweise Degradation gefahren lassen müssen. Die Großbanken haben kein Interesse daran, alle Privatbankiers aufzusaugen. Es bleiben eine ganze Reihe von Geschäften, die ein großes Institut nicht gern selbst ausführt, sondern durch scheinbar selbständige Mittelspersonen ausführen läßt. Für derartige Transaktionen werden immer Leute gebraucht, die dann allerdings nicht weiter sind als Strohmänner von Großbanks Gnaden. Solche Bankiers existieren besonders an den größeren Börsenplätzen in erheblicher Anzahl. Sie besorgen am Wertpapiermarkt diejenigen Geschäfte „unter der Hand“, die von den Großbanken nicht ohne großes Aufsehen ausgeführt werden können. Diese Scheinexistenzen haben aber mit dem allen selbständigen Privatbankier ebensowenig gemeinsam wie die bekannten Buckelshops. Die wirtschaftliche Entwicklung ist natürlich nicht aufzuhalten, man wird sich damit abfinden müssen, daß ein großer Teil der soliden Privatbankiers allmählich von den Großbanken hinweggeleitet wird. Damit ist aber nicht gesagt, daß der Privatbankier seine Existenz berechtigung völlig verloren habe. Das Publikum bedarf dringend einer sorgsam und seriösen Beratung in finanziellen Angelegenheiten. Diese können ihm aber die Angestellten der Großbanken nicht immer geben, weil sie ja auf die besonderen Interessen ihrer Institute Rücksicht zu nehmen haben. Die Privatbankiers werden gut tun, wenn sie besonderen Wert darauf legen, als Sachwalter und Vertrauensleute der Kapitalisten zu fungieren. Sie werden dann neben den Großbanken auskömmlich weiterbestehen und eine wichtige weltwirtschaftliche Auf-

gabe erfüllen. Ein Konkurrenzkampf gegen die Großbanken dürfte jedoch bei dem ungleichen Kräfteverhältnis und der Zerspaltung auf der einen Seite ziemlich aussichtslos sein.

Frankfurter Effektenbörse.

Frankfurt a. M., 13. Mai. Bei Beginn der heutigen Börse erschien die Stimmung nicht ungünstig, wenn auch im allgemeinen von Unternehmungslust wenig zu spüren war. Die festere Haltung Newyorks zeigte sich lediglich in der Erhöhung des Baltimore-Kurses. Diesen Aktien kamen die günstigen Witterungsberichte für Weizen, Mais und Baumwolle zugute. Was die übrigen Bahnaktien betrifft, so waren die Umsätze bescheiden. Schantungbahn gut begehrt. Von Schiffahrtaktien waren Lloyd rege gehandelt. Elektrizitätswerte lagen größtenteils nach oben. Die Hoffnungen, daß die Verhandlungen über die Syndizierung der B-Produkte nach irgend einer Richtung Erfolg haben dürften, haben sich verstärkt. Von den führenden Montanpapieren konnten Phönix, Bergbau und Deutsch-Luxemburger die gestrige Steigerung weiter verfolgen. In Übereinstimmung mit dem allgemein ruhigen Geschäft zeigte auch in Anbetracht der leichten Verleumdung im Geldmarkt, der Rentenmarkt ein ruhiges Aussehen. Kolonialwerte fester. Die Abschlußkurse und die Auslassungen im Geschäftsbericht der South West Africa Company machten auf die Werte guten Eindruck. Später stellte sich festere Haltung in Montanpapieren u. Kassaindustriepapieren ein.

Daimler Motoren behaupteten den Kursstand. In chemischen Werten stellten sich Farbwerk Höchst gegen gestern niedriger, Griseheim etwas fester. Bezugsrecht auf Aktien der Aluminiumindustrie A.-G. notierte 817/8 Prozent. Naphtha Nobel etwas lebhafter, dagegen Petersburger Internationale Handelsbank schwächer. Der Schluß gestaltete sich auf dem Gebiete der Schiffahrtaktien ziemlich fest. Montanpapiere schwankend. Die Börse schloß bei ungleichmäßigem Tendenz.

Es notierten Kreditaktien 192/4, Diskonto 187/8, Dresdner Bank 149/4, Staatsbahn 152/4, Lombarden 21, Baltimore 91/4, Phönix Bergbau 230/4, Privatdiskont: 1/8 Prozent.

Berliner Effektenbörse.

Berlin, 13. Mai. Die gestern ausführlich geschilderte Wendung in der Stimmung der Börse zu einer Befestigung, die zeitlich auch mit einer stärkeren Befestigung des Pariser Platzes zusammengefallen war, hat sich auch auf den heutigen Verkehr übertragen. Dies trat besonders im Montanmarkt in der Kursbildung hervor, wo in verschiedenen Werten ausgedehnte Baisengagements bestehen sollten. Da die Abgeber zurückhielten, ergaben sich hier von Anfang an weitere Kursbesetzungen. Auch Bochumer Gußstahl vermochten ihre anfängliche Einbuße nach und nach wieder einzubringen. Der Schiffahrtmarkt bot das gleiche Bild und von Elektrizitätsaktien wurden nur Schuckertaktien infolge von Realisationen niedriger. Canadas setzten über 1 Prozent höher ein und behaupteten sich dann auf diesem Kursniveau. Unsicher bleibt aber nach wie vor die Kursgestaltung am russischen Bankmarkt im Einklang mit der wenig geklärten Lage der Petersburger Börse. Aflow Don notierten neuerdings niedriger und Petersburger Internationale fielen nach behaupteter Eröffnung einer neuen Ermattung anheim infolge von Gerüchten von einer russischen Zahlungseinstellung.

Gute Meinung bestand auch hier für Türkenwerte, namentlich Tabakaktien behaupteten ihre gestrige Steigerung. Später aber flaute das anfangs regere Geschäft etwas ab und es kam vereinzelt zu leichten Abbröckelungen. Viel beachtet wurden im freien Verkehr die starken Schwankungen der jungen Erdölaktien von 203,50 bis 196 bis 199, die man in Zusammenhang brachte mit einer angeblich bevorstehenden, tief einschneidenden Sanierung der Premier Oil-Company, von deren Aktien die Erdölgesellschaft einen großen Posten besitzt. Tägliches Geld 2/4 Prozent zirkuliert. In der 2. Stunde bröckelten die Kurse zunächst leicht weiter ab, gerieten aber etwas stärker ins Wanken durch plötzliche Abgaben in Canadas und Hansa. Bei diesen Werten trat ein Rückgang um 1 bzw. 2 Proz. ein. Man sprach von einer großen Zahlungseinstellung in London, andererseits hieß es, daß eine bekannte Bremer Gruppe durch ostorientale Abgaben die Abschwächung bewirkt habe. Der Privatdiskont wurde infolge der Zurückhaltung der Großdiskonture in Anbetracht der steigenden Devisenkurse weiter um 1/4 Proz. erhöht.

Privatdiskont: 2/4 Prozent.

Handel und Industrie.

Schutzverband der Getreidehändler, Hamburg.

Der Schutzverband der Getreidehändler in Hamburg übermittelte seinen Mitgliedern einen Bericht über die Tätigkeit seines Arbeits-Ausschusses im verflochtenen ersten Quartal des Jahres 1914. Hiernach sind seit Beginn des Jahres 1914 16 Forderungen im Gesamtbetrag von 281.065,54 Mark zur Eintreibung eingereicht worden, wovon inzwischen bereits 33 Forderungen im Betrage von 761.350 Mk. auf die Intervention des Schutzverbandes hin bezahlt worden sind. In zwei anderen Fällen ist die beantragte Verfolgung der Schuldner von den Mitgliedern des Schutzverbandes zurückgezogen worden, da die Verfolgung bei der Geringfügigkeit des Objektes — beide Forderungen betragen zusammen 951,05 Mk. — sowie der mangelnden Zahlungsfähigkeit der Schuldner aussichtslos erschien. Wegen der übrigen Forderungen schwebt das Verfahren, teilweise sind Prozesse eingeleitet worden. Seit Bestehen des Schutzverbandes, d. h. seit Beginn des Jahres 1908, sind der Korporation bis heute insgesamt Forderungen im Betrage von 686.642,75 Mk. zur Einziehung übertragen worden.

Gleichzeitig macht der genannte Schutzverband bekannt, daß ihm vertrauliche Nachrichten über stümige Ablader in verschiedenen südrussischen, sowie klein-asiatischen Häfen zur Verfügung stehen, welche Interessenten auf Wunsch unter ge-

wissen Bedingungen bekannt gegeben werden. Den Mitgliedern des Schutzverbandes werden derartige vertrauliche Mitteilungen in regelmäßigen Zwischenräumen ohne Aufforderung zugestellt.

Wie aus den vorstehenden Ausführungen ersichtlich, nimmt die Tätigkeit des Schutzverbandes einen immer größeren Umfang an, wie auch seine Erfolge von Jahr zu Jahr gewachsen sind. Immerhin muß es für die Interessen des gesamten Getreidehandels erwünscht sein, daß sich immer weitere Kreise dem Schutzverband anschließen, einerseits um hier eine Zentrale zu schaffen, welche die Namen stämmiger Firmen sammeln und den Interessenten darüber Auskunft erteilen kann, andererseits um mit aller Energie und allen zu Gebote stehenden Mitteln gegen die schlechten Elemente unter den Exporteuren vorgehen zu können.

Wärmühle A.-G., vorm. Gebr. Abresch, Mannheim.

Die genannte Gesellschaft beruft zum 8. Juni, vormittags 10 1/2 Uhr, im Lokal der Pflanzlichen Mühlenwerke hier, L. 1, 2, die diesjährige ordentliche Hauptversammlung, deren Tagesordnung aus dem Inserat in der vorliegenden Nummer ersichtlich ist.

A.-G. Deutsche Kallwerke, Bernerode.

Angesichts der Kalivlage und der noch schwebenden Bindungsverhandlungen des Kall Syndikats bietet der uns soeben zugegangene Geschäftsbericht der genannten Gesellschaft für das Jahr 1913 schon an sich ein hohes Interesse, das noch dadurch besonders gefördert wird, daß die Gesellschaft auf die allgemeinen Verhältnisse des Kall-Syndikats eingetht.

Dieses hat 1913 im ganzen 11 102 741 dz Kall abgesetzt, was gegenüber dem Vorjahr einer Steigerung von 10,01 Prozent gleichkommt. Im Inland betrug diese Absatzsteigerung 14,29 Prozent und im Ausland 5,30 Prozent. Der Wert des Absatzes erreichte rund 190 600 000 M., d. h. 14 400 000 M. mehr, als im Vorjahr. Am Gesamtabsatz war das Inland mit 54,46 und das Ausland mit 45,54 Prozent beteiligt gegen 52,42 bzw. 47,58 Prozent im Vorjahr. Wenn demnach die Wertsteigerung geringer war, als die Mengensteigerung, so ist dieses ungünstige Verhältnis darauf zurückzuführen, daß die Absatzsteigerung vorwiegend die niedrigprozentigen Marken umfaßte, die das Inland zu mäßigen Preisen bezieht, während der Absatz in hochwertigem Ausland nur gering gestiegen ist. Die Zahl der am Absatz beteiligten Werke stieg im Berichtsjahre von 116 auf 164. Infolgedessen ging der Absatz der alten Werke nach Menge und Bedeutung zurück, soweit er nicht durch neue Quoten ausgeglichen wurde.

Ueber die Kallgesetznovelle äußert sich der Bericht dahin, daß diese der Industrie zwar helfen, ihr dafür aber eine Produktionssteuer auferlegen will, obwohl die vielen Neugründungen erst eine Folge des Kallgesetzes oder doch dessen Ausführungsbestimmungen waren. Die Gesellschaft hat mit allen Kräften die vom Syndikat eingeleiteten Verhandlungen unterstützt, die eine Bindung des vorhandenen Feldbesitzes und eine Verhinderung neuer Schachtanlagen bezwecken. Dieser Weg der Selbsthilfe wird, wie die Gesellschaft hofft, zu einem Ergebnis und zu einer Verlängerung des Syndikats führen.

Der Rohgewinn beträgt nach Verrechnung der Pachtsumme für Neu-Bleicherode und Amelle in Höhe von M. 806 320 (972 010) gegen Mark 5 673 744 (4 571 354). Davon gehen ab M. 732 285 (519 898) Geschäftskosten und Steuern, Mark 548 355 (227 969) Anleiherzinsen, M. 7 920 (5 085) Kursverlust. Danach verbleiben M. 4 351 753, wozu noch das Ergebnis aus Beteiligungen von Mark 143 280 (243 675), Zinsen, Ackerpachten und Mieten in Höhe von M. 349 606 (184 534) und der Vortrag aus 1912 oder M. 375 749 (374 285) hinzukommen. Das ergibt zusammen M. 5 220 388, deren Verteilung der am 26. Mai, vormittags 11 Uhr in Berlin stattfindenden Hauptversammlung wie folgt vorgeschlagen wird: wiederum 10 Prozent Dividende auf das um M. 3 555 000 auf Mark 30.— Mill. erhöhte Aktienkapital oder M. 3 000 000, Gewinnanteil des Aufsichtsrats M. 124 000.—, Abschreibungen auf Anlagen M. 705 670, Abschreibungen auf Beteiligungen M. 370 200, Rückstellung für Steuer auf Gewinnanteilschein Mark 40 000.—, Zuweisung zum Wohlfahrtsfond Mark 100 000.— und Vortrag auf neue Rechnung Mark 380 458.—.

Vereinigte Köln-Rottweller Pulverfabriken A.-G., Berlin.

In der gestrigen Hauptversammlung der genannten Gesellschaft wünschte ein Aktionär genauere Mitteilungen über die Vermögensübersicht, besonders über die Beteiligungen. Die Verwaltung lehnte über letztere eine Auskunft ab, da eine solche den Interessen der Gesellschaft widersprechen würde. Die Beteiligungsrechnung enthält ansehnliche stille Rücklagen, die eine gute Vorsorge für die Zukunft bilden. Auch der erhebliche Besitz an Aktien der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken sieht nicht niedrig zu Buch; das Bezugsrecht auf die neuen Aktien wird natürlich ausgeübt werden. Diesen wertvollen Besitz wolle die Gesellschaft dauernd behalten. Eine Kapitalerhöhung komme bei den Vereinigten Pulverfabriken nicht in Frage, es sei vorläufig auch keine größere geschäftliche Maßnahme geplant. Die Dividende wurde auf 20 Prozent festgesetzt. In den Aufsichtsrat wurden neu gewählt Dr. Salomonsohn (Diskonto-Gesellschaft) und Dr. Mühlen (Fried. Krupp A.-G.).

Vereinigte Eisenhütten- und Maschinenbau-A.-G., Barmen.

Der Abschluß für 1913 ergab nach Abzug der Unkosten, Steuern usw. mit 115 835 M., der Hypothekenzinsen mit 16 356 M. und der Abschreibungen mit 22 545 M. sowie der uneinbringlichen und strittigen Forderungen aus den Jahren 1908 bis 1913 mit 23 085 M. einen Reingewinn von 9870 M. Davon sollen 2000 M. der gesetzlichen Rücklage zugewiesen und der Rest von 7870 vortragen werden. Im Vorjahr ergab sich eintragener Gewinn von 63 950 M. Bekanntlich wurde im Jahre 1912 die von der Hauptversammlung vom 12. März 1912 beschlossene Sanierung durchgeführt, die 432 000 M. Barmittel erbrachte. Im ganzen wurden 1 098 582 M. zu Abschreibungen

und Rückstellungen verfügbar, wovon 502 038 M. zur Tilgung der Verluste der Jahre 1910, 1911 und 1912 sowie 1 075 491 M. zu Sonderabschreibungen dienten; der Rest von 23 091 M. wurde zur Bildung einer Rückstellungsrechnung verwendet. Der Geschäftsbericht führt aus, daß die Erwartungen, die am Schluß des vorjährigen Berichts ausgesprochen wurden, in Erfüllung gegangen seien: Die Einführung lohnender Besonderheiten des Maschinenbaus habe die erhoffte Entwicklung genommen, und die finanzielle Lage, die schon im Vorjahr als befriedigend habe bezeichnet werden können, erscheine durch eine angemessene Erhöhung der bereiten Mittel weiter gebessert. Allerdings könne man mit einer Vermögensrechnung, welche die Verteilung einer wenn auch zunächst bescheidenen Dividende zulasse, noch nicht aufwarten. Zwar sei die Gesellschaft das ganze Jahr hindurch vorwiegend gut beschäftigt gewesen, so daß auf dem Schönebecker Werk zeitweise Oberstunden und Nachtschichten eingeführt werden mußten, indes seien die Preise nur in den Besonderheiten lohnend gewesen. Im übrigen ließ, wie es weiter heißt, der Wettbewerb, der sich besonders mit dem Konjunkturumschwung gegen die Mitte des Berichtsjahrs stark fühlbar machte, die Erzielung angemessener Preise nicht zu. Im besonderen bleiben die Preise der Gießereierzeugnisse andauernd unzureichend, und es scheint fast, als wenn hier mit einem Umschwung zum Besseren in absehbarer Zeit überhaupt nicht zu rechnen sei. Man müsse deshalb notgedrungen immer mehr danach trachten, das Hauptgewicht auf die Abteilung Maschinenbau zu legen und diese auszuweiten suchen, um so die Abteilung Gießerei noch mehr als bisher für den eigenen Bedarf beschäftigen zu können. Die Erweiterung des Arbeitsprogramms, die man sich fortgesetzt angelegen sein lasse, werde jedenfalls darauf zugespitzt, und man sei der Meinung, nach dieser Richtung mit einem gewissen Vertrauen in die Zukunft blicken zu können. Bei Beurteilung des Ergebnisses sei zu berücksichtigen, daß die Unkosten fast durchweg eine nicht unwesentliche Erhöhung erfahren haben, welche einerseits durch die Umgestaltung, andererseits durch die Vergrößerung des Umsatzes bedingt war. Vor allem habe man an Reklame größere Aufwendungen machen müssen. Ferner sei in Betracht zu ziehen, daß die Gesellschaft über freie Terrains verfüge, wofür die Hypothekenzinsen anteilig vom Betrieb zu tragen seien. Es handelt sich hier um 6488 qm an der Schwarzbachstraße sowie um entbehrliche Parzellen an der Schönebecker- und an der Leimbacherstraße. Eine Veräußerung dieser Grundstücke könne bei der andauernd ungünstigen Geschäftslage im Wuppertal vorläufig nicht in Aussicht genommen werden. Über die Aussichten ließen sich in Ansehung der gegenwärtig unklaren Verhältnisse, die sich eher weiter zu verschlechtern schienen, irgendwelche zuverlässigen Angaben nicht machen.

Grossbritannien's Aussenhandel.

Die britische Wareneinfuhr und die britische Wareneinfuhr weisen im April 1914 dem vorjährigen Parallelmonat gegenüber Ausfälle auf. Der Wert der ausgeführten Waren ging um 3 106 000 Pfd. Sterl. auf 39 947 000 Pfd. Sterl. zurück, und der Wert der eingeführten Waren um 1 329 000 Pfd. Sterl. auf 61 625 000 Pfd. Sterl. Trotz der Rückgänge, die die Warenexporte und Warenimporte im letzten Monat zeigen, kann aber das Gesamtergebnis noch als befriedigend bezeichnet werden. Denn einmal ist zu berücksichtigen, daß in den diesjährigen April das Osterfest fiel, das im Vorjahr im März war. Dann aber hatte der April 1913 ein besonders günstiges Ergebnis zu verzeichnen. Denn die Wareneinfuhr war im April 1913 dem Parallelmonat des Jahres 1912 gegenüber um nicht weniger als 10 165 000 Pfd. Sterl., das war um 31,5 Proz. gestiegen, während der Wert der Wareneinfuhr im April 1913 um 2 551 000 Pfd. Sterl., das war um 4,22 Proz., zugenommen hatte. Also der Vergleich mit dem Jahre 1912 ergibt, daß sowohl Ausfuhr wie Einfuhr im laufenden Jahre höher waren als damals. Interessant ist, daß die Einfuhr des Britenlandes an Eisen und Stahl im April dieses Jahres gegenüber dem Parallelmonat von 1 269 000 auf 1 409 000 Pfund Sterling gestiegen ist, und daß gleichzeitig der Export der britischen Eisen- und Stahlindustrie den sehr scharfen Rückgang von 5 020 000 auf 4 098 000 Pfd. Sterl. aufweist. Es handelt sich bei den Importen gerade um solche Erzeugnisse, die in starkem Maße in England selbst hergestellt werden, nämlich um Stabeisen und Winkelisen, Röhrenstreifen und besonders um Bleche und Platten für die Zwecke des Schiffbaues. Die importierten Eisen- und Stahlerzeugnisse sind in der Hauptsache deutsche Ursprungs. Die Kohlenexporte Großbritanniens sind im April im Zusammenhang mit dem Bergarbeiterstreik in der Grafschaft Yorkshire dem Werte nach von 4 676 000 auf 3 740 000 Pfund Sterling zurückgegangen.

Verkehr.

Rheinschiffahrt.

C. Bingen, 12. Mai. Die Schifffahrt auf dem Rheine wird durch steigenden Wasserstand sehr begünstigt. Infolge der ständig niedergehenden starken Regengüsse steigt der Wasserstand fortgesetzt und die nächste Folge ist ein gesteigerter Verkehr von Schleppkähnen und Booten, die große Mengen von Gütern bergwärts bringen. Der gesamte Schiffsraum wurde dadurch wohl in Anspruch genommen, kann er doch vollständig benutzt werden. Für die Kleinschifffahrt ist ein gar zu hoher Wasserstand keine erfreuliche Tatsache, da das Leichtergeschäft einen wesentlichen Teil der Einnahmen der Kleinschiffer und Einzelschiffer darstellt. Auch für die Personenschifffahrt bedeutet das jetzt herrschende Wetter keine Annehmlichkeit, denn der Personenverkehr leidet notgedrungen unter der sonnenlosen Zeit. Dazu kommt die Weinreife, für die recht viel Sonne ein viel wünschenswerterer Faktor ist als ständiges Regenwetter. Möge sich nur ja in diesem Jahre der alte Wärserspruch „Großer Rhein, kleiner Wein“ nicht bewahrheiten, denn unsere Winzer sehen viel lieber den anderen Spruch „Kleiner Rhein, großer Wein“ in Erfüllung gehen, genau wie bei den beiden anderen Sprüchen des einen Leid des anderen Freud ist. Sie lauten: „Wenn der Fisch schwitzt und runzelt — Die der Weinbauer schmunzelt. — Wenn die Schiffer machen lange Schmutten. — Dann gibt's Guten!“ Der zweite: Wenn die Schiffer triumphieren. — Und die Gasthofskellner frieren. — Die Winzerstirn' sich legt in Falten. — Dann sei gesch'nt und trinke „Alten“!

Zahlungseinstellungen und Konkurse.

Konkurse in Baden.

Freiburg: Möbelfabrikant und Möbelführer Karl Stück, Inhaber der Möbelfabrik Karl Stück in Freiburg. K.: Kaufmann Karl Montigel-Freiburg; A.: 13. Juni, Pr.: 23. Juni. — Lörrach: Hugo Schepperhays in Lörrach. K.: Rechtsagent Schmieder in Lörrach. A.: 10. Juni, Pr.: 26. Juni. — Mannheim: Kolonialwarenhändler Heinrich Mildnerberger, Mannheim. K.: Rechtsanwalt Dr. Spiegel-Mannheim. A.: 20. Juni, Pr.: 3. Juli. — Säckingen: Nachlaß des Säckingbesizers Karl Huber in Oberäckingen. K.: Rechtsanwalt Wintermantel in Säckingen. A.: 29. Mai, Pr.: 9. Juni.

Konkurse in Deutschland.

Abensberg: Kaufmann Max Baumann, Neustadt a. D.; Augsburg: Zigarrengeschäftsinhaber Norbert Vochli; Bamberg: Schuhwarenhändler Gustav Döhler; Buer: Kürschner Josef Lein; Großenhain: Steinbruchbesitzer Karl Hermann Wachter, Merschwitz; Hamburg: Beerdigungsübernehmer Johann Joachim Heinrich Friedrich Raethe; Kiel: Geschäftsführer Richard Stelling; Kötzschenbroda: Architekt Bruno Friedrich Georg Born, Niederlößnitz; Kreuznach: Firma Leonhard Mack, Offene Handelsgesellschaft; Leipzig: Firma Fischer u. Nestler; Mayen: Kolonialwarenhändler Josef Bell; München: Damenschneiderin Erna Eschle; Putzschiering: Kaufmann Ferdinand Müller; Neckarsulm: Adlerwirt Heinrich Krämer, Koigheim; Oberberg: Kaufmann Albert Kirchhoff; Pforzheim: Wirt Albert Jost; Fabrikant Eduard Straußmüller; Pirmasens: Firma Pres u. Selrin, Niederstinken; Prien: Holzwaren- und Kistenfabrik Halling; Speyer: Max Wunsch, Lager in Porzellan, Glas- u. Luxuswaren; Thon: Firma Franz Zähler; Tost: Kaufmann Franz Nathan; Ujest: Krämer Josef Rochnia, Kaltwasser; Urach: Kaufmann Emil Scholer, Metzgingen; Weinheim: Bürstenfabrikant Albert v. Molitor.

Warenmärkte.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 13. Mai. Das Geschäft am Getreidemarkt bewegte sich in ziemlich engen Grenzen. Brotgetreide setzte zu den gestrigen Preisen ein, konnte sich aber im weiteren Verlaufe befestigen, da das Inlandsangebot nur klein war und die Spekulation mit Deckungen vorging. Hafer war infolge von Realisationen höher. Der Juli konnte die mäßigen Schlusspreise behaupten. Mais und Rüböl geschäftslos. Wetter bewölkt.

Chicagoer Getreidemarkt.

Chicago, 12. Mai. (W. B.) Weizen: Die Eröffnung vollzog sich unter Käufen der Kommissionshäuser auf kleinere Zulufren im Nordwesten und Meldungen über ungünstiges Wetter im Nordwesten in behaupteter Haltung und die Preise hatten gegen gestern Besserungen von 1/4 bis 1/2 C. zu verzeichnen. Als jedoch Realisationen stattfanden, größere Zulufren erwarteten und Meldungen über günstiges Wetter bekannt wurden, schwächte sich die Haltung ab und der Markt schloß bei Rückgängen von 1/8 bis 1/4 C. in williger Haltung.

Fachliteratur, fachwissenschaftl. Bildungs- und Vereinswesen.

Deutsche Technische Gesellschaft e. V. Berlin-Wilmersdorf, Ullandstr. 82.

Zu den interessantesten Fragen der kaufmännischen Technik gehört die Behandlung des sogenannten Erneuerungsfonds. Der Erneuerungsfonds (eine spezielle Art des Reservefonds) macht im Laufe der Entwicklung eines Unternehmens eine ganze Reihe interessanter Schwankungen durch, um sich schließlich einem Beharrungszustand zu nähern. Seine Füllung hält sich dann in der Mitte zwischen Neuwert und Altwert. Der Flüssigkeitskoeffizient pflegt mit der Annäherung an den Beharrungszustand zu sinken. Besonders interessant gestaltet sich die Behandlung des Erneuerungsfonds in der kaufmännischen Behandlung der großen Unternehmungen. Mit diesem Problem befaßt sich eingehend Regierungsbaumeister z. D. Goodicke (Hagen i. W.) in einem Aufsatz: „Die Bewegung des Erneuerungsfonds und seine Beziehung zum Tilgungsfonds insbesondere bei Straßenbahnen“ in den beiden letzten Heften der Zeitschrift „Magazin für Technik und Industrie“ in einem überaus lesenswerten Aufsatz, der den theoretisch geschulten und praktisch erfahrenen Kenner verrißt. Auch der übrige Inhalt der letzten Hefte dieses Magazins bieten dem Leser reichhaltigen Lesestoff über interessante wirtschaftliche Fragen. So wurde die am 15. Mai 1914 zur Eröffnung gelangende „Baltische Ausstellung in Malmö“, deren große Bedeutung für die deutsche Industrie außer Frage steht, behandelt, und wird in den nächsten Heften weiteren Anlaß zu Ausführungen bieten. Die Hefte sind durch die Geschäftsstelle der Zeitschrift: Berlin-Wilmersdorf, Ullandstr. 82, zum Preise von M. 0,60 zu beziehen. Jahresabonnement M. 15.—.

Letzte Handelsnachrichten.

Mannheimer Effektenbörse.

Mannheim, 13. Mai. Geschäft war heute nur in Würt. Transportversicherungs-Aktien zu 870 Mark pro Stück, Oberrheinische Vers.-Aktien gefragt zu 1180 Mark pro Stück und Westeregeln Alkali-Aktien zu 303 Prozent. Uebrigens ohne Veränderungen.

Pariser Effektenbörse.

Paris, 13. Mai. Die Börse eröffnete in Parlett und Banken fest. Nach Eröffnung flaute aber der Markt bedeutend ab. Die schwere Haltung macht sich meist in russischen Werten bemerkbar. Im zweiten Teil sinkt die Haltung noch mehr. Besonders im Parlett werden nur wenige Geschäfte gemacht, was durch Meldungen aus Petersburg veranlaßt wird. Der Schluß ist im Parlett flau, in Banken sehr träge.

Augsburger Effektenbörse.

Augsburg, 13. Mai. Wie die Verwaltung der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg mitteilt, handelt es sich bei dem schwedischen Auftrag auf drei große Gasmaschinen um ein Objekt von einer halben Million Mark. Die Lieferung dieser Maschinen muß innerhalb sieben Monate erfolgen.

Frankfurt a. M., 13. Mai. Die Farbwerke vorm. Meister Lucius und Brüning in Höchst a. M., die außer ihrem Betriebe in Höchst auch in Gersthofen eine Chlorzentrifugalanlage betreibt, hat nach der Voss. Ztg. von dem Werner-Werk der Siemens u. Halske-A.-G. die Lizenz auf Vergrößerung ihrer Gersthofener Anlage bei fast doppelter Leistung nämlich von 1500 Pferdestärke auf ca. 3000 Pferdestärke erworben.

Düsseldorf, 13. Mai. Die heute in Düsseldorf in den Räumen des Stahlwerksverbandes stattgehabte Versammlung der deutschen Stabeisenwerke war aus allen Bezirken zahlreich besucht. Die nicht erschienenen Werke hatten schriftlich ihre Sympathien ausgesprochen. Die Erörterungen führten zur Wahl verschiedener Kommissionen, welche mit der Beratung von Einzelfragen beauftragt wurden. Die nächste Vollversammlung wird am 26. Mai wiederum in Düsseldorf stattfinden.

Düsseldorf, 13. Mai. Der Versand des Stahlwerksverbandes betrug im April 1914 insgesamt 512 445 Tonnen Rohstahlgewicht gegen 500 527 t im März 1914 bzw. 566 289 Tonnen im April 1913. Hiervon entfielen auf Halbzeug 133 841 t gegen 153 170 t, bzw. 138 710 t, Eisenbahnmateriale 199 139 t gegen 206 324 t, bzw. 234 254 t, und Formeisen 179 465 t gegen 201 133 t bzw. 193 327 t.

Bochum, 13. Mai. (Priv.-Tel.) Wie wir noch hören, wurden beim Stahlwerksverband im Monat April insgesamt 95,2 Prozent der Beteiligung gegen 104,13 Prozent im Vorjahre versandt. In Halbzeug wurde die Beteiligung mit 117,6 Prozent gegen 134,6 Prozent überschritten, wogegen Eisenbahnmateriale mit 92,94 Prozent gegen 96,3 Prozent und Formeisen mit 85,38 Prozent gegen 95,5 Prozent unter der Beteiligung zurückgeblieben sind.

Dresden, 13. Mai. Die Zwickauer Elektrizitätswerke und Straßenbahn A.-G. verteilt laut Frk. Ztg. wieder 6 Prozent Dividende auf beide Aktiengattungen.

Berlin, 13. Mai. Die deutsch-luxemburgische Bergwerks- und Hütten-A.-G. hat in den ersten 9 Monaten laut Voss. Ztg. einen Mindergewinn von M. 2 800 000 zu verzeichnen.

Zabrze, 13. Mai. Die heutige Generalversammlung der Donnersmark-Hütte erledigte d. Tagesordnung nach den Anträgen der Verwaltung. Die beantragte Kapitalerhöhung um M. 2 223 000 wurde genehmigt. Die neuen Aktien werden ab 1. Januar 1914 dividendenberechtigt und zu 170 Prozent angeboten. Die Geschäftslage ist von der rückläufigen Konjunktur nicht unberührt geblieben, aber bei der allgemeinen gesunden Lage der obereschlesischen Kohlenindustrie und bei der guten Fundierung der Donnersmark-Hütte wird auch für das laufende Jahr, sofern nicht unvorhergesehene Umstände eintreten, auf das neue Aktienkapital ein befriedigender Ertrag für die Aktionäre erwartet.

Luxemburg, 13. Mai. Die Einnahmen der Luxemburgischen Prinz-Heinrich-Bahn betrugen in der ersten Maidekade 257 050 Francs, gegen das Vorjahr weniger 1200 Francs.

Wien, 13. Mai. Die Einnahmen der Mazedonischen Eisenbahn betrugen in der Zeit vom 16. bis 22. April 28 353 Francs (minus 30 576 Francs) und seit dem 1. Januar ds. Js. 723 382 Francs (weniger 170 662 Francs).

Zürich, 13. Mai. Die Aluminium-Walzwerke A.-G. in Schaffhausen schlägt lt. Frk. Ztg. für 1913-14 auf die Prioritätsaktien wieder 7 Prozent und auf die Stammaktien 10 Prozent (i. V. 0 Prozent) Dividende vor.

Petersburg, 13. Mai. Gestern hat hier in Petersburg unter dem Vorsitz des russischen Finanzministers eine neue Konferenz der Vertreter der Banken stattgefunden, in der Maßnahmen zur Besserung der Situation an den russischen Börsen besprochen wurden. Die Bankvertreter wiesen darauf hin, daß die Kursstürze der letzten Tage nicht durch die ungünstige Lage des Geldmarktes, sondern lediglich durch die Beunruhigung hervorgerufen wurde, die der neue Kurs der Regierung in den Finanzkreisen erregt hat. Der Finanzminister suchte diese Unruhe zu zerstreuen und erklärte, es sei nicht wahr, daß die Regierung sich von einer Feindseligkeit gegen die Industrie leiten lasse. Die Beschränkungen für Aktiengesellschaften, deren offizielle Bekanntgabe bevorstehe, enthält nach seiner Erklärung weiter nichts Neues, sondern formuliere nur genauer die geltenden Gesetzesbestimmungen über die jetzige Praxis in dieser Hinsicht.

Verantwortlich:

Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum; für Kunst und Feuilleton: Dr. Victor Eckert; für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung: Richard Schönfelder; für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe; für den Inseratenteil und Geschäftliches: Fritz Joos; Druck und Verlag der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H. Direktor: Ernst Müller.

Großes Lager in Beleuchtungskörper für elektrisches Licht
Neuanfertigung nach Spezialentwürfen
Aenderung von Gasbeleuchtungskörpern für elektrisches Licht
BROWN BOVERI & CO. A.G.
Abt. Installationen vom Stütz- u. Bef.-Bauh.
O 4/8/9 Telefon 662, 980, 2032
Hauptniederlage der Osramlampe.

Kurszettel des „Mannheimer General-Anzeiger, Badische Neueste Nachrichten“.

Inländische Effektenbörsen.

Mannheim, 13. Mai

Table with columns for 'Stadtanleihen', 'Obligationen', 'Pfandbriefe', 'Eisenbahn-Oblig.', 'Industrie-Oblig.', 'Banken', 'Brauereien', 'Chem. Indust.', 'Transport u. Versicherung', 'Frankfurt, 13. Mai', 'Anfangskurse', 'Schlusskurse', 'Wechsel', 'Staatspapiere u. Stadtanleihen', 'Bank- u. Versicherungs-Aktien', 'Aktien deutscher u. ausländ. Transportanstalten', 'Bergwerksaktien'.

Frankfurt, 13. Mai

Schlusskurse. (Fortsetzung.)

Table with columns for 'Aktien industrieller Unternehmen', 'Pfandbriefe', 'Prioritäts-Obligationen', 'Aktien', 'Wechsel', 'Staatspapiere u. Stadtanleihen', 'Bank- u. Versicherungs-Aktien', 'Aktien deutscher u. ausländ. Transportanstalten', 'Bergwerksaktien'.

Ausländische Effektenbörsen.

Paris, 13. Mai

Table with columns for 'Diskont der Bank von Frankreich', 'Schlusskurse', 'Anfangskurse', 'London, 13. Mai', 'Diskont der Bank von England', 'Anfangskurse', 'London, 13. Mai', 'Diskont der Bank von England', 'Anfangskurse', 'Produktenbörsen', 'Mannheimer Getreidemarkt', 'Berlin, 13. Mai', 'Anfangskurse', 'Berlin, 13. Mai', 'Anfangskurse', 'Mannheimer Getreidemarkt', 'Berlin, 13. Mai', 'Anfangskurse'.

Budapest, 13. Mai

Table with columns for 'Weiz April', 'Weiz Mai', 'Weiz Juni', 'Weiz Juli', 'Weiz August', 'Weiz September', 'Weiz Oktober', 'Weiz November', 'Weiz Dezember'.

Liverpool, 13. Mai

Table with columns for 'Weiz April', 'Weiz Mai', 'Weiz Juni', 'Weiz Juli', 'Weiz August', 'Weiz September', 'Weiz Oktober', 'Weiz November', 'Weiz Dezember'.

Paris, 13. Mai

Table with columns for 'Anfangskurse', 'London, 13. Mai', 'Anfangskurse', 'Zucker', 'Kaffee', 'Salpeter', 'Wolle', 'Metalle', 'Marx & Goldschmidt, Mannheim'.

London, 13. Mai (1 Uhr nachm.)

Table with columns for 'Kaffee', 'Zucker', 'Salpeter', 'Wolle', 'Metalle'.

London, 13. Mai (1 Uhr nachm.)

Table with columns for 'Kaffee', 'Zucker', 'Salpeter', 'Wolle', 'Metalle'.

London, 13. Mai (1 Uhr nachm.)

Table with columns for 'Kaffee', 'Zucker', 'Salpeter', 'Wolle', 'Metalle'.

London, 13. Mai (1 Uhr nachm.)

Table with columns for 'Kaffee', 'Zucker', 'Salpeter', 'Wolle', 'Metalle'.

London, 13. Mai (1 Uhr nachm.)

Table with columns for 'Kaffee', 'Zucker', 'Salpeter', 'Wolle', 'Metalle'.

London, 13. Mai (1 Uhr nachm.)

Table with columns for 'Kaffee', 'Zucker', 'Salpeter', 'Wolle', 'Metalle'.

London, 13. Mai (1 Uhr nachm.)

Table with columns for 'Kaffee', 'Zucker', 'Salpeter', 'Wolle', 'Metalle'.

London, 13. Mai (1 Uhr nachm.)

Table with columns for 'Kaffee', 'Zucker', 'Salpeter', 'Wolle', 'Metalle'.

London, 13. Mai (1 Uhr nachm.)

Table with columns for 'Kaffee', 'Zucker', 'Salpeter', 'Wolle', 'Metalle'.

London, 13. Mai (1 Uhr nachm.)

Table with columns for 'Kaffee', 'Zucker', 'Salpeter', 'Wolle', 'Metalle'.

London, 13. Mai (1 Uhr nachm.)

Table with columns for 'Kaffee', 'Zucker', 'Salpeter', 'Wolle', 'Metalle'.

London, 13. Mai (1 Uhr nachm.)

Table with columns for 'Kaffee', 'Zucker', 'Salpeter', 'Wolle', 'Metalle'.

London, 13. Mai (1 Uhr nachm.)

Table with columns for 'Kaffee', 'Zucker', 'Salpeter', 'Wolle', 'Metalle'.

London, 13. Mai (1 Uhr nachm.)

Table with columns for 'Kaffee', 'Zucker', 'Salpeter', 'Wolle', 'Metalle'.

London, 13. Mai (1 Uhr nachm.)

Table with columns for 'Kaffee', 'Zucker', 'Salpeter', 'Wolle', 'Metalle'.

London, 13. Mai (1 Uhr nachm.)

Table with columns for 'Kaffee', 'Zucker', 'Salpeter', 'Wolle', 'Metalle'.

London, 13. Mai (1 Uhr nachm.)

Table with columns for 'Kaffee', 'Zucker', 'Salpeter', 'Wolle', 'Metalle'.

London, 13. Mai (1 Uhr nachm.)

Table with columns for 'Kaffee', 'Zucker', 'Salpeter', 'Wolle', 'Metalle'.

London, 13. Mai (1 Uhr nachm.)

Table with columns for 'Kaffee', 'Zucker', 'Salpeter', 'Wolle', 'Metalle'.

London, 13. Mai (1 Uhr nachm.)

Table with columns for 'Kaffee', 'Zucker', 'Salpeter', 'Wolle', 'Metalle'.

London, 13. Mai (1 Uhr nachm.)

Table with columns for 'Kaffee', 'Zucker', 'Salpeter', 'Wolle', 'Metalle'.

Aus dem Großherzogtum.

X Schriesheim, 10. Mai. Am Gasthaus zum „goldenen Hirsch“ wurde der Verputz entfernt, so daß das Fachwerk jetzt in sehr schöner Weise zur Geltung kommt. Das Haus wird möglichst renoviert werden. Staat und Gemeinde steuern zur Wiederherstellung namhafte Summen bei.

□ Weinheim, 9. Mai. Das Sängerefest, das vom 20. bis 22. Juni anlässlich des 25-jährigen Jubiläums des M. G. B. „Eintracht“ in Weinheim stattfindet, verpflichtet nach Maßgabe der bisher vorliegenden Meldungen der bedeutendsten Bundesvereine einen großartigen Umfang anzunehmen. Der Pfälzer-Sängerbund (Sitz Mannheim), zur Zeit aus 36 Vereinen bestehend, verbindet damit ein großes Bewertungsfest, das die größte Veranstaltung dieser Art seit Bestehen des Bundes sein wird. Als Preisrichter sind die Seminarlehrer R. Baumann, Kaelstrube und Lutenietz-Heidelberg gewonnen worden. Das Bewertungsfest findet am 21. Juni in der Turnhalle des hiesigen Realgymnasiums statt. Wie in der gestrigen Sitzung des Hauptauschusses festgestellt wurde, werden bei dem nachmittags im Gorybeimer Tal stattfindenden Volksfest Massenschöre mit einer Beteiligung von über 1000 Sängern auftreten. Es wurde der Beschluss gefasst, bei dem Bundespräsidenten, Herrn Hauptlehrer Ph. Stein in Mannheim dahin zu wirken, daß bei diesem Sängerefest kein einziger Bundesverein fernbleiben möge.

□ Wehringen, 8. Mai. Bei der am 5. Mai durch den Gemeinderat und Bürgerausschuss erfolgten Abstimmung über die Ab-

setzung des Bürgermeisters Fritz Rothermel stimmten 34 Mitglieder für und 11 gegen die Absetzung. Zwölf Mitglieder enthielten sich der Abstimmung. In der Sitzung, die auf Anordnung des Bezirksrats Bruchsal erfolgte, war Bürgermeister Rothermel selbst anwesend.

□ Karlsruhe, 11. Mai. Gestern Sonntag brachte sich hier ein verheirateter Obst- und Gemüsehändler in der Altstadt aus Unvorsichtigkeit einen Schuß in den Kopf bei. Er wurde in schwer verletztem Zustande nach dem Krankenhaus gebracht. Sein Zustand ist lebensgefährlich. — Im Stadtteil Mühlburg wurde heute früh der verheiratete 35 Jahre alte, in Mühlburg wohnende Abfasser Mehlert von einem nach Nagau fahrenden Buge erfasst und sofort getötet. — Die 34 Jahre alte Ehefrau eines Malers, die infolge geistiger Ermüdung am 6. d. M. Gift genommen hatte, ist am Samstag an der erlittenen Vergiftung gestorben.

□ Forstheim, 8. Mai. Die Stadtgemeinde stellt dem Kunstgewerbeverein, dem Gewerbeverein und dem Innungsausschuss der Handwerker je 3000 Mark zur Beteiligung an der Karlsruher Jubiläumsausstellung zur Verfügung. Der Plan, ein besonderes „Forstheimer Haus“ zu errichten, muß wahrscheinlich fallen gelassen werden.

□ Forstheim, 11. Mai. Gestern nachmittag wurde hier die aus Anlaß des Verbandstags des badischen Gastwirteverbandes vom Wirteverein Forstheim und Umgebung veranstaltete Ausstellung für Hotel- und Wirtschaftswesen von dem Ehrenvorsitzenden der Ausstellung, Oberbürgermeister Habermehl, eröffnet. Sie ist in dem städ-

tischen Saalbau untergebracht und umfaßt 22 Gruppen. — Oberbürgermeister Habermehl feierte in aller Stille seinen 60. Geburtstag. Eine Abordnung des Stadtrates und des geschäftsführenden Vorstandes überbrachte die Glückwünsche der Stadtverwaltung und überreichte dem Jubilar ein von der Stadtgärtnerei angefertigtes Blumenangebinde.

□ Pforzen, 11. Mai. Trozdem der ganze Viehstand abgeschlachtet wurde, der hier von der Maul- und Klauenseuche befallen war, ist die gefährliche Seuche hier noch nicht verschunden. Im Stalle des Landwirts Johann Wehl ist sie von Neuem festgestellt worden. Auf Veranlassung des Ministeriums werden die Tiere Vieh, 9 Rinder und 13 Schweine, ebenfalls abgeschlachtet worden.

□ Emmendingen, 11. Mai. Ein 12-jähriger Knabe erkrankte an einer hiesigen Viehseuche eines Kinematographentheaters zwei Filmm, schnitt sie in Stücke und verteilte die einzelnen Bilder an seine Mitschüler. Der Kinobesitzer erlitt hierdurch einen Schaden von über 1000 Mark.

□ Freiburg, 8. Mai. Im Stalle des Viehhändlers Mahbacher in der Postlocherstraße ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen, die die Abschachtung von 17 Stück Vieh erfordert.

□ Freiburg, 11. Mai. Am Dienstag wurde in Sträßburg aus einer Automobilgarage ein Automobil im Werte von 4000 Mark entwendet. Durch die Nachforschungen der Kriminalpolizei gelang es, den Täter sofort zu ermitteln und festzunehmen. Es handelt sich, wie die „Straßburger Post“ mitteilt, um den Schlosser und Chauffeur Ferdinand B. aus Wies, der früher ausbittungsweise in der

Garage beschäftigt und mit den Verlichtungen vertraut war. Er will mit noch anderen angeblich eine Fahrt nach Freiburg i. B. mit dem Auto gemacht haben. Auf der Rückreise soll der Motor einen Schaden bekommen haben. Hieran will er und die anderen das Automobil in der Gegend von Freiburg in einer kleinen Ortschaft herrenlos zurückgelassen haben. Es wurde dem Gericht zugeführt und in Haft genommen. Das Automobil wurde in Denslingen ermittelt, von wo es der Besitzer abholte.

□ Triberg (Schw.), 12. Mai. Im Juni hält der Badische Hansa-Bund hier ein Sommerfest. — Das von der Stadtgemeinde käuflich erworben, neben der berühmten Walfahrtskirche „Maria in der Lanne“ gelegene, über 250 Jahre alte „Käserhäusle“ (Küchenschänke) wird gegenwärtig mit Unterstützung der Großh. Bad. Regierung in guten baulichen Zustand versetzt. Das Häuschen ist zur Aufnahme eines Heimatsmuseums bestimmt. Die Sammlung hierfür sind in lebhaftem Gang. Aller Voraussicht nach wird die Eröffnung des Museums am 1. Juli 1914 möglich sein.

□ Schiltach, 10. Mai. Am Freitag abend verunglückte hier der Arbeiter Hauser bei dem Abladen von Sangholz. Er wollte den Verschluß einer eisernen Bagerrunde lösen. Wider Erwarten ging der Verschluß auf und die ungesähr 1 Zentner schwere Stange schlug dem Bauer so heftig an den Kopf, daß er bewusstlos zu Boden fiel. Er hatte einen schweren Schädelbruch erlitten. Heute früh ist er der Verletzung erlegen.

Advertisement for Rotth Bouillon. It features a logo with a rooster and the text 'Rotth Bouillon' in a stylized font. Below the logo, it says '1 Würfel 5 Pfg.' and 'Amerikanisch älteste und feinste Marke!'. It also mentions 'ersetzt das Suppenfleisch!' and provides contact information for the manufacturer in Karlsruhe.

Advertisement for Apfelwein. It features a logo with an apple and the text 'Apfelwein'. Below the logo, it says 'prima Qualität, glanzhell in Fässern von 40 Liter an 20 Pfg.' and 'I. Groß-Apfelweinfabrik „Palatina“'. It also provides contact information for the manufacturer in Mannheim.

Advertisement for Würzmühle Aktiengesellschaft. It features a logo with a mill and the text 'Würzmühle Aktiengesellschaft'. Below the logo, it says 'vormals Gebrüder Abresch Mannheim.' and 'ordentliche Generalversammlung'. It also provides the date and time of the meeting: 'Montag, den 8. Juni 1914, vormittags 10 1/2 Uhr.'.

Advertisement for Gesichts- und Körperpflege. It features a logo with a woman's face and the text 'Gesichts- und Körperpflege'. Below the logo, it says 'Frau Ehrler, S 6, 37, Mannheim.' and '14 jährige Praxis.'.

Large advertisement for Excelsior tires. It features a logo with a tire and the text 'Excelsior'. Below the logo, it says 'Nehmen Sie alles! Behalten Sie ein Erzeugnis! Das beste vom besten!' and 'den deutschen Qualitätsreifen'. It also provides contact information for the manufacturer: 'Hannoversche Gummiwerke „Excelsior“ A. G. Hannover-Linden.'

Die Hauptarmee. Lustiges Abenteuer in dem Aufstand in Mexiko von Karl Pauli. Das hatte ich ja gut getroffen, mußte ich bedauern meine gute Stellung in Mexiko aufgeben, um gerade zum Ausbruch des Bürgerkrieges in El Paso in Mexiko anzukommen. Freilich die Aussichten waren verlockend gewesen, die neue Stellung war viel besser bezahlt und bot mir Gelegenheit mich in spanischen zu vervollkommen — von den politischen Verhältnissen hatte ich keine Ahnung gehabt. Was sollte ich nun tun. Die Bank bei der ich angestellt war geschlossen, der Allende gestohlen. Ich ging zu einem Advokaten, der mir den Rat gab schließlich wieder abzuweichen, die Stadt sei in den Händen der Aufständischen, und ehe diese nicht niedergeworfen, sei an Ruhe und Ordnung nicht zu denken. Der Rat war gut, leider konnte ich ihn aber nicht ausführen, da mein Geld nicht ausreichte die Rückreise zu bezahlen, und als ich mir Geld der Postmeister feil hielt, das hätte gar keinen Zweck, die Aufständischen hätten alle Kassen mit Besatzung belegt, es sei kein Centimo zum Auszahlen da. Geldbriefe aber befördere die Post wegen der Unsicherheit nicht. Das waren ja recht tröstliche Aussichten; mein Geld mochte bei den eben nicht niedrigen Preisen vielleicht noch acht Tage reichen, was dann? Ein Zufall sollte mir Rettung bringen. Eines Tages begegnete ich zufällig dem Kommodore der in der Stadt liegenden Truppen. Ich wurde wahrscheinlich achtlos an ihm vorbeigeführt, wenn seine Erscheinung nicht meine Aufmerksamkeit in hohem Maße erregt hätte. Der Mann trug nämlich gelbe Stiefel, rote Hosen, einen grünen Rock und ein orangefarbenes

Käppi, dessen Federbusch ich sofort als einen alten, aber noch wohlgehaltenen Staubwedel erkannte. Obwohl ich klug genug war, ein Lächeln zu unterdrücken, starrte ich den Mann doch so verwundert an, daß auch seine Aufmerksamkeit geweckt wurde, er mich näher ins Auge faßte. Ich wollte sofort weitergehen, er aber vertrat mich den Weg, legte beide Hände auf meine Schultern und rief: „Wenst! Junge! Du hier? Wo kommst du her?“ Fassungslos starrte ich ihn ins Gesicht — endlich — endlich kam mir die Erinnerung, das war ja Schaarberg, der frühere Jägerleutnant den ich als Polizeioffizier kennen gelernt hatte, ja wohl, der tolle Schaarberg, mit dem ich so manche Nacht durchgegangen war. Das war wirklich ein freudiges Wiedersehen, welches sofort mit einer Flasche gefeiert werden mußte. Wie erzählten uns unsere Erlebnisse. Als ich auf meine Lage zu sprechen kam, rief er lustig: „Laf den Kopf nicht hängen, du schreibst nach einem Fahrtschein nach Metzger, denn Geld kann ich dir weder geben noch die roten, welches schiden zu lassen, und bis der Fahrtschein da ist, trittst du in die Arme. Du bist doch Soldat gewesen? Na, also! Ich werde dich schon in das richtige Licht setzen, ja wohl, du trittst in die Arme, dabei bleibst. Du wirst mein Adjutant sein. Ich habe zwar schon zwei, allein, wenn sich die reguläre Arme bei einer Stärke von 8500 Mann 450 Generale und 627 Obersten leisten kann, werde ich mir doch drei Adjutanten anschaffen können.“ Ich überlegte nicht lange, sondern schlug ein, zuletzt konnte ich froh sein, ein Unteroffizier zu haben. Ich sollte auch sofort eingekleidet werden, da aber eine Uniform nicht zur Stelle war, erhielt ich einstweilen nur zwei große, goldene Epauletten und einen Schleppjäckel. „Später bekommst du dann eine ganz ähnliche Uniform, wie ich sie trage,“ tröstete mich

Schaarberg und fuhr auf meinen energischen Protest hin fort: „Aber lieber Freund, das ist hier notwendig, glaubst du, mit macht es Vergnügen, wie ein Papagei umherzulauern? Aber, was meinst du, wie würde es hier ohne meinen grünen Rock und meine rote Hose ausfallen, und was gar mein Federbusch. Mensch, ich weiß, du hast ihn als frühen Staubwedel erkannt, aber ich sage dir, er wirkt Wunder, glaube mir, keine zehn Mann könnte ich ohne den Federbusch zusammenhalten.“ Am nächsten Tage begann auch mein Dienst, der darin bestand, den Kommodore in Cafés und Schulen zu begleiten, wo er jedem erzählte, daß sich die deutsche Regierung gegen den schandlichen Verräter Huerta erklärt habe, und daß ich eigens nach Mexiko geschickt worden wäre, um ihm, dem Kommodore diese Mitteilung zu überbringen. Man kann sich denken, wie die guten Mexikaner die Ohren spitzten, und welches Ansehen ich genoss. Am nächsten Tage wurde ich in die Kaserne eingeführt. Wie Wetter, war das eine Soete von Militär! Ich hatte zwar in der Stadt schon die Posten und Patronen bewandert, aber so in geschlossenen Massen wirkten sie noch proteker, und ich wäre beinahe in lautes Gelächter ausgebrochen, so komisch war der Anblick der buntscheckigen Schar, die da in zwei Gliedern längs der Straße aufgestellt war. Es waren etwa 400 Exemplare aller Menschentrassen, die sich mir da präsentierten. Indianer bildeten die Mehrzahl, demnach waren die Mulatten am stärksten vertreten. Zwischen diesen olivenbraunen und schwarzen Gesichtern schimmerten weiße, gelbe, braune, rote Visagen hervor. Gleich bunt war die Kleidung, vor Uniform keine Rede, jeder trug die Kleider, die er sonst getragen, die meisten nur Hemd und Hosen, allein jeder hatte einen Strohhut auf und jeder

eine gute Henri-Martini-Mäxche auf der Schulter. Stiefel schienen nicht Mode zu sein, wenigstens gingen dreiviertel der Mannschaft barfuß. So war die Truppe beschaffen, deren Adjutant ich war. Abend war der Gedanke eben nicht. Na, die Zeit ging wohl vorüber. Wenn ich mir übrigens eingebildet hatte, ein Faulenzuleben führen zu können, so sollte ich mich bitter getäuscht haben; schon am dritten Tage kam die Order zum Ausrücken zwecks Juragieren. Wie das Juragieren in andern Ländern gehandhabt wird, weiß ich nicht, in Mexiko wurde sehr einfach verfahren: man marschierte vor die nächste Hacienda, nahm das Vieh weg, lud alle Dinge, die zu des Leibes Nahrung und Notdurft gehörten, auf einen Wagen und fuhr davon. Das ist praktisch, einfach und bequem. Man bequem sollten wir es übrigens diesmal nicht haben; weil nämlich die Gegend in der Runde von 10 Meilen schon ausgeraubt — Pardón — ausgeraubt war, mußten wir einen weiten Marsch ausführen, um ergiebige Gegenden zu finden. Aber wir hatten Glück; der Landstrich, in den wir geraten waren, war gut, und wir hatten in verhältnismäßig kurzer Zeit wohl an die 3000 Stück Vieh auf einer Hacienda, die wir zum Hauptquartier gewählte, zusammengetrieben, so daß wir uns bereits zum Abmarsch rüsteten, als ein Ereignis unsern Feldmägen ein jähes Ende bereiten sollte. Eines Morgens nämlich, als wir wieder ausgerückt waren, stießen wir auf eine größere Abteilung des Feindes. Es war ein Teil der regulären Arme, die, wie ich später erfuhr, nicht etwa in die Gegend gekommen war, um sie vom Feinde zu säubern, sondern aus keinem andern Grunde, als um ebenfalls hieselbst Beute zu machen.

Statt besonderer Anzeige.

Gestern abend verschied nach langem schweren Leiden im 75. Lebensjahre unser lieber Gatte, Vater, Bruder, Schwiegervater und Grossvater

Kommerzienrat

Louis Hirsch.

Mannheim, Carolastr. 7, den 13. Mai 1914.
Heidelberg,

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

- Emilie Hirsch** geb. Mayer
- Rechtsanwalt **Leopold Geissmar u. Frau**
- Anna geb. Hirsch
- Landgerichtsrat **Jakob Geissmar u. Frau**
- Elisabeth geb. Hirsch
- und drei Enkelinnen.

Die Feuerbestattung findet am Freitag, den 15. Mai, vor- mittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr statt. 15456
Von Beileidsbesuchen wird gebeten freundlichst abzusehen.

Damenbart

Lebige Haare an Händen und Armen werden leicht, schmerz- und gefahrlos in einigen Minuten entfernt mit

Rino-Depilatorium

Dieses Enthaarungspulver wird einfach mit Wasser angefeuchtet und einige Minuten aufgelegt. Greift die Haut nicht an. Flacon N. 1, 25.

Nur echt mit Firma: **Mek. Schabart & Co., Wandbilla.** Zu haben in Apotheken und Drogerien. 34901

Haasenstein & Vogler A.G.

Arten- und Gattungen für alle Zeitungen u. Zeitschriften der Welt
Mannheim P. & L. Tel. 200.

Gründliche Kollieren- und Buchbinderei mit tadelloser Ausführung bei der grössten feinen Rundschiffart 11876

gut eingeführte Vertreter.

Offerten unter N. E. 703 an Kaufmann & Vogler H. G., Hamburg.

In unserem Verlage erscheint in modern. Kupferdruck eine erste Serie von

POSTKARTEN

nach der Natur künstlerisch ausgeführt von **HEINRICH GUTJAHR.**

Preis der Serie (6 Aufnahmen) nur **50 Pf.**
Preis einzelner Karten **10 Pf.**

Wir empfehlen diese wohl gelungenen Arbeiten des jungen Mannheimer Künstlers bestens. Die Karten sind auch in allen hiesigen Buch-, Papier- und Postkarten-Handlungen zu haben.

Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei, G. m. b. H.

Tiefdruck (Rotations- u. Schnellpressen-Kupferdruck)
E 6, 2 MANNHEIM E 6, 2

Durch das Ableben des hochverehrten und verdienten Vorsitzenden unseres Aufsichtsrates, des Herrn

Kommerzienrat Louis Hirsch

sind wir in aufrichtige Trauer versetzt. Wir verlieren in dem Verblichenen den bewährten Ratgeber und eifrigsten Förderer unserer Interessen. Ausgezeichnet durch reiche, alle Gebiete des wirtschaftlichen Lebens umfassende Kenntnisse, war der Entschlafene ein Vorbild vornehmer Gesinnung. Dankbar werden wir sein Andenken stets hoch in Ehren halten.

Jacob Hirsch & Söhne G. m. b. H.

Mannheim, den 13. Mai 1914. 80918

Mit schmerzlichem Bedauern teilen wir hierdurch mit, dass

Herr Kommerzienrat Louis Hirsch

stellvertretender Vorsitzender unseres Aufsichtsrates, heute nach schwerem Leiden verschieden ist. 80919

Der Verstorbene gehörte seit 33 Jahren unserem Aufsichtsrate, seit 12 Jahren als stellvertretender Vorsitzender, an. Er hat in dieser Zeit stets seinen bewährten Rat und seine reichen Erfahrungen in den Dienst unserer Gesellschaft gestellt. Sein Andenken wird bei uns stets in Ehren gehalten werden.

Mannheim, den 13. Mai 1914.

Aufsichtsrat und Direktion der Badischen Assekuranz-Gesellschaft Aktiengesellschaft.

Strassenbahn.

Da die ortspolizeiliche Vorschrift, unser Anschlag in den Strassenbahnwegen, sowie unsere wiederholten Bekanntmachungen, das Betreten der Strassenbahnwegen mit ungehöflichen Outmadeln sein, immer noch wenig Beachtung gefunden und die genaue Durchführung der Polizei-Vorschrift an unliebliebenen Auseinandersetzungen zwischen Fahrgästen und Personal geführt hat, sehen wir uns veranlaßt, im Interesse des Publikums, die Schaffner mit Outmadelgehären auszurüsten. Die Outmadelgehären werden zum Preise von je 5 Pfennig vom Schaffner abgegeben. Wir machen auch an dieser Stelle nochmals aufmerksam, daß das Personal strenge Weisung hat, die ortspolizeiliche Vorschrift unbedingt durchzuführen. **M a n n h e i m**, den 9. Mai 1914. 3315
Strassenbahnamt.

Veteranen-Verein Mannheim.

Todes-Anzeige. 92979
Unser Kamerad, Herr **Martin Jost**, Schuhmachermeister ist gestorben. Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 14. Mai 1914, abends 5 Uhr statt. Der Verein sammelt sich um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr an der Leichenhalle. Um zahlreichere Beteiligung bittet **Der Vorstand.**

Heirat

Für evangel. und lat. Dame 28 Jahre 30 und 40 **Mit** wählbar **Heirat** mit Beamten gew. Off. erbet. unter H. H. Stadtpf. Landau. (Pfalz) 3467

Verkauf

2 gebrauchte **Platenauswagen** 40 m Bleid und 1 geb. Gepädwagen billig & vert. Lindenhofstr. 9a.

Stellen finden

Gerätewaren Fabrik Meine Vertretung wegen, and. Untern an hier ein- gel. Herrn zu übertr. Off. an W. Hafent. 26 II.

Alleinmädchen

das gut bürgerlich kochen kann zu 2 Personen gel. **Weberstr. 18**, part. Ende auf 1. Juni ein **ordentliches Mädchen** für Küche u. Hausarbeit. **Ab. 13 7, 5, 2, 24.** 2399

Stellen suchen

Junger Mann, pers. Stenogr. (240 Stlben) u. Maschinenschreib. i. Stell. in einer hies. groß. Fabr. als Stenogr. Off. auf **W. S. 2465** an d. Exped.

Rontoristin

die auf Büro tätig ist, sucht sich zu verändern. Off. **Off. unt. Nr. 3433** an d. Exp.

Läden

G 7, 16 (Kunsthofstr.), schöner Laden mit 2 Schaufenstern weg. **Tobiasstr. 10** oder **Später** mit od. ohne Wohnung zu verm. In erst. 2. Et. 2398

Breitefr. u. Pflanzenkleiner Laden

mit 1 groß. Schaufenster u. **Anders** en. mit 4 Zim. Wohnung per sofort od. **spät.** zu vermieten durch **Levi & Sohn** Q1, 4. Breitefr. Tel. 506.

Schlafstellen

Gabelbergerstr. 2, Laden mit Zimmer u. Küche, auch als Bureau o. **Wohn.** geeg. per sol. **Mähler, Rüd. Wagnerstr. 1** 2361

Edmund Werberstr. 2 (Seddenheimerstr. 9) ganz mod. Laden per sol. zu verm. **Prima Lage.** 2225

Läden mit Wohnung, auch als Bureau sofort zu verm. **Röh. S. 4, 27, Brenneis.** 32 □ groß. Laden zu verm. **Rüd. Laden.** **Weberstr. 41.** Tel. 4450. 44671

Läden Magazine Büros stets in grosser Auswahl vormerk. **Immobilien-Bureau** **Levi & Sohn** 11 4. Breitefr. Tel. 506.

Möbl. Zimmer

C 2, 24, 1 St. eleg. möbl. Zimmer an best. Herrn zu verm. 45040

G 7, 30 4 Z. 16. möbl. Zimmerwohnung sol. & verm. 4000

N 2, 13 1 Treppe, fein möbl. Zimmer mit Schreibt. an nur best. Herrn zu verm. 45042

100r. Werberstr. 7, 1 Tr. schön. Schlafzim. u. Salon **Barmherzigenstr.** elektr. Licht, Telefon u. Bad **Röhe** d. **Pöhl.** u. sol. & u. 4000

Rheinhammstr. 10 bei einz. Dame schön möbl. **Part.-Zim.** u. **Kartensaal.** an best. Herr. **preisw. abgav.** 2393

Tatterfallstr. 2, 3. Et. trefl. gut möbl. **Wohn.** u. **Schlafzim.** elektr. Licht. in gutem **Conte** u. 1. Juni zu vermieten. 2378

Verhoffstr. 15 3. Et. r. 14. möbl. Zimmer mit sep. **Gangung** exzell. **Wohn.** u. **Schlafzimmer** in ruhig. Lage u. **best. Dame** sol. zu verm. 44885

Verhoffstr. 26, 3. Et. 15., gut möbl. **Zim.** mit 2 Betten, mit od. ohne **Penlon** zu verm. 1941

Schlafstellen **Seddenheimerstr. 104, 5** Schlafstellen zu verm. 2374
3 tolle Mädchen finden **bessere Schlafstelle** auch mit **Penlon.** 3417
3 7. 30pt. r.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Neustadt a. S. 10. Mai. In der heute vormittag auf 11 Uhr anberaumten Einweihung des israelitischen Altersheims, das der israelitische Kreisverband aus freiwilligen Gaben gebaut hat, fanden sich mehr als 1000 Personen der ganzen Pfalz, zumeist Glaubensgenossen, zusammen. Aus Neustadt a. S. hatten sich auch Vertreter staatlicher und städtischer Behörden, sowie Vertreter der

christlichen Konfession eingefunden. Nach einem Choral der Festkapelle und dem Choe „Die Himmel rühmen des ewigen Chre“, gesungen von den Synagogen-Chören Neustadt-Landau, Rheingönheim, Rülzheim und Speyer, hielt **Rabbiner Dr. C. Klein** aus Landau die Weiherede. Daran anschließend sang der Gesangchor das Lied „Mit dem Herrn sang alles an“. Dann sprach **Herr David**, Neustadt, einen Festvortrag. **Architekt Sternlieb** aus Ludwigshafen, der die Oberleitung des Baues inne hatte, übergab

manche den Schlüssel des Hauses dem Vorsitzenden des Kreisverbandes der Pfalz, **Herrn Dr. Reif** in Speyer. Dieser wozf in seiner Festrede einen Rückblick auf die Entstehung des Baues und dankte besonders den Ehrengästen für ihr Erscheinen, besonders aber den edlen Spendern für die Bewahrung der Mittel zu dem Bau. Er überreichte dann den Schlüssel dem **Ehrenpräsidenten Sigismund Herz** aus Speyer, welcher nach einer kurzen Ansprache als erster die Schwelle überschritt. Ihm folgten die Festteil-

nehmer zur Besichtigung des Hauses, dessen hübsche und gesunde Räume den Beifall aller fanden, wie denn auch das architektonisch schöne und dekorativ wirksame Gebäude auf luftiger Höhe, umfäumt von Nebengelände und Waldungsgemalgenen Bewunderung erweckte. Am Nachmittag fand im Saalbau ein Festessen mit ca. 500 Gedeckten statt, bei welchem ein von **Rebentaur Kurt Sommermann** verfasstes **Schpiel** aufgeführt wurde.

Tägliche Sport-Zeitung

Vorherjagungen für in- und ausländische
Pferderennen.
(Von unserem Spezial-Mitarbeiter.)
Donnerstag, 14. Mai.

Karlsruhe.
Goldadler-Jagdrennen: (Parquet) - Raffe - Resse.
Preis von Lillenhof: Senfbley Simons - Hylodach
Poleidon-Herdenrennen: Seibon - Raffe.
Kaiser-Preis: Ritt Erbsprinz Bentheim - Paffing
Fair - Juleb II.
Tempelhof-Jagdrennen: Sambara - (Seneca) -
Rofel.
Ferien-Preis: Raadlieb - Seberich.
Preis von Schöneiche: Principal - Ritt Niese.

Pferderennen.
Wiesbaden, 13. Mai. Kurpark-Jagdrennen.
2000 M. 1. N. v. Schilgens Carole (Bestler),
2. Saint Denis III, 3. Union-Dall.
2:10; 15, 50, 30:10. - Frühjahrs-Herdenrennen.
4000 M. 1. St. Mayers Datum (Vertels),
2. Melilla, 3. Wagn und Gull.
3:10; 20, 30:10. - Preis von Schierlein. 3000
M. 1. G. Oppenheims Chyris II (St. v. Berber),
2. Wiehe Tom, 3. Abfage. 4:10;
17, 21:10. - Mai-Jagdrennen. 3000 M.
1. Westl. Lubingfelds Waldmeister (An-
terholmer), 2. Renaissance, 3. Thermometer.
3:10; 13, 16, 14:10. - Niederwald-Jagdrennen.
3000 M. 1. St. Frdr. v. Bonnets In Dubio
(Bestler), 2. Avoignon, 3. Rapphe. 4:10; 15,
13:10. - Preis von Lilluh. 3000 M. 1. M.
Hetz Dacklers Beauty (Torle), 2. Cha-
teauvert. 14:10. - Preis von Danau. 2500
M. 1. Em. Willers Pucca (St. v. Berber),
2. Petra. 30:10; 12; 12:10.

Abfahrt.
Ein Luftschiff mit zwei Doppeldeckern
und einem Eindecker passierte heute nachmittag
kurz nach 4 Uhr Friedrichsfeld in ungefähr 300
Meter Höhe in der Richtung nach Speyer. Die
beiden Doppeldecker fuhren in einer Entfernung
von höchstens 50 Meter genau nebeneinander. Das
Gesamtwesen kam offenbar von der Darmstädter
Heggenstation.
* Glänzender Flug eines Marineflugzeuges.
Das Marineflugzeug Nr. 20, das von
Hiel nach Flughafen geflogen ist, ist gestern mor-
gen gegen 5 Uhr zum Flug nach Helgoland ge-
startet und nach dreiviertel Stunden im Helg-
länder Kriegshafen gelandet. Das
Marineflugzeug Nr. 25, das etwas später startete,
landete um 6.50. In den nächsten Tagen
sollen noch acht Flugzeuge zur Teilnahme an den
Kampfbüchsen starten.

**Die Sammlung für die Militärobiat in
der Schweiz ist nun abgeschlossen. Sie hat
1700000 Frs. ergeben. Das Nationalkomitee
hat den Betrag der Schweizerischen Militärver-
waltung übermitteln, die das Geld ausschließlich
für Ankauf und Unterhalt von Militär-Flug-
maschinen verwenden soll. Wie verlautet,
schlägt die Kommission vor, zunächst ein Flug-
geschwader von zwölf Maschinen anzuschaffen,
und zwar sechs deutsche Zweidecker
(Schneider) und sechs französische Eindecker
(Moriot).**

Automobilspor.
* Villa Pöge 7. In Frankfurt sind gestern
in einer Privatstunde der Großindustrie Villa
Pöge aus Chemnitz im Alter von 15 Jahren, Neben
seiner geschäftlichen Tätigkeit in der Leitung der
Elektrolicht-Ges., vom Herrmann Wege in Chem-
nitz, trat Villa Pöge von Jugend auf als Sportmann
hervor, der auf den verschiedensten Gebieten hervor-
ragendes leistete. Zunächst erzielte er als Herren-
fahrer auf dem Hochrad Erfolge, u. a. gewann er die
Meisterschaft von Sachsen. Dann betätigte er sich sehr
früh als Kraftwagenfahrer, wobei er schon 1903 und
1904 in Frankfurt, 1905 im Kesselfeldrennen, dann
auf den Prinz-Heinrich-Platz und den Sommerrennen
erste Preise errang, so daß man ihn wohl zu den
erfolgreichsten deutschen Kraftwagenfahrer-
fahrern zählen kann. Auch als Herrensportler auf der
Hinderradbahn hatte er Erfolge. Wenn er auch in
den letzten Jahren wegen eines dringenden Berufs-
lebens nicht mehr aktiv im Sportleben tätig war,
so arbeitete er doch noch immer in zahlreichen
Kommunen, so z. B. als Mitglied der Flugzeugkommission
des deutschen Luftfahrerverbandes und als Prä-
sidentmitglied des Sächsischen Automobilclubs
für die Interessen des deutschen Sports, der in ihm
eines seiner angesehensten Mitglieder verlor.

**Der Automobil-Grand-Preis von Spanien. Der
Spanische Automobil-Club beschließt, in diesem
Jahre einen Automobil-Grand-Preis zu veranstalten.
Das Rennen soll in Gestalt eines Bergrennens
abgehalten werden und zwar in der Nähe von
Madrid auf dem Reconoceradweg über ca. 20 km.
Die Strecke ist durchwegs schwierig durch ihre Stei-
gungen und scharfen Kurven. Die Konkurrenz soll
in drei Klassen ausgeschrieben werden, für Touren-
wagen, Rennwagen und geschlossene Wagen. Die
Teilnahme ausländischer Fahrzeuge ist so gut wie
sicher.**

**Bei dem Radrennen zu Ströburg, die
hauptsächlich dem Rlegerrennen gewidmet**

waren, dominierte Ellegaard. Der ehemalige
Weltmeister gewann alle drei Ränge des Gol-
denen Rades für Flieger und außerdem mit
Polledri als Partner das Tandemrennen. In
den vor Goor, Somers und Ebert bestrittenen
Dauerrennen war Goor der beste Mann. Die
Resultate waren: Goldenes Rad für Flieger:
1. Lauf 1) Ellegaard, 2) Duyre 1 Lg., 3) Polle-
dri 2 Lg., 3) Rignenthaler. - 2. Lauf 1) Elle-
gaard, 2) Polledri 2 Lg., 3) Duyre 1/2 Lg., 4)
Rignenthaler. - 3. Lauf: 1) Ellegaard, 2)
Duyre Vorderradlänge, 3) Polledri 1/2 Länge,
4) Rignenthaler. - Massent: Ellegaard 3 P.,
Duyre 7, Polledri 8, Rignenthaler 12 P. -
Tandemrennen: 1) Ellegaard-Polledri, 2) Du-
yre-Rignenthaler. - Dauerrennen: 10 Kilom.:
1) Goor 9 Min., 2) Ebert, 300 m; 3) Somers
880 m. - Großer Mai-Preis. Zwei Läufe.
1. Lauf 20 Kilom.: 1) Goor 16:16,2; 2) Somers
1000 Meter, 3) Ebert 1100 Meter. - 2. Lauf
25 Kilom.: 1) Goor 22:36,2; 2) Ebert 440 Meter,
3) Somers 1280 Meter. Massent: 1) Goor,
2) Ebert, 3) Somers.

**Die Radrennen in Osnabrück gingen am Sonntag
einem Privat-Telegramm zufolge bei trübem Wetter
und vor ca. 6000 Zuschauern vor sich. Das Große
Goldene Rad lag anfangs Janke in Front. Beim
35. km. machte er jedoch Schritt vorwärts lassen,
der nun unangesehen das Rennen auf Continental-
Pneumatik nach Hause fuhr. Janke brachte den zweiten
Platz, trotzdem er die letzten 5 km. ohne Zeit
fahren mußte. Der Australier Chapman spielte keine
Rolle.**

**Die Radrennen durch Belgien geht ihrem
Ende entgegen. Die letzte und vorletzte Etappe von
Luxemburg nach Derviers lag von den ursprünglich
geforderten Fahrern noch 22 Teilnehmer, von denen
acht trotz der heftigen Stürme bis zum Ziel zu-
sammentrieben. Defraeve gewann im Endspurt
nach 10 Stunden 22 Min. 30 Sek. knapp vor Kollus
und Kottiat, dem jedoch der Sieg im Gesamtfas-
sament nicht mehr zu nehmen ist. Hierher wurde
vor Deman, Selez, Marcel Duvolle und Deshier.**

**Die Biemontesische Rundfahrt bei Turin
kam am ersten 318 Kilometer langen Rund-
wege zum fünften Male zur Entscheidung. Von
den 57 gemeldeten, ausschließlich italienischen
Rennfahrern traten sich 47 dem Starter. Sie-
ger wurde Sant'ha nach 11 Stunden 39 M.
vor Crema 11:35:00, Girardengo, Durando,
Cucchetti und Torricelli, die zusammen ein-
langten.**

Rasenspiele.
* Spiel um den Silberpokal für Schülermann-
schaften. Final gegen Phönix Mann-
heim im L. 180 (3:0). Auf dem Sportplatz bei der Bob-

tenweide in Mannheim trafen sich am Sonntag die
1. Mannschaften von Phönix und Phönix Mannheim
im L. 180 (3:0) und die 2. Mannschaften von Phönix
Mannheim und Phönix Mannheim im L. 180 (3:0).
Phönix hatte den Pokal, aber sofort be-
kam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber
sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den
Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix
hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den Pokal,
aber sofort bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte
den Pokal, aber sofort bekam Phönix den Pokal.
Phönix hatte den Pokal, aber sofort bekam Phönix
den Pokal. Phönix hatte den Pokal, aber sofort
bekam Phönix den Pokal. Phönix hatte den

Stenographischer Reichstagsbericht des Mannheimer Generalanzeigers.

Mb. Deutscher Reichstag.

355. Sitzung. — Dienstag, 12. Mai 1914.

Am Bundesratsitz: v. Falkenhayn.
Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Min. und teilt mit, daß der Reichsfanzler ihm für die Vorkundgebung des Reichstages, die ihn tief gerührt habe, seinen aufrichtigen Dank übermitteln habe.

Der Militärretal.

(Siebenter Tag.)

Die Beratung wird beim „Artillerie- und Waffenwesen“ fortgesetzt.

Abg. Böhner (Soz.):

Den Arbeitern der Militärwerkstätten wird das Koalitionsrecht ganz unzulässig eingeschränkt. Die Vorgesetzten in Spandau weiß nicht einmal, daß die Gewerkschaften keine Mitglieder einzureichen brauchen. So dumme ist sie. (Vizepräsident Dr. Kaasche ruft den Redner zur Ordnung.) Auch die anderen Einrichtungen der Militärfabriken lassen viel zu wünschen übrig. Der Kriegsminister lehnt es ab, die berechtigten Wünsche der Arbeiter, selbst wenn sie vom Arbeiterausschuß vorgebracht werden, entgegenzunehmen. Der Direktor Weichaupt kann in Spandau wie ein unbeschränkter Herrscher walten; wer ihm nicht paßt, den schmeißt er raus. Ein Skandal sind die Zustände in Danzig. Dort mit der Willkürherrschaft, dem Kadavergehörjam — Gleichberechtigung für die Arbeiter.

Generalmajor Wild v. Hohenzorn:

Selbstverständlich werden bei so großen und vielfachartigen Betrieben wie unsere technischen Institute, allerlei Vorschläge von Verbesserungen und auch wohl Klagen über ungeliebte oder tatsächliche Mängel laut. Alles darüber eingehende Material werden wir eingehend prüfen, sobald es uns in bestimmter Fassung übergeben wird. Ohne solches Material, lediglich auf die Vorwürfe, die aus dem Hause kommen, aber eine Untersuchung anzustellen, ist nicht ratsam. Sie nimmt viel Zeit in Anspruch, bringt unnütze Unruhe in die Arbeiterkassen und führt schließlich zu dem Ergebnis, daß die zur Sprache gebrachten Fälle übertrieben oder entstellt sind. § 1 unserer Arbeitsordnung besagt, daß Personen, die sozialistischen oder sonstigen staatsfeindlichen Bestrebungen Vorschub leisten oder von denen vorauszugehen ist, daß sie den Frieden zwischen Verwaltung und Arbeiterschaft stören, werden nicht angestellt, oder wenn sie diesen Vorbedingungen später nicht entsprechen, wird ihnen gekündigt. An diesem Standpunkt werden wir festhalten. (Beifall rechts.) Geldstrafen werden nur von dem Vorstand der Werke verhängt und nur bei Verstößen gegen Kontrollvorschriften der Verwaltung und des Betriebes.

Die Kantinen sind niemals staatliche Einrichtungen gewesen, sondern stets Privatbetriebe, für die Inhaber mit ihrem Vermögen haften. Daß dabei die Arbeiterausschüsse nicht bestimmend mitzuwirken haben, ist selbstverständlich. In einem vom Vordereisen namentlich angeführten Fall hat der Betriebsrat in den zum Kantinenbetriebe gehörenden Räumen wohl die gemeinsamen beschafften Lebensmittel verteilt, aber dabei die Gelegenheit benutzt, Vertrauensmännerversammlungen einzurufen, wobei er auch, was nicht erlaubt ist, alkoholische Getränke abgegeben hat. Wenn jemand nach drei oder vier Jahren sich so aufführt, muß ihm gekündigt werden. (Heiterkeit — Beifall rechts.) Eine Statistik der Unfälle wird jedes Jahr im Reichsversicherungsblatt veröffentlicht. Im Jahre 1912 kamen auf 40 000 Arbeiter 88 Unfälle. Die Beschreibung von Fällen, die wir nicht kennen, kann eine wirkliche Besserung nicht herbeiführen. Ich habe deshalb die Ausführungen des Abg. Wöchner vom vorigen Jahre nochmals unter die Lupe genommen. Dabei habe ich gefunden, daß die Behauptungen der gewissenhaften Gewährungsmänner oder des gewissenhaften Anonymus, auf den er sich stützt, vielfach unrichtig sind. Wir haben einen regen Eindruck zu verzeichnen. Unsere Arbeitsnachweise sind derart überfüllt, daß sie eine Prüfung gesperret werden müßten, weil der Bedarf auf Jahre hinaus gedeckt ist. (Beifall rechts.) Die Einkünfte des Arbeiterausschusses sind ausgebaut worden. Die Ausschussmitglieder sind in ihrem Arbeitsverhältnis gesichert. In der Wohnungsfrage tun wir unser Möglichstes. Wir wissen, daß wir trotzdem noch weit zurück sind, da wir keine Staatsmittel für diesen Zweck haben. Für Wohnheim-Einrichtungen sind in den letzten fünf Jahren 8 bis 9 Millionen ausgeben worden. Die Entlohnung der ungelernten Arbeiter sind überall erhöht worden. Die technischen Institute sind in ihrer Orientierung nicht zurückgeblieben.

Abg. Trimborn (Zentr.):

Die Arbeiterausschüsse kommen immer noch nicht voll zur Geltung. Die Arbeiter haben das Gefühl, daß sie bei energischem Auftreten ihre Stellung riskieren. Die Verwaltung sollte dafür sorgen, daß ihre wohlwollenden Ansichten auch von den unteren Organen wirklich durchgeführt werden. Die Arbeiter in Siegburg klagen darüber, daß sie schlechter entlohnt werden als die Spandauer. Den Rednern muß eingeträgt werden, daß es sich bei der Festsetzung der Löhne um einen Vertrag handelt, bei dem auch die Arbeitnehmer zu hören sind. Bei der Verfertigung in eine niedrigere Lohnklasse sollte man vorsichtig sein. Die Anrechnung der Militärdienstzeit muß in gerechter Weise geregelt werden. Der Redner bringt dann Wünsche und Beschwerden einzelner Beamten- und Arbeiterkategorien vor. Auf die jetzige Besoldungsvorlage können ja die Beamten nicht rechnen, denn sie sieht — das darf man wohl betonen — heute nicht getadelt als gestern.

Abg. Weinhausen (Sp.):

Der Betrieb der technischen Institute soll nicht bloß nach militärischen, sondern auch mehr nach kaufmännischen Gesichtspunkten geleitet werden. Das technische Element soll mehr in den Vordergrund treten. Die Offiziere überwiegen viel zu stark vor den Ingenieuren und Technikern. Der häufige Wechsel in den höheren Offiziersstellen muß den Betrieb ebenfalls beeinträchtigen. Durch Verwendung auch inaktiver Offiziere ließe sich vielleicht eine größere Stetigkeit herbeiführen. Das Schreibwerk ist viel zu groß und nimmt ständig zu. Die Gehälter bedürfen einer Aufbesserung. Wir beantragen auch, daß die Dienststunden geregelt und Stundenpläne offen ausgehängt werden. Ebenso soll eine geregelte Sonntagsruhe und ausreichender Erholungsurlaub eingeführt werden. In Danzig sind Löhne und Wohnungsgelder niedriger bemessen als in Spandau. Dabei liegen die Verhältnisse annähernd gleich. Warum soll für Danzig nicht recht sein, was für Spandau billig ist? Bei sozialen Verbesserungen soll die Generalkommandoverwaltung nicht erst

auf das Vorgehen anderer Behörden warten. Soziale Fürsorge, aber auch soziale Rechtspflege tun not!

Abg. Dr. v. Graefe (Konf.):

Wir wollen die wirtschafts-friedlichen Arbeiterverbände nicht vergessen, auch da, wo der Staat Arbeitgeber ist. Deshalb sollen wir die Wünsche des Handwerker-Bundes der militärtechnischen Institute wohlwollend und sachlich berücksichtigen. Sie berühren sich in vielen Punkten mit denen, die von den Vordereisen vorgebracht wurden. Die schmächtlichen Verdächtigungen, die von sozialdemokratischer Seite gegen den Handwerkerbund erhoben worden sind, weise ich entschieden zurück. Von Korruption kann bei ihm keine Rede sein. Die Arbeiter werden immer mehr lernen, wo ihre wirklichen Freunde sitzen.

Abg. Dr. Erdmann (Soz.):

Die Arbeiter der Siegburger Geschloßfabrik werden unzureichend entlohnt.

Ein Antrag Gothein (Sp.) — Graeber (Zentr.) — Dr. Dertel (Konf.) auf Schluß der Debatte wird gegen die Sozialdemokraten angenommen. (Beif. Beifall. Andauernde Unruhe der Soz.)

Ein Antrag Dr. Müller-Weinungen (Sp.) über die Förderung des Ergänzungsdienstes für den Neubau des Militärkabinetts namentlich abzustimmen, findet nicht die nötige Unterstützung.

Eine Resolution Ablaß (Sp.) im Interesse der unteren Beamten der Generalkommandoverwaltung auf Regelung der Dienststunden und Einführung offener ausführender Stundenpläne hinzuwirken und gleichzeitig für geregelte Sonntagsruhe und ausreichenden Erholungsurlaub Sorge zu tragen, wird angenommen.

Festungen, Ingenieure, Pionier- u. Verkehrsweesen.

Abg. Duffner (Zentr.):

regt die weitere Verwendung von Motorbooten an.

Generalmajor Wild v. Hohenzorn:

Wir haben Versuche mit Motorbooten gemacht. In gewissen Fällen sind sie weniger brauchbar als andere, weil sie sich nicht über Land transportieren lassen.

Abg. Rudloff (Zentrum):

beringt den Ausbau der sog. Vorgebirgsbahn Köln—Bredl—Dorn. Der jetzige Zustand ist einer Stadt wie Köln unwürdig. Wie sieht es mit der Entschädigung der Anlieger?

Generalmajor Wild v. Hohenzorn:

Die Festungsbehörden sind aufgefordert worden, die Entschädigungsfragen der Anlieger erneut zu prüfen; die Antwort steht noch aus.

Vizepräsident Dr. Kaasche teilt mit, daß der Antrag auf namentliche Abstimmung über den Neubau des Militärkabinetts nunmehr die genügende Anzahl von Unterschriften gefunden hat. Die Abstimmung wird aber erst morgen stattfinden.

Abg. Behrens (Wirtsch. Vgg.):

bringt einige Wünsche der Festungsbauarbeiter vor.

Abg. Trimborn (Zentr.):

bittet um Statifizierung der Zivilschreiber in den Festungsbaubüros.

Generalmajor Wild v. Hohenzorn:

Die Tätigkeit dieser Zivilschreiber ist nur vorübergehend, und deshalb ist eine Statifizierung nicht berechtigt. Jedoch ist die Befoldigung dieser Schreiber aufgebessert worden.

Abg. Schirmer (Zentr.):

Die Fürsorge für die Arbeiter der Militärverwaltung läßt viel zu wünschen übrig. Wir haben die Einrichtung einer Pensionskasse vorgeschlagen, bisher sind aber unsere Bestrebungen vergeblich gewesen.

Generalmajor v. Hohenzorn:

Nach eingehender Prüfung der Verhältnisse sind wir zu der Ansicht gekommen, daß sich die Einrichtung besonderer Pensionskassen nicht empfiehlt, auch nicht im Interesse der Arbeiter, deren Beiträge unverhältnismäßig hoch sein müßten. Die Vorteile würden dem nicht entsprechen. Bei den Eisenbahnarbeitern mögen die Verhältnisse etwas günstiger liegen. Aber sonst steht die Generalkommandoverwaltung in diesen Dingen hinter jeder anderen Behörde zurück.

Garnisonverwaltungsweesen.

Abg. Hüttnann (Soz.):

Bei den zahlreichen Neubauten, die die Generalkommandoverwaltung notwendig gemacht hat, sollte die Verwaltung darauf sehen, daß überall die bestehenden Tarifverträge eingehalten werden.

Der Neubau des Militärkabinetts.

Kriegsminister v. Falkenhayn:

In der ersten Lesung und noch eingehender in der Budgetkommission habe ich die Gründe dieser Vorlage auseinandergesetzt. Von der überwiegenden Mehrheit der Budgetkommission ist mir auch nicht bestritten worden, daß wenn die Generalkommandoverwaltung die wirtschaftlichen Interessen des Reiches wahren wollte, sie mit der Vorlage kommen mußte. Ich überlasse der Abstimmung des Hauses, die Konsequenzen aus dieser Sachlage zu ziehen.

Abg. Febr. v. Ardenin (Zentr.):

wünscht eine Erweiterung der katholischen Garnisonkirche in Münster i. W.

Abg. Dr. Luard-Frankfurt (Soz.):

Der Neubau für ein Generalkommando in Frankfurt a. M. ist unnötig.

Generalmajor v. Schoeler:

Die bisherige Wohnung des kommandierenden Generals reicht nicht aus. Die Militärverwaltung hat nach längerem Suchen einen Bauplatz in günstiger Lage erworben. Die Stadtverwaltung hat sich mit dem Vertrage einverstanden erklärt.

Abg. Belzer (Zentr.):

bringt Wünsche der Anlieger des Truppenübungsplatzes Heuberg vor.

Generalmajor v. Schoeler

ragt Entgegenkommen zu.

Berichterstatter Abg. Erzberger (Zentr.):

Dr. Dieckmann hat gestern die Firma Goerg angegriffen. Auf Grund einer Denunziation eines früheren Direktors von Goerg hat die Staatsanwaltschaft eingehende Ermittlungen angestellt, aber zweimal ein Einspruchs abgelehnt. Davon hat gestern Dr. Dieckmann kein Wort gesagt. (Hört! Hört!) Er hat ohne Bedenken eine angelegene deutsche Firma zu unrecht beschuldigt. (Hört! Hört!)

Abg. Dr. Neumann-Hofer (Sp.):

Das Komopol der Veröffentlichungen der Ver-änderungen in der Armee im Militärwochenblatt stellt einen Millionenwert dar. Man sollte überlegen, ob diese Veröffentlichungen nicht im Armeeverordnungsblatt erfolgen können. Damit ist der Militärretal in zweiter Lesung erledigt. (Beif. Beifall.)

Die Duala-Angelegenheit.

Es folgt die zweite Lesung des zurückgestellten Etats für Kamerun.

Abg. Weis (Soz.):

Der Reichstag muß von der Regierung über koloniale Angelegenheiten weit besser unterrichtet werden, als es bisher geschieht. Die Westafrikanische Handelsgesellschaft eingezeichnet in ihrem Profiteure die Eingeborenen in einer Weise, die geradezu ein öffentlicher Skandal ist. Der Vertreter dieser Gesellschaft ist aber sehr einflußreich, deshalb geht die Regierung nicht gegen ihn vor. Die Kaufverträge dieser Gesellschaft müssen gründlich nachgeprüft werden. In der Duala-Angelegenheit haben wir Sozialdemokraten an sich gegen die Sanierung und Enteignung nichts einzuwenden. Wir werden uns aber gegen die rigorose Art, in der sie durchgeführt wird, die Regierung erklärte seinerzeit, die Enteignung solle in der schonen Weise vorgenommen werden. Die Tatsachen schlugen aber dieser Erklärung geradezu ins Gesicht. Wenn mit der Enteignung die Zwangsanhiedelung an einem bestimmten Orte verbunden wird, so ist das ein geschicktes Handeln. Über 700 Duala sind über die Grenze nach Nigeria entwichen. Durch die Maßnahmen der Regierung haben die Eingeborenen viel mehr Kosten und Verluste erlitten als durch die Kommission, die sie zur Information des Reichstages nach Berlin geschickt haben. Die Duala haben lediglich ihren Heimatsboden vertrieben. Die Debe gegen Rechtsanwalt Halpert steht ganz im Einklang mit jenem Enteignungsverfahren. Wie kommt die Regierung dazu, den Verkehr zwischen Angehörigen der Schutzgebiete und Reichstagsabgeordneten zu verhindern? Die ganze Post an Schwärze ist in Duala beschlagnahmt worden. Das Telegramm von dem drohenden Aufbruch der Duala ist eine abgefahrene Sache gewesen. (Unruhe.)

Staatssekretär Dr. Solf:

Der Vordereisen hat behauptet, das Telegramm des Gouverneurs von Duala wegen des geplanten Hochverrats der Duala sei bestellte Arbeit und abgefahret zwischen mir und dem Gouverneur gewesen. Gewissmaßen ein Theaterstück. Ich lege gegen diese durch nichts bewiesene Behauptung Verwahrung ein und erkläre, daß ich durch dieses Telegramm ebenso überrascht worden bin, wie ich auch in der Budgetkommission erklärte, daß weder ich noch irgend einer meiner Arbeiter auch nur eine Ahnung davon gehabt haben, daß ein solches Telegramm zu erwarten sei. Ich lege deshalb gegen diese Behauptung Verwahrung ein. Wenn sie wahr wäre, so hätte ich mich ganz anders verhalten. Denn ich war der erste, der die Budgetkommission darauf aufmerksam machte, daß man den Inhalt des Telegramms doch nicht so leicht aufzufassen habe. (Sehr richtig! rechts.)

Abg. Dr. Kaasche (Natl.):

Es ist gegen mich der Vorwurf erhoben, ich hätte gegen die Tradition des Hauses verstoßen, daß ich eine von dem Rechtsanwalt Dr. Halpert eingereichte Denkschrift zur Duala-Angelegenheit nicht den Mitgliedern des Reichstages zugehen ließ. Diese Denkschrift enthielt schwere Beleidigungen gegen die Regierung, und es ist nicht üblich, solche Dinge mit dem Stempel des Reichstags zu versehen. Da muß man es dem Einsender schon selbst überlassen, das Porto zu tragen.

Abg. Ledebour (Soz.):

Der Vizepräsident Dr. Kaasche vergißt, daß der Verfasser der Denkschrift sich in einer Vertretungsstellung gegenüber der Regierung befand.

Abg. Dr. Dertel (Konf.):

Kamens meiner Freunde glaube ich anerkannt zu dürfen, daß das Vorgehen des Vizepräsidenten vollkommen korrekt war. Die Sozialdemokraten selbst haben sich früher einmal beschwert, daß eine Eingabe als amtliche Drucksache verteilt war, die Angriffe gegen die Sozialdemokratie enthielt. Unerregens Auszüge aus der Denkschrift waren uns ja schon in der Kommission auf den Tisch gefallen.

Abg. Dr. Frank (Soz.):

Ich bitte doch zu bedenken, daß es ein Unrecht gegen Herrn Dr. Halpert war, wenn man ihm die Gelegenheit nahm, und rechtzeitig seine Ansicht zu übermitteln. Diese Denkschrift ist uns vorenthalten worden. Das ist eine Verhöhnung des Reichstags.

Vizepräsident Dr. Kaasche:

Es ist meine Pflicht, Denkschriften zurückzubehalten, die beleidigend sind. Das ist immer so gehandhabt worden.

Abg. Spahn (Zentr.):

Wenn eine solche Schrift beleidigend ist, darf sie nicht verbreitet werden, schon mit Rücksicht auf dieses Haus. Dr. Kaasche hat vollkommen richtig gehandelt.

Abg. Schulz (Sp.) stimmt zu.

Abg. Reinath (Natl.):

Wir billigen die Haltung des Vizepräsidenten. (Heiterkeit.)

Abg. Dr. Neumann-Hofer (Sp.):

billigt ebenfalls das Verhalten Dr. Kaasches.

Ein Verlagsantrag wird angenommen. Mittwoch 2 Uhr: Namentliche Abstimmung über das Militärkabinetts, Duala-Angelegenheit, Etat des Reichstags, des Reichshausamts und der Allgemeinen Finanzverwaltung. Schluß 7 1/2 Uhr.

